Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Joachim Nicolaus Friedrich Plahn

Erbauliche Reden über wichtige Warheiten der Leydens-Geschichte Jesu Christi

Hamburg: bey Carl Samuel Geißler, 1750

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Ph. 222 p

44. 11.

F. l-3074.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1049412311/phys_0002
DFG

Erbauliche Reden

über

wichtige Warheiten

der

Leydens-Geschichte JEsu Christi

gehalten und herausgegeben

von

Joachim Nicol. Friederich Plahn,

der Weltweisheit Magister und der Herzogl. deutschen Gesellschaft zu Helmstädt Mitgliede.

Hamburg,

bey Carl Samuel Geißler.

1750.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0005

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

Frauen Albertina Friederica,

verwittweten

Hertzogin zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst,

gebornen

Marggräfin zu Baden und Hochberg, Land-Gräfin zu Sausenberg, Gräfin zu Spanheim und Eberstein, Frauen zu Röteln, Badenweiler, Lahr und Mahlberg,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0007
DFG

Seiner gnädigsten

Hertzogin und Frauen

Gnade, Heyl, Barmhertzigkeit und Friede von GOtt, dem Vater des Lichts, bey dem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

Durch-

Durchlauchtigste Hertzogin,
Gnädigste Fürstin und Frau!



enn Ehrfurcht und Liebe Das Gemüt eines Menschen besieget haben; so suchet es billig Gelegenheit äussere Merkmale von seiner inneren Neigung der Welt vor Augen zu legen. Das allgemeine Gesetz der Natur rechtfertiget nicht allein diese Begierde, sondern schreibet auch Reguln für, wie man ihren Befehlen am gehorsamsten nachkommen könne.

Aus keiner andern Ursache erkühne ich mich Ew. Hertzogl. Durchl. meiner gnädigsten Fürstin und Frauen diese Blätter zu widmen und Höchst-Deroselben Namen ihnen voranzusetzen. Freilig wage

ich hiedurch vieles, freilig könnte mir meine Niedrigkeit grosse Beschuldigungen vorlegen; allein sie gewinnet keine Vortheile, so bald ich ihr die huldreichste Person Ew. Hertzogl. Durchl. nebst den inneren Trieben meines Hertzens entgegen setze.

Da mir schon viele Jahre her Ew. Hertzogl. Durchl. angeborne Fürstliche Eigenschafften von den glaubwürdigsten Männern waren gerühmet worden, so sehnete sich schon damals mein Hertz Höchst-Dieselbigen persönlich kennen zu lernen.

Der HErr gab mir eine Gelegenheit zur Erfüllung dieses Wunsches. Ich bekam die Erlaubniß in Höchst-Deroselben Gegenwart eine heilige Rede zu halten; wie aber rührete mich nicht hieselbst der erste Anblick? Die Zeichen der höchsten Huld und Gnade besiegten das Gemüt dergestalt, daß es nicht nur in Verwunderung gerieth, sondern auch mit geheiligter Andacht die inbrünstigsten Seufzer zu GOtt für Höchst-Deroselben Erhaltung abschickte. Kaum war ich dieses Glückes theilhafftig geworden, so geruheten Ew. Hertzogl. Durchl. mir die sämmtlichen Predigten in Dero Gegenwart aufzutragen und mich an Deroselben Hofe

zu-

zu nehmen. Nun wurde die Rührung meines Hertzens dermassen groß, daß ich mich nicht allein entschliessen muste aus allen Kräfften, welche die Gnade darreichen würde, das Wort des Allerhöchsten vorzutragen, sondern auch alles dasjenige zu thun, wovon ich glauben könnte, daß es Ew. Hertzogl. Durchl. gnädigst billigen würden.

Nichts anders, als diese demüthigste Ehrfurcht und aufrichtigste Liebe ruhet in meiner Seele, so offt ich ihren Grund aufdecke, und diese unschuldigen Triebe haben so viele Gewalt über mich, daß sie verlangen: Ich solle sie nur auf einige Art durch gegenwärtige Unternehmung am Tage legen, und da ich nach den Pflichten handle, welche die ware Dankbarkeit mir abfordert; so verspreche ich mir von Ew. Hertzogl. Durchl. eine gnädige Auffnahme meiner wenigen Bemühung. Daß es aber nicht schwer ist mich zu versichern, daß ich dieses erwünschten Endzwecks werde theilhafftig werden: darzu nehme ich die Gründe her aus Höchst-Deroselben allgemeinen Gnade, welche ein jeder zureichend verspühret, der die Ehre hat Ihnen zu dienen und aus den besonderen Wohlthaten, die mir bereits gnädigst mitgetheilt sind. Betrachte ich nur diese, so

versprechen sie mir die huldreichste Auffnahme meiner Arbeit.

Allein noch nicht Gründe genug. Das Licht des reinesten Glaubens, welches in Höchst-Deroselben unsterblichen Seele brennet, der Eifer für die Ehre des Schöpffers, die unabläßige Gottesfurcht, die grossen Merkmale der Barmhertzigkeit, die bewundernswürdige Liebe für die Nothleidenden, ja die christliche Stille und Gelassenheit sind Eigenschafften, welche niemals eine Schrifft verwerffen, so aus der Absicht, GOtt und dem Nechsten zu dienen, verfertiget ist. Ueber dieses haben Ew. Hertzogl. Durchl. gegenwärtige Rede selber anzuhören geruhet und Sich in der Zeit, da man des Leydens JEsu besonders gedenket, daraus erbauet. Habe ich damals die Erlaubniß gehabt, sie mündlich vorzutragen; so verspreche ich mir auch eine gnädige Auffnahme, da ich sie schrifftlich zu Dero Füssen niederlege und mithin hoffe ich, Ew. Hertzogl. Durchl. werden sie mit eben der Gnade Ihnen anjetzo gefallen lassen, als mit welcher Sie dieselben damals angehöret haben.

Was will mir noch mehr obliegen zu sagen, da ich meines Wunsches bereits theilhafftig bin? Ich setze nichts mehr hinzu, als

daß

daß der HErr HErr diese heilige Warheiten in Ew. Hertzogl. Durchl. Seele gründen und so bevestigen wolle, daß sie tausendfältige Früchte darin tragen mögen. Sein Geist rüste Höchst-Dieselben mit allen himmlischen Schätzen aus, die das Wort des Lebens seinen aufrichtigen Bekennern verheisset. Er beseelige Sie mit einer fortdaurenden Freude des Hertzens. Er lasse täglich neue Beweg-Ursachen zu derselben sich hervorthun und höre niemals auf die Ruhe des Gewissens und den heiligen Frieden der Seele zu vermehren. Die wachende Vorsicht des Beherschers aller Welt walte auch über Höchst-Deroselben Leben und Gesundheit. Er, als ein Liebhaber des Lebens verlängere Ihnen dasselbige bis auf die spätesten Jahre; Er bewahre Sie für diejenigen Zufälle, die ihm ein baldiges Ziel setzen können. Er lasse Ihnen also die Vortheile an Seele und Leib in der Masse empfinden, welche je ein Gerechter des HErrn auf Erden geschmecket hat!

Er fahre auch fort, dem sämtlichem hohen Hause, welches bereits die Bewunderung aller Völker auf sich ziehet, wol zu thun. Er lasse es wachsen, daß auch der Feind siehet, wie der HErr HErr mit Ihm

sey und es von einer Stuffe der Ehre zur andern führe!

Der Rest meiner Tage wird mir angenehm und das Leben in Zufriedenheit zurückgeleget werden, wenn mich der Allerhöchste zum Zeugen der Erfüllung dieser getreuen Wünsche setzet. Unterdessen habe ich das Vergnügen, in aller Ehrfurcht zu seyn

Durchlauchtigste Hertzogin,

Gnädigste Fürstin und Frau,

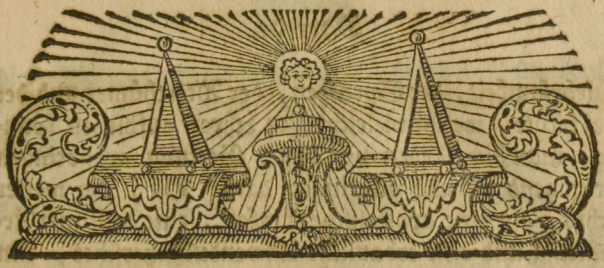
Ew. Hertzogl. Durchl.

unterthänigster Knecht

Joachim Nicolas Friederich Plahn,

Hamburg,
den 3. Augustus. 1750.

Vor-



Vorrede.

Geneigter Leser!

Diese erbauliche Reden über wichtige Warheiten der Leydens-Geschichte JEsu Christi, welche ich die Ehre habe demselbigen vorzulegen, sind so wenig eine Geburt des Hochmuths, als einer ungemäßigten Ruhm-Begierde. Ich halte beyde für grosse Laster, jenen, den Hochmuth, weil er ihm selbst und seinem Nechsten unerträglich wird, diese, die eitele Ruhm-Begierde, weil sie unter dem Worte, welches wir ihr beilegen, offt einen Gegenstand annimmt, der niemals mit dem Namen der Christen und noch weniger mit dem Ruhm, darnach diese allein trachten sollen, überein kommen kan. Würde gleich ein Gelehrter oder Ungelehrter uns diese beyden Laster aufbürden wollen, so wird er es nur mit dem gröSten Unverstande thun, denn alle Welt weiß, wie wenige Zeügnisse der

Gelehr-

Gelehrsamkeit, der Sprachen, der Alterthümer und der Geschichte, welche vieleicht ihre Lehrer aufblehen könnten, man bey Reden von dieser Gattung anzubringen vermögend ist und anbringen darf. Da, wo weiter nichts, als eine apostolische Einfalt, eine deutliche Erklährung und eine erbauliche Anwendung herschet, um das Leben seiner Brüder zu bessern, darf man gewis nicht nach Ruhm und Ehre aussehen, mithin die Sache selbst nicht zum Beweise eines herschenden Hochmuths annehmen. Diejenigen, welche demnach das Gegentheil behaupten wollten, machen sich vielmehr des Lasters der Liebloſigkeit schuldig, welches mir nicht weniger verhasset ist als Hochmuth und schnöde Ruhm-Begierde. Ja über dieses wird es uns wohl eben also ergehen, wie es den berühmtesten Männern aller Zeiten ergangen ist, daß nemlich ihre Arbeiten von einigen gelobet, von andern aber getadelt sind. Könnten wir denn jene Laster zu Ursachen gehabt haben, die uns angetrieben diese Bogen abdrucken zu lassen, besonders da wir dieses deutlich und zureichend erkennen? Man wartet nicht auf eine Sache, wenn man von dem Gegentheil überzeüget ist.

Allein, welches ist denn die Trieb-Feder gewesen, die uns dahin angereitzet hat, daß wir diese Reden der Presse übergeben? Sind sie etwa von uns gefordert, oder haben wir gar in der Welt einen Mangel an dergleichen Schrifften, als die unsrige ist? Beydes können wir nicht gestehen. Wir müsten die Unwarheit reden, wenn wir das erste behaupten wollten und von dem letzten zeugen unsere Zeiten und die Buch-Laden in allen grossen Städten. Was aber hat uns denn bewogen den Druck befordern zu helffen? Ich antworte ohne langen Umschweif. Die Haupt-Ursache ist die Ehre des gekreutzigten Heylandes und die Erbauung einiger Freunde, die

diese

diese Blätter einer Durchlesung würdigen werden. Nechst diesen haben wir noch einige Neben-Gründe gehabt, welche wir gleich angeben wollen.

Was die Haupt-Ursache betrifft, so nehmen wir sie her aus der Ehre des gekreutzigten Heylandes. Hat er einen Menschen durch seine Gnade so weit bereitet, daß er eine öffendliche Rede an die Gemeine, welche er durch sein eigen Blut erlöset, halten kan, so deügt es uns für diesen Menschen eine Schuldigkeit zu seyn, vortzugehen, auf Mittel zu denken, dadurch er der Ehre des Heylandes noch mehreren Zuwachs verschaffe. Er soll nicht nur predigen, sondern auch, wenn es die Umstände erfordern, das gepredigte Wort von seinen Zuhörern wieder vernehmen und also einen vestern Grund auf das Zukünfftige legen. Hat ein Lehrer Gelegenheit noch andere zur Vollkommenheit zu bringen, warum sollte er nicht die Feder ergreiffen und durch eine Schrifft die Schwachheit seiner Brüder aufhelffen? Wer ist nicht schuldig mit seinem Pfunde zu wuchern, ja seelig bleibet, der die Ehre JEsu und die Glückseeligkeit seiner Brüder zum einzigen Augenmerk hat. Von den Vortheilen welche ware Bekenner Christi aus geistlichen Schrifften haben können, davon wollen wir nicht reden. Es ist bekannt und einjeder darff sich selbst nur fragen, wenn er mit Andacht anfänget zu lesen. Die Vermehrung des Glaubens, ja Trost und Zuversicht wird stärker. Damit wir, so viel der HErr Gnade giebet, diesen Endzweck erreichen mögten, darüm haben wir dieses kleine Buch denen zu gesellet, die schon bekannt sind. Tadelt nun jemand diese Absicht, so tadelt er nicht uns, sondern den HErrn, in dessen Namen wir geredet und geschrieben haben.

Zu den Neben-Ursachen rechnen wir die Bereitwilligkeit des Herrn Verlegers. Da hierin keine Mühe

verursachet wurde, so waren wir leicht bewogen unsere Blätter nachzulesen und sie demselben zu übergeben. Ferner vermeinen wir hiedurch unsere Freunde, in und ausser Hamburg wenigstens auf einige Weise zu überführen, daß wir unsere Neben-Stunden nicht gantz müßig zubringen, andere Ursachen zugeschweigen.

Nun müssen wir noch etwas von der Sache selbst reden. Wie ein jeder auf dem Titul-Blatte, das einer jeden Reden vorangesetzet worden, siehet, so ist allemal ein Spruch aus dem Alten-Testament zum Grunde geleget. Damit man aber eine gewisse Ordnung beobachten mögte, haben wir uns nach der Geschichte des Evangelisten Matthäi, welche er von der sämmtlichen Marter Christi aufgezeichnet hat, gerichtet. Wir haben sie in sieben Abschnitte zerleget, die Haupt-Sache herausgenommen und einen Spruch aus dem Alten-Testamente, der alles in der Weissagung in sich fassete, zur Haupt-Betrachtung gemachet. Hiedurch vermeineten wir Gelegenheit zu haben, Weissagung und Erfüllung mit einander zu verbinden und zu zeigen, daß jene in dieser eingetroffen sey. Doch sind auch einige Sprüche zu Texten angenommen, welche mit der Geschichte bey dem Leyden des Heylandes und mit einigen Uemständen in Aenlichkeit stehen. Dis haben wir daher thun müssen, weil nemlich ein Abschnitt bey den Evangelisten offt nur eine Neben-Geschichte in sich fassete; hierzu haben wir einen änlichen Fall ausgesuchet und darüber eine Rede gehalten.

In der Ausarbeitung selbst sind wir, so viel uns bewust ist, von der Uebereinstimmung des Glaubens nicht abgewichen, wenigstens haben wir nicht davon abgehen wollen. Sollte aber wider alles Vermuthen eine Redens-Art hie oder da mit untergeloffen seyn, welche einen widrigen Sinn zu geben schiene; so ersuchen wir

den

den geneigten Leser, uns nach der Liebe zu beurtheilen und uns nicht mit harten und sündlichen Worten (welche Art zu streiten annoch, leyder, bey vielen, die sich allein für Weise halten, im Gebrauch ist) anzugreiffen. Da dis wider die paulinischen Reguln der Sanfftmuth gehet, kan es nichts gutes würken. Man straffe mit Liebe, man zeige Grund und Ursache, so werden wir unserem Lehrer Dank wissen.

Niemand frage, warüm sind diese Reden so kurtz gerathen? warüm macht nicht eine jede, wie man viele Muster hat, acht oder zehn Bogen aus? Kurtz und deutlich ist besser, als offt lang und wol zuweilen undeutlich, ja besser, als eine Sache vier oder fünffmal wiederhohlet. Wir sind auch darum nicht zu weitläufftig gewesen, daß unsere Zuhöhrer ihre Aufmerksamkeit nicht verliehren mögten, wornach man allerdings trachten muß. *

Noch eines. Da hin und wieder Druckfehler zurück geblieben sind, so habe der geneigte Leser die Güte sie zu verbessern nach der Absicht und nach dem Zusammenhange der Rede. Da die mehresten Bogen wärend unserer beyden Reisen nach Mecklenburg abgedrucket sind, so

* Die sechste Rede in der Ordnung ist zugleich eine Bus-predigt wegen der am 10ten Martii durch einen Wetter-Strahl entzündeten und gäntzlich niedergebrannten Haupt-Kirche zu St. Michaelis hieselbst. Es war der Bus-Fast- und Bet-Tag auf den Donnerstage gesetzet, an welchem ich eben von den Wundern JEsu an seinem Kreutze zu reden hatte. Da ich nun ein wenig nachdachte, fand ich, daß diese Materie mit der Absicht der Feyer dieses Tages wol übereinstimme, ich verband derowegen die wichtige Geschichte von Christo mit der Anweisung zur Busse. Dis ging üm desto füglicher an, je weniger ich mich an einen anderen Text zu binden nöthig hatte.

so wird man uns von der Schuld der Nachläßigkeit freysprechen. Wir empfehlen uns der Gewogenheit unsers Lesers und schliessen mit den Worten Augustini:

GOtt, meine einige Hoffnung; laß mich nimmer müde werden, dich in deinem Worte zu suchen! gib weiter Kräffte dich zu suchen, der du dich bereits finden lassen und Hoffnung gegeben, dich immermehr zu finden. Vor dir ist meine Stärke, und meine Schwäche, jene erhalte, diese verbessere! Wo du mir dein Wort aufgethan hast, da nimm mich gnädig an, wenn ich hinein dringe: Wo du es noch hast verschlossen, da thue mir ferner auf, wenn ich anklopffe. Dein müsse ich gedenken, dich erkennen, dich lieben, daß alles in mir vermehret werde, bis du mich völlig dort verherlichest. HErr, drey einiger GOtt, was in diesem Buche von dem Deinen ist, das lasse die Deinigen auch erkennen und brauchen; ist was von den Meinigen mit eingeflossen, das vergib du, das lasse auch die Deinigen mir zu Gute halten. Hamburg, den 3. Augustus, 1750.

Die

Die erste Rede.

Nehem. XIII. 31.

זכרה לי אלהי לטובה.

O! Selen-Hirte, JEsu Christ,
Der du des Lebens Ursprung bist,
Du wilst dein Leben für uns lassen,
Und unser Leben nicht mehr hassen.
Nun stehst du schon zum Kampf bereit,
Zu übernehmen Angst und Streit.
Man wartet schon mit Spies und Stangen,
Dich, grosser Lebens-Fürst, zu fangen.
HErr JEsu, kämpfe nur, und laß uns durch dich siegen;
So muß der letzte Feind auch endlich unterliegen.
Amen!

Vorrede.

Erfordert irgend eine Lehre unseres allerheiligsten Glaubens Aufmerksamkeit, Ehrfurcht, Stille und Andacht der Sele; so ist es gewis die Lehre, theureste Versammlung,

welche uns die Schrift von dem Leyden, der Angst und dem Tode JEsu, des wahren Gottes, aufzeichnen lassen und welche wir zur Versiegelung im Glauben und zur Versicherung unserer Seligkeit zu betrachten entschlossen sind. Die Spuhren der verborgenen Liebe Gottes, ein von Ewigkeit verordnetes Geheimniß, ja ein Rathschluß, der vor dem Grunde der Welt geleget ist, wird hieselbst sichtbar und leuchtet dem Menschen, der nirgends, als in JEsu seine Glückseligkeit wiederfinden kann, deutlich genug in die Augen. Er siehet, wie der HErr, der gros von Rath und mächtig von That ist, das gefallene Geschlecht aus lauter Güte aufrichtet. Er wird gewahr, daß sich der Sohn Gottes im Fleische zeiget, und ihn zu erlösen bereit ist. Er wird überzeuget, daß eben dieser JEsus den Fluch nebst der Strafe der Sünden auf seine Schultern nimmt. Er spühret, daß dieses Werk ihm die gewisse Aussöhnung mit GOtt durch den Glauben an Ihm verschaffe, und daß durch seinen Tod alle Feindschaft zwischen GOtt und Menschen aufgehöret habe.

Könnte wohl diese Geschichte von dem theurestem Leyden JEsu von uns vorbeygelassen werden, ohne daß wir daran gedächten? Wäre es wohl möglich, daß ein Volck, welches nach dem Namen JEsu Christi genennet ist, und welches ihn als den einzigsten Grund seiner himmlischen Verewigung anbetet, mit Kaltsinnigkeit sein gehäuftes Leyden übergehen könnte? Ich gedencke, nein. Gewis, **geliebte Versammlung**, es ist kein Umstand in der Leydens-Geschichte JEsu, welcher nicht bey uns eine besondere Rührung, Andacht und Liebe gegen den Gekreutzigten erwecken könnte? Jene Todes-Angst, jene Schweis-Tropfen, die wie Blut auf die Erde fielen, jene Verspottung, Verschmähung, Geisselung, jene Krone von Dornen, die Erhöhung am Kreutze, die Vergiessung des göttlichen Blutes, jene erschreckliche Todes-Stunde selbst,

diese

diese Betrachtungen, können sie uns nicht dahin bringen, daß wir uns von einer Verwunderung über die Liebe JEsu, zu seiner Nachfolge, und von dieser zur Aufopferung unseres gantzen Lebens ihm darbiethen? Ja wer kann sich enthalten, daß nicht sein Geist gerühret und seine Wangen benetzet werden, da er siehet, daß der Gerechteste für die Ungerechtesten, der Heiligste für die Unheiligsten, und GOtt für Menschen stirbet?

Sonder Zweifel ist diese Andacht die Grund-Ursache gewesen, warum unsere Väter die Zeit, in welcher wir uns nun befinden, zur genauern Betrachtung des Leydens JEsu ausgesetzet und allenthalben eine Stille und Heiligkeit beobachtet haben. Verlanget gleich eine jede Zeit durch solche herrliche Betrachtung gesegnet zu werden; so ist diese gegenwärtige dennoch die eigendliche Feyer, die wahre Gedächtnis-Zeit, da man alles vortragen soll, was JEsus um der Menschen willen gethan und gelitten hat. Man urtheile von diesen geheiligten Tagen, wie man will; man sage, daß GOtt sie nicht ausdrücklich befohlen habe, man verwerffe sie darum, weil die Namen der eigendlichen Stiffter ungewis sind, man setze an der Menge der Tage so viel aus, als der Unglaube nur immer erdencken kann; so sollen sie uns dennoch allezeit Tage der Andacht und Freude, Tage der Stille und der Ueberlegung, Tage des Friedens und der Hoffnung seyn. Niemahls, niemahls wird der Unglaube über uns den Sieg erhalten, wenn wir auf die Person sehen, um welcher willen diese Tage bestimmet sind, und niemahls werden wir in unserer Betrachtung gestöhret werden, wenn wir nur den Beystand Gottes uns zu erbitten nicht unterlassen, und den erbetenen bey uns allezeit zu erhalten suchen.

Wären wir doch vermögend, Geliebte **Freunde**, nicht nur in dieser Stunde so zu reden, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert, sondern auch diese gantze Ley-

dens-Zeit JEsu so zuzubringen, wie er sie zugebracht hat! Mögten wir Fähigkeit besitzen, alle Hertzen, die uns hören, zu gründen, zu überzeugen, zu bewegen! Mögten wir Kräffte haben, ihnen das Kreutz JEsu so zu predigen, daß es ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben und nicht ein Geruch des Todes zum Tode werde! Leydender JEsu, wir wenden uns zu dir. Mache du uns tüchtig, schencke du uns deine Krafft, so haben wir alles erlanget, was wir wünschen und demüthiglich bitten. Sey du unser getreuer Hirte, der uns, seine Schafe, nicht verlassen wird, ein Hirte, der zwar geschlagen, aber auch vor uns hingegangen, um uns die Stätte im Himmel zu bereiten. HErr, segne uns und die Krafft deines Wortes. Wir beten: Vater unser, etc.

✣ ✣ ✣

Sind denn Weissagungen vorhanden, geliebte Freunde! welche uns die Begebenheiten mit der höchsten Person JEsu vor, in und nach ihrem Leyden so vorstellen, als sie in der That sich zugetragen haben? Allerdings. Es ist zur Versicherung dieser Wahrheit nur eine mittelmäßige Erkenntniß der göttlichen Schrifft nöthig. Sie leuchtet gleich in die Augen, wenn man nur eine Vergleichung unter Weissagung und Erfüllung anstellet. Hierher rechnen wir die Worte unseres Propheten Zacharias, der zu denen gehöret, welche zuletzt von JEsu vorher geredet haben. Seine Worte sind erfüllet; JEsus hat dasjenige erduldet, welches er bezeichnet; der drosse Hirte ist gefangen, die Schafe sind zerstreuet. Um dieses desto deutlicher zu erweisen, wollen wir betrachten:

JEsum, den geschlagenen Hirten der Schafe:

I. Die Art und Weise, wie er geschlagen,
II. Die Würckung davon bey seiner Herde.

Die

Die Andacht spricht:

Der Hirte lässet sich anstat der Schafe schlagen,
Warum? Er will für sie die Schuld der Sünden tragen.

O! grosser Heyland, JEsu Christe, dein angetretenes Leyden, das Schwerdt, welches gegen dich gezucket ist, die Marter, der Tod, so auf dich warten, hast du mit nichten verdienet. Du bist ja kein Sünder, wie wir, du bist nicht ungehorsam gewesen deinem himmlischen Vater, und dennoch übernimmst du das allererschrecklichste Weh, welches die Welt jemahls erdenken können und erdacht hat. Warum thust du dieses? Was beweget dich, von dem Throne deiner himmlischen Herrlichkeit zu kommen? Denket mein Geist alles nach; so ist es deine unendliche Liebe, deine Güte und Barmhertzigkeit, daß du uns, uns, die wir unter dem Gesetze und dem Fluche lagen, erlösen, um unserer Bürden willen leiden und genugthun wolltest. Wir danken dir für diese Uebernehmung, für deine Bereitwilligkeit, für dein Zittern, für dein Zagen. Laß uns dieses recht zu Nutzen kommen, daß wir, von aller Sünden-Last befreyet, unter deinem Kreutze in Heiligkeit und Gerechtigkeit dir dienen mögen, die dir gefällig ist. Amen.

Abhandlung:

Erster Theil.

Daß die Worte dieses Propheten von dem Leyden

den JEsu handeln, solches beweisen sowol die Ausdrücke, die Redens-Arten, als auch der Nutzen, den das Versöhnungs-Opfer JEsu bringen würde; am allergenauesten aber die Reden JEsu, welche er mit seinen Jüngern kurtz vor seiner Uebergabe in die Hände seiner Feinde gehalten hat. Der Prophet fänget gleich an von den Vortheilen, welche zu dieser Zeit über Israel sollten ausgegossen werden, nemlich der Geist der Gnaden und des Gebets, denn sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind; ja zu dieser Zeit soll das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freyen, offenen Brun haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Wer war aber dieser Brun, der alle von Sünden rein machen konnte? keiner anders, als JEsus, welcher diesen Brun von sich selber deutet: Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke, und von dessen Stuhl ein Strohm des lebendigen Wassers ging, klar wie ein Crystall, welcher sich auch die lebendige Quelle, die Quelle des lebendigen Wassers nennete. Sehen wir die Folge des Propheten genau an, so heisset es, so man sagen wird zu ihm: Was sind das für Wunden in deinen Händen? wird er antworten, so bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben. Wer ist dieser, der den Grund seiner Wunden eröffnet? Eben derjenige, so dorten dem Thomas seine Wunden, seine Seite und Negel-Mahle zeigete: reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine

Zach. XII. 10.
Cap. XIII. 1.
Joh. VII. 37.
Offenb. XXII. 1.
Jer. II. 13.
Cap. XVII. 13.
Zach. XIII. 6.
Joh. XX. 27.

Hand

Hand her, und lege sie in meine Seiten und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Endlich beweiset JEsus diese Wahrheit dadurch am allerbündigsten, da er diese Rede von sich selber deutet und zu erkennen giebet, daß sie allein von ihm handelte: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen. Matth. XXIV. 31. Wir sind daher völligst gewis, daß das Leyden JEsu hieselbst verstanden werden müsse.

Nachdem wir dieses vorausgesetzet haben, bekümmern wir uns 1) um die Person, welche geschlagen werden soll, 2) um die Art, wie sie geschlagen wird. Was die Person anbelanget, so (a) hat diese gantz besondere Namen in unserem Texte, welche ihr beygeleget sind, daß man daraus Gelegenheit bekommt, von ihrer Hoheit und Fürtreflichkeit zu urtheilen. Diese sind die gedoppelten Benennungen des Hirten und des Mannes, der mir am nechsten ist. Allein, wer redet denn alhier, wer kann zu diesem Hirten und zu diesem Mann sagen, daß er ihm am nechsten sey? Er giebet sich selbst zu erkennen, daß Er sey der HErr Zebaoth. Ob nun gleich hiedurch der dreyeinige GOtt nach seiner Allmacht und unumschränckten Hoheit angedeutet wird, und der HErr sich durch den Namen Zebaoth von allen anderen hohen und erhabenen Dingen unterscheidet; so zeiget er doch hieselbst besonders den Vater, die erste höchstwürdigste Person in der Gottheit an, die da spricht, nicht nach Art der Menschen oder anderer Geschöpfe, sondern nach ihrem Befehl, daß wenn sie spricht, es sogleich geschiehet, und wenn sie gebeut, es sogleich da stehet. Dieser erhabene,

grosser, allmächtiger Zebaoth spricht nun zu dem Hirten, daß er geschlagen werden soll: Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der nächste ist.

Jer. III. 15. Eph. IV. 11. Der Hirte ist hieselbst kein weltlicher König, Fürst und Priester, kein von GOtt erwehlter Aufseher seines Volckes, als welche die Schrifft auch mit dem Namen der Hirten zu belegen pfleget; es ist vielmehr ein geistlicher Hirte, der aus dem Hause Davids entspringen sollte, der Hirte JEsus Christus. Solcher Name kommt ihm mit allem Rechte in dem erhabensten Verstande zu, nemlich so wohl wegen seiner allgemeinen grossen Treue, Sorgfalt, Verpflegung und Aufmercksamkeit auf seine Schafe, als auch wegen der Hoheit, die in ihm war, nach welcher er das Oberhaupt, der HErr, der König und Anführer seiner Herde ist. Beyde diese Eigenschafften verursachen, daß er der wahre und eigentlichste Hirte genennet werden könne, und so ist es unmöglich zu gedenken, daß der HErr nicht diese Bedeutungen sollte verbunden haben, indem er Ihn einem Hirten heisset. Wer weis wol die Weide, die Verpflegung seiner Schafe besser, als dieser Hirte JEsus Christus? Wer könnte wohl eine grössere Liebe zu seiner Herde bezeiget haben, als eben er, indem keine wichtiger ist, als diejenige, darnach er sein Leben für die Brüder lässet? Und wer könnte dieser Pflicht mit heiligeren Händen und aufrichtigerer Begierde nachkommen, als JEsus, dem keine Sünde, noch irgend ein Fehltrit und eine Vergehung zu übereilen vermögend war? Wer hat mehr Ansehen und Hoheit

bey

bey seiner Herde, als er, und wer kann sie ihm zureichender erwerben, die erworbene erhalten, und die Erhaltene zur herlicherern Freude einführen, als allein JEsus? Um die Wahrheit, davon wir reden, recht deutlich zu beweisen, rühmet er von sich: **Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen:** Ja er ist auch darum ein guter Hirte, weil er die Verlohrnen suchet, die Verirreten auf den rechten Weg bringet, die Krafftlosen stärcket, die Verwundeten heilet und die Verlohrnen errettet. Er ist darum der einige Hirte: Mein Knecht David soll ihr König und ihr aller einiger Hirte seyn. Bey ihm ist kein Mangel an einer Sache anzutreffen, der die Schafe bedürfftig sind. Er hat alle Fülle, alle Gaben, alle Arten der Weide, so daß er sie täglich **weidet auf einer grünen Auen und sie führet zum frischen Wasser**, ja daß er ihre Selen erquicket, sie speiset und sättiget mit dem Manna, welches aus dem Himmel kommt. JEsus zeiget endlich, daß er der grosse Hirte sey, dessen nur gedacht werden mag, indem er sein Leben nicht zu theuer achtet, es für seine Schafe dahinzugeben. Dis thut er mit ungemeiner Freudigkeit, mit solchem Muthe, daß wir seine Hertzhafftigkeit nicht genug bewundern können, mit Stärcke der Sele, die uns lehret zu bekennen, daß hieselbst mehr sey, denn ein blosser Mensch. **Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holtze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden wir sind heil worden.** In keinem andern Verstande nennet der Vater sei-

Joh. X. 14

Ezech. XXXVII. 24.

Ps. XXIII. 2, 3.

1 Petr. II. 24.

nen geliebtesten Sohn einen Hirten. Er heisset auch

Der Mann, der ihm am nechsten ist. Dis kann gleichfals von keinem andern, als von JEsu Christo verstanden werden. Es ist kein weltlicher Heiliger, der nach den Reguln der Klugheit und der Vernunfft verfähret, und der desfals einem Könige so zur Seite gesetzet wird, daß er ihm der nechste sey. Es ist auch nicht ein solcher Gerechter, der wegen seines Glaubens, seiner Zuversicht und Vertrauens so grosser Vorzüge bey GOtt würdig wäre, daß er darum bey ihm, als der nechste, der angenehmste und beste gehalten würde. Nein, **geliebte Freunde!** Auch hier sehen wir mehr, als bey einem blossen Menschen, der den Namen eines Freundes und Lieblinges Gottes verdienet, und der desfals ihm der nechste unter seinen Heiligen ist. Was geben uns denn diese Worte zu erkennen? Es liegen in diesem Satze gantz deutlich die beyden Naturen in JEsu Christo, nemlich die **menschliche** und die **göttliche.** Jene darin, daß er ein Mann genannt wird, welches sie genau bezeichnet, denn GOtt hat einen Tag gesetzet, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen **Mann,** in welchen ers beschlossen hat; welches erkläret wird von dem **Sohne,** da es heisset, daß der Vater niemand richte, sondern, daß er alles Gericht dem **Sohne** gegeben habe: was Ihm aber gegeben worden, das ist Ihm allein nach seiner menschlichen Natur mitgetheilet, und hinfolglich muß der Name, den JEsus hieselbst führet, von seiner menschlichen Natur gelten. Diese, nemlich **die göttliche,** lieget darin, daß er dem

Ap. Ges. XVII. 31

Joh. V. 22.

Vater

Vater der nechste ist, nicht als ob dieses den heiligen Geist aufschlösse, nicht als ob Christus nicht allemahl ihm der nechste gewesen wäre. So wohl seine innere Natur, als auch das Wesen des Vaters haben keine Zeit in sich, noch daß etwas in Ihnen zu dencken sey, da sie diese genaueste Vereinigung nicht gehabt hätten. Es ist vielmehr eine Anzeige der gleich ewigen, gleich göttlichen und gleich unveränderlichen Verbindung, dergestalt, daß der Vater mit dem Sohne und der Sohn mit dem Vater unzertrennlich vereiniget ist, mit einem Worte, daß der Sohn gleiches Wesens mit dem Vater und also wahrer GOtt sey. Sind wir Menschen schuldig, alle diejenigen, so gleiche Natur und gleiches Wesen mit uns haben, als unsere Nechsten anzusehen; so thut dieses der Vater in gleicher Beschaffenheit, sintemahl der Sohn eben das Wesen und eben die Natur besitzet, welche dem Vater eigen ist. Dieses Vorzuges kann sich kein Engel rühmen, denn zu welchem hat er je gesagt, setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse? **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Hebr. I. 5. Wegen dieser sehr genauen Vereinigung wird er auch genennet der **Sohn**, der in des **Vaters Schos** ist, ja **Gottes einiger Sohn.** Joh. I. 18. Rom. VIII. 32. Was kann wohl stärcker verbunden seyn, als die Personen in der Gottheit, als welches Band niemahls angefangen und auch niemahls aufhören wird? JEsus ist der Mann, der GOtt am nechsten ist:

Dieser Hirte, dieser Mann, wird nun geschlagen. Wir bekümmern uns billig um die (B) Art und Weise und um die Sache, womit er geschla-

schlagen wird. Der HErr redet davon in unserem Texte auf das nachdrücklichste, erhabenste und herlichste. **Schwerdt, mache dich auf! Schwerdt, schlage den Hirten.** Was will der HErr hiemit sagen? **Geliebte Freunde.** Nichts anders, als daß er ein scharffes, ein brennendes Leyden, einen Zusammenfluß aller Angst, alles Jammers, aller Noth, alles dessen, so Weh, Schmertzen, Zagen und Kummer innerlich und äusserlich würcken könnte, daß dieses mit einmahl zusammengenommen auf die Schultern des Hirten geleget, ja so über ihn ausgegossen werden sollte, daß er der Last gleichsam weichen, ihr unterliegen, und von der Schärfe des Schwerdtes würde aufgerieben werden. Dieses beweiset sich auf mehr, denn auf eine Art. Die abgebrochene Rede des Propheten, die Erwehlung eines Wortes, welches die schärffesten Sachen zu übertreffen pfleget, ja der Erfolg, den JEsus selber erduldete, zeugen von der Gewisheit dieser Bewunderungs-würdigen Gattung des Leydens JEsu.

Schwerdt, mache dich auf! So redet der HErr kurtz, nachdrücklich und ernsthafft, wenn JEsus für alle Sünden der Menschen leiden soll. Seine Stimme ist an ein lebloses Ding gerichtet, welches die Hand eines Künstlers verfertiget hat. Allein, es sey ferne zu meinen, als ob er nur das Schwerdt für sich also auffordere. Er redet eigentlich diejenigen darin an, welche das Schwerdt theils zu führen, theils allerhand Schaden, Wunden und Furcht damit zu verursachen pflegen. Indem der HErr saget: **Mache dich auf, Schwerdt;** so redet er als ein gerechter, ja als ein erzürneter GOtt, dessen

Wesen

Wesen die entstandene Sünde nicht dulden kann und darüber anfänget sein Rach-Schwerdt zu zukken, seinen Bogen zu spannen und tödliches Geschoß darauf zu legen. Da er nun das Schwerdt wider den Hirten, wider den Mann, der Ihm am nechsten ist, auffordert; so betrachtet der HErr seinen Sohn, wie die Last der Sünden auf Ihn geworffen ist, wie er für sie genug thun will und wie er derowegen auch den Zorn Gottes empfindet. Er betrachtet ihn als einen Fluch, als ein Opfer, als einen Uebelthäter, ob er gleich in sich nichts Böses je gethan hatte. Dieses lehret der Verstand der Schrifft, wenn sie jemanden mit einem Schwerdt heimzusuchen drohet: da giebet sie eine sichere Gewisheit von dem Zorn Gottes und seiner Erschrecklichkeit. Dis sehen wir an Israel: Wegert ihr euch und seyd ungehorsam, Jes. I. 20. so sollt ihr **vom Schwerdte gefressen werden.** GOtt rechnet das Schwerdt zu denen Plagen, welche ein Land gantz verderben und es zur Wüste machen können, ja zu den übrigen grossen Plagen, Cap. LI. 19. der Verstörung und dem Hunger. Um seinem Volke die Schärffe seines Schwerdtes recht beyzubringen, lässet er ihm verkündigen: **Ich will** 5 B. Mos. XXXII. **den Blitz meines Schwerdtes wetzen, und** 41. meine Hand soll zur Straffe greiffen. Ich will mich rächen an meinen Feinden und denen, die mich hassen, vergelten: Ja dort war das **Schwerdt des HErrn schon voll Blut und** Esa. dicke vom Fette, denn er hielte ein Schlachten zu XXXIV. 6 Bozra und ein grosses Würgen im Lande Edom. Wenn nun der HErr gleichfals über seinen Sohn das Schwerdt auffordert; so verschonet er nicht seinen allerheiligsten Leib, noch seine vollkommenste

menſte Sele. Das Schwerdt muß durchdringen, bis es ſein Blut vergieſſet, und nicht eher in die Scheide zurückkehren, als bis der Rache unendliche Genungthuung geſchehen iſt. **Schwerdt, mache dich auf!**

Schwerdt, ſchlage den Hirten. Dieſes heiſſet nicht nur ſo viel, als jemanden ins Gefängnis nehmen, ihn ſeiner Freyheit berauben, ſondern ihn auch verletzen, verwunden, tödten. Wird es nun von JEſu, dem groſſen Hirten, gebrauchet, ſo werden wir deutlich finden, daß er geſchlagen iſt. JEſus wird geſchlagen, da man Ihn in die Hände ſeiner bitterſten Feinde überliefert. JEſus wird geſchlagen durch die Verrätherey eines Kuſſes und durch die feindſeligſte Begrüſſung. JEſus wird geſchlagen, da man ſo gleich hinzutrit, die Hände an Ihm leget und Ihn greiffet. JEſus wird geſchlagen, da man zu ihm hinausgehet, wie zu einem Mörder, mit **Schwerdtern** und mit Stangen, Ihn zu fahen. JEſus wird geſchlagen, da man Ihn geiſſelt, Ihm ins Angeſicht ſpeiet, Ihn tödtet. So manche Art der Verachtung, der Schläge und der Strafe dienen zu Schwerdter, die dem HErrn der Herlichkeit ſchlagen wollen.

Wer iſt unter uns, **theureſte Verſammlung**, der nicht in ſich gehen und nach dem Grund fragen ſollte, warum doch JEſus ſo geſchlagen wird, warum er ſo mannigfaltiger Art des Leydens übergeben iſt, warum er doch das Schwerdt gegen ſich muß gezukket ſehen, beſonders, da er nichts Unrechtes gethan und kein Betrug in ſeinem Munde geweſen iſt? Ach, wir, wir ſind diejenigen, welche Schuld haben, daß

er

er sich also hat martern lassen. Unsere Sünden sind es, die Ihm also drücken, ja unsere Uebertretungen schlagen Ihn so hefftig nieder. Ist es möglich, daß unser Hertz hieselbst in JEsu Verfahren nicht sollte die Spuhren der gröSten Liebe finden, die Bewegungs-Gründe, Ihn wieder zu lieben, da er uns bis am Tode geliebet, und sich für uns schlagen, martern und tödten lassen?

Zweyter Theil.

Wir verstehen die Beschaffenheit des Hirten, der geschlagen ist. Lasset uns nun die **Würckung davon ansehen, so sie gehabt hat bey** seiner Herde. Es konnte nicht anders seyn, denn daß diese sonderbare Begebenheit, da sich der HErr JEsus, der allmächtigste GOtt, von seinen Feinden überwinden lässet, die Herde, die Ihn für ihr Oberhaupt erkannt, angenommen und Ihm gefolget war, unruhig, schüchtern machte. Wir bemercken aber hiebey eine gedoppelte Würckung. Einige sehen diese Sache als einen Grund an, daß sie ihn **verlassen**, einige, daß sie sich durch diese Begebenheit vielmehr **sammlen** und von JEsu **ruffen** lassen. Wie sehr unterschieden ist doch das Gemüt der Menschen und besonders derjenigen, so leichtsinnig, unbeständig und wanckend sind für solche, die das Leyden JEsu betrachten, als den Grund, daß sie an Ihm hangen und bey Ihm bleiben. Wie ungesegnet ist nicht der Theil der Flüchtlinge, welcher Gefahr sind sie nicht ausgesetzet; hingegen, welche Sicherheit finden nicht die Beständigen auch dann, wann sie mit JEsu leiden und geschlagen werden? Lasset uns etwas näher in die Natur dieser Sache dringen.

Wir müssen α) **die Personen** unterscheiden (*)

oder

oder die Herde beurtheilen, welche von dem geschlagenen JEsu weichet, β) die Art und Weise, wie sie fliehet, ansehen. Der Geist der Weissagung bleibet in der Aenlichkeit, welche er einmahl angefan-
Marc. V. 11. gen hatte. Er nennet sie eine Herde. Ein Bild, welches von der Herde der Thiere überhaupt, oder der Schafe besonders, hergenommen ist.
Luc. II. 28. Eine solche Herde ist eine Versammlung oder Gemeinschafft, welche sich nach dem Willen ihres Anführers leiten lassen und ihm gehorsamen, ja ihm an allen Orten folgen, dahin er sie versammlen will. Da aber der HErr in unseren Worten von dem Leyden seines Sohnes redet; so kann die Herde nichts anders seyn, als die Zahl seiner Jünger. Diese führeten überhaupt den Namen der Jünger JEsu, welche so wohl Johannes, sein Vorläuffer, als auch der HErr JEsus selbst gewonnen und zu sich gezogen hatte, seit dem, daß beyde ihr öffentliches Lehr-Ampt angetreten hatten. Sie mogten sich befinden unter Juden oder Heiden, in welchem Lande oder welchem Orte sie nur immer konnten. Allein diese insgemein unter die Herde zu verstehen, deren hieselbst gedacht wird, leidet die Beschaffenheit der Sache nicht, noch der Umstand des Textes. War es unmöglich, daß alle und jede, welche sich zu JEsu bekannt hatten, bey Jhm seyn konnten zu Jerusalem, da er eigentlich geschlagen wurde, als welche Anzahl seiner Freunde und Jünger sich schon damahls in allen Städten, Dörffern und Ländern ausgebreitet hatte: so werden nicht alle hieselbst zu verstehen seyn. Welche sind es denn, davon geredet wird? Sonder Zweifel die Zwölfe, welche bey JEsu waren. Dieses ergiebet sich aus

der

der Betrachtung seiner Rede von selbst: denn Er nahm zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Luc. XVIII. 31. sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; worauf Er ihnen den ganzen Innhalt seines Leydens erzehlete. Die Zwölfe also besonders werden hieselbst verstanden werden müssen, mit welchen JEsus sein letztes Oster-Lamm gegessen, die Zwölfe, in deren Gegenwart Er sein heiliges Abendmahl einsetzete und welchen Er seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Trank mittheilete. Dis war die eigendlichste Herde JEsu, die Ihn auf allen Wegen folgte, bey seinen Reisen durch die Länder des gelobten Landes, bey seinem königlichen Einzuge in Jerusalem und eben also bey seinem angetretenem Leyden. Ja zu mehrerer Versicherung nennet der HErr JEsus diese Zahl seiner Freunde eine Herde. Fürchte dich nicht, Luc. du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohl- XII. 32. gefallen, Euch das Reich zu geben.

Die Herde führet diesen Namen besonders wegen der Zärtlichkeit, damit sie JEsus liebete, wegen der Treue, die Er ihr, und sie Ihm wiederum versprochen hatte. Ja die Herde bestand aus solchen Gliedern, denen Er sein Leyden und alle Umstände desselben mehr, denn einmahl, angezeiget, welche seine göttlichen Thaten mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehöret hatten und also sich mit der Unwissenheit nicht entschuldigen konnten. Wie verhält sich diese kleine Herde, welche die vertrauteste JEsu war?

Sie fliehet, und wie denn? Dis drucket β der Text aus: Sie wird sich zerstreuen. Aber-

mahl ein Bild von der Herde genommen. Dann zertheilet sich die Herde, wenn ihr Anführer, der sie geschützet, geleitet und bewahret hat, so geschlagen, so verwundet ist, daß er seine Pflicht gegen sie nicht mehr beobachten kann. Ein Schaf pfleget nach diesem, ein anderes nach jenem Orte zu eilen, auseinander zu kommen und sich lieber in die Irre zu begeben, als ihm von dem Feind das Leben nehmen zu lassen. Nicht anders siehet es mit der Zerstreuung der Herde JEsu aus: nur müssen wir diesen Unterschied nicht aus der Acht lassen, daß nemlich jene fliehen, um ihre Sicherheit zu erhalten und daß dieser ihre Obliegenheit gewesen wäre, vielmehr ihre Sicherheit bey JEsu zu suchen, bey Ihm zu bleiben und nicht von Ihm zu weichen. Selbst die Gefahr, darin sie sich mit JEsu würden begeben haben, hätte ihnen zur Sicherheit, die Noth zur Freude und der Tod selbst zum Leben dienen müssen: Allein sie zerstreuen sich aus Furcht, aus Angst, da sie sehen, was mit JEsu vorgenommen wird. Welche Schwachheit, mein Heiland, welche Fehler übereilen deine Freunde, die du hoch geliebet hast, und noch täglich alle Menschen! Wer kann doch irgend einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist, ja da auch die Himmel selbst nicht rein sind vor dir!

Hiob. XIV. 4.

Die Art, wie die Herde JEsu sich zerstreuet, hat der Geist uns umständlich gelehret: denn als die Krieges-Knechte JEsum gefangen genommen hatten, **verliessen Ihn alle Jünger und flohen**, ja sie begaben sich nicht nur auf die Flucht, daß sie sichere Oerter suchten, da sie vermeineten für die Schärffe des Schwerdtes Ruhe zu haben, sondern sie bezeigen auch darin ihren Ungehorsam

Marc. XIV. 50.

gegen

gegen JEsum, daß, da Er ihnen befohlen hatte, mit Ihm zu wachen und zu bäten, daß sie nicht in Anfechtung fielen, sie schlafen. Er erweckte sie zwar wieder, allein Er fand sie dreymahl mit gleichem Schlafe überfallen, daß Er sie auch aufs beweglichste ermunterte: **Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe die Stunde ist hie, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird.** Matth. XXVI. 45 Ja die Herde zerstreuete sich darin auf die bedaurenswürdigste Weise, daß einer seiner Jünger ein Feind, ein Bundbrüchiger, ein Verräther JEsu wird. Judas Ischarioth nimmt dreißig Silberlinge, um den HErrn der Herrlichkeit zu überliefern. Er wird ein Verfluchter, da er doch von JEsu nichts als Segen genossen hatte, ein Treuloser, da ihm JEsus allemahl die grösseste Treue gehalten, ein Gottloser, da ihm JEsus noch kurtz vor der Begehung seiner Sünde eine herrliche Warnung giebet. Allein noch nicht genug. Auch andere verlassen JEsum. Petrus ist entschlossen, mit Ihm im Tode zu gehen, eben das Kreutz, eben die Marter, eben die Angst auszustehen, welche sein Meister ausstehen müste. Es dauret aber nur eine kurze Zeit, so ist er gantz anderer Meinung. Er gestehet, daß er JEsum nicht kenne, er verschwehret sich hefftig, daß er nichts von Ihm wisse, ja er verleugnet Ihn gantz und gar. Das sahe die Allwissenheit schon voraus, daß es so ergehen würde, darum sie auch lange Zeit vorher dergleichen Sache verkündigen lassen, die dann endlich erfüllet ist.

Was gedenken wir hiebey, **geliebte Versammlung?** Jetzt sehen wir JEsum entblösset

von allen seinen Freunden, jetzt sehen wir Ihn umgeben mit lauter Gottlosen, mit Leuten, die eine Bosheit, eine Gottlosigkeit nach der andern an Ihm beweisen, die Ihn falsch beschuldigen, falsch verklagen, falsch verdammen, unrechtmässig tödten. O! warum stehet doch JEsus so ganz alleine in den Händen seiner grimmigen Widersacher? O! warum hat er keine Vertheidiger? darum, daß Er uns dadurch erwirbet, daß wir dereinst nicht sollen verlassen werden. Jetzt duldet Er dasienige, was wir sonst hätten leiden müssen: die Anklage, die Gefangenschafft, welche uns gebühret hätte, nimmt JEsus über sich. O! unaussprechliche Liebe, eine Liebe, deren Glut bis im Himmel reichet!

Die andere Würckung, welche auf den Hirten, der geschlagen wurde, folgete, ist vortheilhafter, als diejenige, davon wir geredet haben. Sie lautet: **so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.** Eine Rede, die uns zu erkennen giebet, wie der HErr noch suchen werde einige zu erhalten: α) Welche sind die Personen, und wie werden sie erhalten? (α)

Eben derjenige, der den Hirten erwecket hatte, befördert auch, den Gerechten zum Vergnügen, eine grosse und sonderbare Hülfe. Es sind aber die Kleinen, welchen er eine Hülfe verspricht. Der HErr siehet, wie verschiedene Menschen an dem Kreutze JEsu sich ärgern oder sich daran stossen könnten, ja wie einige auch wol gar Schiffbruch an ihrem Glauben leiden würden. Doch würden sich auch einige finden, welche nur schwach und geringe in Ansehung ihres Glaubens sich befünden. Diesen Schwachen und Klein-Gläubigen

will

will der HErr eine Versicherung verschaffen, daß sie sich an Ihm halten, daß zu dieser Zeit des Anstosses viele fallen, sie aber erhalten bleiben sollten. Eben dieses weissagte schon Simeon von dem HErrn JEsu: **Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem wiedersprochen wird, * * * auf daß vieler Hertzen Gedanken offenbar werden.** Luc. II, 34, 35. Freilich war die Gemeine JEsu, in Betrachtung der Gottlosen, nur eine kleine Herde, ja sehr geringe: alleine auch sehr klein und geringe in Ansehung ihres Glaubens. Wie wird sie nicht gewanket haben? Wie wird ihr Gemüth nicht wie Wellen des Meres hin und her getrieben worden seyn? Wie werden sie nicht gezweifelt haben, ob sie noch gläuben sollten oder nicht? Diese Herde, diese Klein-Gläubige, werden von GOtt gewürdiget, daß Er ihrer eher, als der vermeinten Starken, gedenket, die seiner Hülfe nicht bedürffen, sondern sich selbst für mächtig gnug halten. Es ist unmöglich, daß der HErr das glimmende Tocht auslöschen und das zerstossene Rohr gantz zerbrechen konnte. Nein, dann, wann es hin und herwanket, so trit Er zu, so schaffet Er ihnen Kräfte. Und wie thut er dieses? wie erhält Er sie?

Er will seine Hand kehren zu ihnen. Niemahls wendet der HErr seine Hand oder Macht (β) von denen ab, die bey Ihm beständig bleiben und nicht von Ihm kehren. Derowegen dieses in dem herrlichstem Verstande anzeigen muß, daß Er den Kleinen mit besonderer Gnade, mit ausnehmender Macht, mit dem grösten Trost beystehen wolle, damit sie gewis und sicher die

Zeit dieses Zweifels ertragen mögten. So offt GOtt zu jemanden kehren will, bedeutet es seine Gnade, damit Er kommt, seine Hülffe, die Er erweiset und seine Wohlthaten, die Er anbiethet, fürnemlich, wenn Er sein Antlitz, seine
Zach. I. 3. Güte hinzusetzet. **Kehret Euch zu mir, so will ich mich zu Euch kehren**, spricht der HErr Zebaoth. Ja es zeigete die grösseste Huld
Cap. VIII. 3. an, wenn Er von Ihm selbst saget: **Ich kehre mich wieder zu Zion, und will zu Jerusalem wohnen**, daß Jerusalem soll eine Stadt der Warheit heissen, und der Berg des HErrn Zebaoth ein Berg der Heiligkeit. Ist es daher nicht zu schliessen, daß die Vorsorge Gottes ihm auch bey der Verfolgung JEsu solche Lieblinge zu erhalten weiß, deren Glaube an den Heiland nicht erlöschet und dessen Zuversicht zu Ihm nicht gantz ausgetilget wird? Die Erhaltung in diesem seligen Stande des Glaubens ist desto mächtiger, je untrieglicher die Hand Gottes segnen, in ihrem Vornehmen glücklich seyn und einen schönen Ausgang erlangen muß. Wenn also jene Schar fliehet, so stehet diese kleine Anzahl sicher. Wenn jene die Kraft JEsu bey sich unterdrücket, so wird sie erwecket und belebet. Wenn jene also den Glauben einbüsset, so pranget diese mit der Krone desselbigen. Grosse Liebe und Bereitwilligkeit Gottes zur Herde des geschlagenen Hirten JEsu Christi! Wir haben diese geosse Warheit umständlich erwogen. Es ist Zeit, daß wir sie auch auf uns und unsern Zustand brauchbar machen.

Anwendung. Wir sind hieselbst vor dem Angesichte JEsu versammlet, um seine Leydens-Zeit recht zu betrachten, Ihn selbst in seiner Betrübniß, in der

Selen-

Selen-Angst, im Todes-Kampf, im blutigem Schweisse anzuschauen. Allein wie wird dieses Vorhaben gesegnet seyn können, so lange wir noch nicht den vergänglichen Lüsten der Welt entsaget, unsere Begierden gezähmet, uns unter seinem Kreutze gedemüthiget, ja uns entschlossen haben, mit JEsu zu gehen, zu leiden, zu sterben? Der Entschluß aber ist noch nicht genug; viele wünschen offt des Leydens JEsu theilhafftig zu werden, und dieses ist es alles. Sobald die Zeit einbricht, da sie einen Schritt um der Ehre JEsu willen übernehmen sollen, sobald ziehen sie sich zurück, daß der Entschluß verschwindet. Was ist also zu thun, **ihr Christen, ihr Gesegnete des HErrn**? Wir müssen unser Fleisch kreutzigen samt den Lüsten und Begierden. Wir müssen würklich die Freude der Welt, so wider die Ehre JEsu streitet, die Triebe des Stoltzes und der Ehrsucht, die Liebe zu tadeln und zu hassen, zu richten und zu verdammen, die Brgierde zum Argwohn und zur Falschheit gäntzlich von uns ablegen. Wir müssen einmahl die genaueste Prüfung in unserem Hertzen anstellen, ob es sich selbst zu betriegen gedenket, oder ob es schon aufrichtig geworden sey? Keine sträfliche Eigenliebe soll uns hieselbst bezaubern, noch in uns eine Ueberredung würcken, daß wir das alles, so JEsus von uns verlanget, schon längstens erfüllet hätten. Wann wir dieses, so wir für billig und gerecht erkennen müssen, gethan haben, alsdenn sind wir geschickt, uns das Leyden JEsu zu Nutzen zu machen. Lasset uns derowegen uns selbst prüfen, wie viel wir von unsern alten Neigungen schon weggeschaffet haben, und wie viel noch davon übrig ist. Lasset uns dieses auch weg-

werfen, damit die neuen heiligen Bewegungen, die Flammen der Andacht und des Eifers, die Rührungen der Demuth und Stille bey uns Platz einnehmen mögen. Gesetzt, es kommt uns schwer an, gesetzt wir finden Mühe und Fleiß hiebey anzuwenden, gesetzt, daß unser Fleisch zu träge ist, da der Geist sich gleich willig bezeiget: Was ist doch diese Bemühung gegen den Nutzen, welchen uns das Leyden JEsu schenket? was ist diese Zeit gegen jene Ewigkeit, denn die mit Christo leiden, werden auch zur Zeit seiner Offenbarung Herrlichkeit, Freude und Wonne haben. Das Kreutz JEsu ist Bürge, daß etwas ungemeines auf uns wartet, das Blut JEsu ein Beweis, daß es um uns zu reinigen vergossen ist.

I. Petr. IV. 13.

O! Geliebte Versammlung! Diese Zeit, darin wir besonders an das Leyden JEsu zu gedenken Gelegenheit haben, soll von uns mit Ehre gegen den Gecreutzigten, mit Hochachtung und Liebe zu seinen Wunden zugebracht werden. Lasset uns jedes Stück seines Leidens für sich betrachten; so werden wir Nachfolger unseres Seelen-Freundes seyn, so wird uns der Tod und das Blut JEsu, des geschlagenen Hirten, in Zeit und Ewigkeit segnen und erhöhen!

JEsu, JEsu dir mein Heil,
Will ich mich aufs neu verschreiben,
Daß ich, als dein eigen Theil,
Dir will ewig treu verbleiben,
Dir zu leben, dir zu sterben,
Nur nach dir mich zu bewerben.
Amen!

Die zwote Rede.

Thränen der Buße über die Verleugnung JESU,

aus

2. Sam. XII. 13.

Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündiget wider den HErrn. Nathan sprach zu David; so hat auch der HErr deine Sünde weggenommen.

verglichen mit

Matth. XXVI. 57-75.

Ach, ich muß es je beklagen,
Daß der grosse Held geschlagen,
Daß er jetzt gefangen ist
Durch der Feinde Macht und List.
Nun empfind ich Leid und Schmerzen,
Weil ich ihn in meinem Hertzen,
Offt verleugnet, offt verschmäht
Und nicht recht hab angefleht.
Müste ich hie nicht empfinden
Gottes Zorn auf meine Sünden?
Aber JEsus spricht aus Huld:
Ich, ich tilge deine Schuld. Amen.

Vorrede.

Kann wohl das Hertz des Gerechten bey dem schmertzhafften Anblick JEsu in den Händen seiner Feinde dasjenige, so man mit Ihm vornimmt, ohne Mitleiden und Empfindung ansehen, meine Freunde? Kann er Ihn wohl im Gefängniß, vor dem Gerichte, auf dem Wege nach Golgatha, ja in der Erhöhung am Kreutzes-Baum gantz ohne Wehmuth der Sele betrachten? Kann er sich wohl der Thränen enthalten und die Seufzer unterdrücken, daß sie nicht den Grund seines Hertzens offenbaren? Jeder Gerechter wird ihm bey der deutlichen Ueberlegung dieser höchstbeträchtlichen Sache wünschen: **Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, daß meine** Jer. IX

Augen

Augen Thränen-Quellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen mögte!

Diese Worte Jeremiä waren ihm durch die Noth, darin sein Volk gerathen sollte, abgedrungen. Die Ermahnungen, die gütigen Einladungen, die Zeichen der wahren Liebe hatten nichts ausrichten können, daß es vielmehr ärger dadurch geworden, alles gering geachtet, gesaget und sich getröstet; Friede, Friede, und war doch nicht Friede. Daß auch der HErr darum klagte:

Cap. VIII. 7. **Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turtel-Taube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HErrn nicht wissen.** Was konnte denn wohl anders sich ereignen, als daß er eine

v. 17. Menge gehäuffter Plagen über sie schickte? Ja Schlangen und Basilisken, die sie stechen sollten und nicht beschworen wären. Da nun aber der Prophet diese Arten des Leydens über sein Volk einbrechen siehet und bemerket, wie das Schwerdt der Feinde alles verwundet, daß an keinem etwas Gesundes von der Fuß-Sohlen bis aufs Haupt bleibet; so wird er von einer geängsteten Wehmuth dahin gerissen, er fraget nach Mittel des Trostes und der Linderung, kann aber keine bewehrte Hülffe finden, darum er seines Hertzens

v. 21. 22. Zustand entdecket: Mich jammert hertzlich, daß mein Volk so verderbet ist, ich gräme mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? oder ist kein Arzt nicht da, warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet? Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Thränen-Quellen wären, daß

ich,

ich Tag und Nacht weinen mögte die Erschlagenen in meinem Volke!

Thränen sind äussere Anzeigungen von dem Gemüthe, welches innerlich gerühret, und nachdem dieses beschaffen ist, giebt es Thränen der Freude und Thränen des Leydens. Alle angeführte Ursachen, warum sie vergossen worden, zeigen deutlich genug, daß die letzte Gattung hieselbst müsse verstanden werden. Die betrübten Vorstellungen machen das Antlitz befeuchtet, daß man von der äusseren Beschaffenheit auf das Innere schliessen kann. Daselbst, wo die Thränen, wie Wassergüsse fliessen, wo sie wie ein Strohm hervordringen, wo sie nicht können aufgehalten werden, muß nothwendig die Gemüths-Beschaffenheit eine schwere, grosse und über alle Maße drückende Noth empfinden; derowegen der Prophet ihm Wasser genug wünschet und dadurch zu verstehen giebet, daß das Wasser seines Hauptes lange nicht zureichen würde, seines Hertzens Jammer-Stand recht am Tage zu legen, wenn er auch alles vergiessen könnte.

Thränen ergiessen sich durch die Augen der Menschen, daß sie bey vielem Weinen als Quellen der Thränen können angesehen werden. Sie bekommen durch viele Vergiessung derselben einen solchen Gang, daß man die Strasse davon nicht undeutlich bemerket. Ja so hefftig diese Thränen-Quellen das Leyden andeuten, so sehr steiget die Sache des Leydens, wenn man Tag und Nacht weinet. Der dieses in sich befindet, den die Sonne des Tages nicht erfreuen und das Lager des Nachts nicht erquicken kann, der gleichsam seine Freude, seine Beruhigung, seine Zufriedenheit

heit in seinen Thränen suchet, weiß offt wenigen oder gar keinen Trost. Er sucht die Einsamkeit. Er sondert sich ab, er hänget seinen Gedanken nach und will lieber für Thränen zerfliessen, denn kidige Tröster um sich sehen. Schauet das Bild hievon an dem mächtigen Könige in Israel. David
Ps. XLII. 4. spricht: **Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir saget: wo ist nun dein GOtt?** Sehet es
Esa. XXXVIII. 3. 14. an Hiskia, der sehr weinete, der da **winselte, wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete, wie eine Taube, dessen Augen brechen wollten, der ausrief: HErr, ich leide Noth,**
Jer. XXXI. 15. vergl. Mat. II. 18. **lindere es mir.** Sehet es an Rahel, welche **weinete über ihre Kinder und sich nicht will trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.**

Die Thränen, welche die Gesellschafft der Gerechten bey Betrachtung des Leydens JEsu, vergiesset, müssen keine Anzeige seyn, als ob sie gedächten: nun wäre es mit JEsu aus, nun sey Er den Gottlosen übergeben, nun würde man weiter an Jhm kein Oberhaupt noch einen Tröster haben. Nein, darum weinen die Gerechten nicht. Sie wissen vielmehr, daß JEsus wird bald wieder siegen und nach dieser Niederlage mit desto grösserer Herrlichkeit gekrönet werden. Sie weinen nur, wie Er von ihnen verlanget, über sich selbst und ihre Kinder. Sie weinen über sich, da sie ihre Sünde beseufzen, beklagen, beheulen, daß diese Jhm so viele Noth hervorbringen, daß ihre Last, die sie hätten tragen sollen, auf seine Schultern geworffen ist. Ja sie weinen über ihre Fehltritte, welche sie so offt begehen, und dafür der HErr der Herrlichkeit leidet.

Sol

Solchen Fehler, solche Sünde finden wir an der Verleugnung Petri. Er begehet eine Sünde, die bey wahrer Rückkehr in sich selbst, bey der Erkenntniß seiner That und bey deren schmertzlicher Bereuung ihn zwinget zu wünschen: Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Huupte und meine Augen Thränen-Quellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen könnte! Lasset uns dieses näher betrachten, und anschauen:

Thränen der Buße über die Verleugnung JEsu.

I. Als Thränen voll Reue und Leyd,
II. Als Thränen voll Vertrauen und Zuversicht.

Zur Erweckung soll uns dienen:

GOtt liebt den Thränen-Guß, der aus den Augen fliesset,
Wenn man nur innerlich vor Ihm hat recht gebüsset.

Da dein Sohn das Erlösungs-Werk über sich genommen, GOtt der Gnade und der Liebe, da er sich zum Mittler dargebothen hat; so laß auch seine Verrichtung an uns mächtig seyn. Tilge aus in uns allen Widerwillen, allen Stoltz und Ehrsucht. Haben wir durch unsere Thaten uns offt an Ihm versündiget, ja Ihn wohl gar verleugnet; so erwecke in uns eine wahre Erkenntniß solches Vergehens, wahre Reue und wahre Zuversicht zu deiner Huld und Barmhertzigkeit. Erwecke, rühre

und

und ermuntere uns, dir allein zu dienen und mit Thränen der Buße vor dir zu erscheinen!

Abhandlung.

Es ist nöthig, es ist nützlich, daß wir uns um die Begriffe bekümmern, so wir unter den Thränen der Buße und unter der Verleugnung verstehen. Nicht alle Thränen verdienen jenen herlichen Beynahmen. Es ist nur eine gewisse Gattung derselbigen, die von den heiligen Bewegungen, so in der Sele vorgehen, zeugen und uns überführen, daß es etwas Göttliches sey, so in der Sele arbeitet. Wir reden nicht von denen falschen Thränen, die dem Heuchler, dem Scheinheiligen aus den Augen fallen, da er sich in der Gesellschafft der würklich Frommen und Bußfertigen befindet. Wie offt siehet man nicht auf den Wangen dieser Scheinheiligen Ströhme des Wassers und wie offt wird man nicht gewahr, daß sie nach dieser zerstreueten Heiligkeit wieder zu den vorigen Sünden greiffen, als ob sie niemahls an etwas anderes gedacht hätten? Wir verstehen hieselbst vielmehr die wahren, untrieglichen und gottgefälligen Thränen der Buße, nicht als ob diese sich nur bey einem Theil derselben befünden, sondern in so ferne sie von beyden gezeuget werden können, nemlich Thränen des Schmertzens und des Leydens bey der Reue, aber Thränen der Freude und Wonne bey dem Glauben, da man die Güte Gottes preiset und rühmet. In Ansehung dessen nun, daß Thränen warhafftig den Namen der Buß-Thränen verdienen und von der Buße

im

im Hertzen ein rechtes Zeugnis geben, handeln wir von ihnen.

Die Verleugnung beziehet sich so wohl auf Personen, als auch auf Sachen, auf dasienige, so man entweder nicht völlig erkannt hat, oder welches uns sattsam beweget, in sich wahr ist, und dennoch verworffen wird. Diese letzte Bedeutungen nehmen wir billig zusammen, da wir von der Verleugnung Jesu reden und verstehen darunter eine freywillige Entsagung desienigen, so man von der höchsten Person JEsu, seinem Ampte und seinem Stande weiß, für wahr hält und einmahl angenommen hat. Ist eine Verleugnung von dieser Art nicht höchst gefährlich; muß man nicht besorgen, daß sie den Menschen, der sie begehet, in das äusserste Unglück stürtzet, ja daß es ihn unmöglich wird, sich als ein blosser Mensch selbst aus diesem Zustande wieder heraus zureissen, woferne er nicht durch eine höhere und göttliche Kraft Reue und Leyd bey sich verspühret? Lasset uns diese Sätze merken:

α) **Durch eine jede Sünde verleugnet man GOtt und JEsum Christum.** Was ist die Sünde anders, als das Unrecht oder die Abweichung vom Gesetze? Was ist die Abweichung vom Gesetze? Ist sie nicht eine Absagung des Gehorsams, der Pflicht und Beobachtung, welche der Gesetzgeber mit seiner Vorschrift verbunden hat? Redet, thut und lehret man hieselbst nicht anders, als man weiß und für billig erkennet? Und was heisset dieses anders, als durch die Sünde die Vorschriften verleugnen? Allein man setzet dadurch nicht blos die Pflichten aus den Augen: man beleidiget auch

die Person des Gesetzgebers, ja wohl die höchste Person, nachdem das Gesetz von ihr gegeben worden. Man beleidiget derowegen und verleugnet den HErrn, den erhabensten GOtt: Ja man verleugnet JEsum Christum, wenn man seinen Willen verlässet und ihn nicht ausübet. So hatte David den HErrn und sein Geboth aus den Augen gesetzet, ihn schändlich verleugnet, da er sich zu dem Weibe Urias gewendet und ihn tödten lassen. Dieses halten die Worte seines Bekenntnisses in sich: **Ich habe gesündiget wider den HErrn.** 2 Sam. XII. 9. Der Grund, daß er durch diese gehäuffte Sünde den HErrn verleugnet habe, wird ihm aus dem Munde des grossen Propheten Nathans vorgeleget: **Warum hast du das Wort des HErrn verachtet, daß du solches Ubel vor seinen Augen thatest? Uriam, den Hethiter, hast du erschlagen mit dem Schwerdte, sein Weib hast du dir zum Weibe genommen, ihn aber hast du erwürget mit dem Schwerdt der Kinder Ammon.** Er war überzeuget, daß die Thaten, deren er sich schuldig gemacht, von GOtt verbothen waren. Er wuste, daß sie seiner Heiligkeit und seinem Gesetze gäntzlich zum Nachtheil unternommen worden: hat er also nicht den HErrn, den dreyeinigen GOtt, verleugnet? So wenig uns ein Zweifel an dieser Sache übrig ist, so sehr ist jede Sünde darzu geschickt, daß sie den HErrn verleugnet. Viele tausend Sünden und Ubertretungen sind möglich, also auch viele tausend Arten der Verleugnung und Absagungen Gottes. Man verleugnet GOtt durch unheilige Gedanken, durch böse Werke, durch sträfliche Worte, durch den Misbrauch seines allerheiligsten Namens

durch

durch Unglauben, durch Unversönlichkeit, durch Haß und Neid. Was gedenken wir also billig, wenn wir den Weg wider das göttliche Gesetz unternehmen, oder eine Strasse der zügellosen Freyheit erwehlen, was gedenken wir, so offt uns die sündlichen Leidenschafften unserer Natur übereilen oder zu vorsetzlichen Mishandlungen anreitzen? Was können wir anders gedenken, als daß wir jedesmahl den HErrn von neuen verleugnen, wenn wir diese Sünden über uns herrschen lassen? Wir verleugnen seine Hoheit, seine Ehre, seine Majestät, wenn wir Ihn nicht allezeit frey öffentlich bekennen, seinen Bund, sobald wir denselben übertreten, seine Göttlichkeit und Warheit, so bald wir uns mit Zweifel an seine Vorsicht, an seine Erhaltung und Vorsorge vergreiffen, an seine Gütigkeit und Menschen-Liebe, so bald wir ein Geschöpfe höher achten, als Ihn, den liebenswürdigsten Schöpfer. In solchem Zustande befand sich offt das unordentliche Volk Gottes: Israel hat sich **versündiget** und haben meinen Bund übergangen, den ich ihnen gebothen habe, dazu haben sie des Verbanneten genommen und gestohlen und **verleugnet** und unter ihre Geräthe geleget. Verleugnete man nicht hieselbst zugleich die Allwissenheit Gottes, indem man Ihm etwas zu verbergen trachtete, welches seine Augen auch im heimlichem und dunkelem Orte sahen, als an der hellen Sonne? Die Art der Verleugnung ist also mannigfaltig, daß der bedrengte Hiob ihre Zahl nicht genug erhöhen kann: **Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Gold-Klumpen gesaget: Mein Trost? Habe ich mich gefreuet, daß ich gros Gut** Jos. VII. 11. Hiob XXXI 24-28.

hatte und meine Hand allerley erworben hatte? Habe ich das Licht angesehen, wenn es helle leuchtet und den Mond, wann er voll ging? Hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse? Welches ist auch eine Missethat vor die Richter, denn damit hätte ich verleugnet GOtt von oben. Dann hätte er eine Kreatur für GOtt und eine vergängliche, irdische Sache für etwas Göttliches und Ewiges angenommen.

Allein, geliebte Versammlung, es giebt Sünden, die für sich auf die Person JEsu, in so ferne sie unsere Erlösung erworben hat, gerichtet sind. Von dieser Art der Mißhandlungen denke man eben dasselbige, was wir bereits von jenen geredet haben. Eine jede Sünde wider JEsum und seine vereinigte Naturen zeuget von der Verleugnung derselben. Wie könnte ein Mensch wider JEsum handeln, wenn er Ihn nicht verleugnete, wie könnte er sich zu Ihm nicht dasjenige verstehen, welches er doch würklich in sich besitzet? Unternimmt er etwas gegen Ihn; so wendet er
2. Tim. III. 4. 5. sich von Ihm ab und verleugnet Ihn. Die Verächter des Namens JEsu, die Freveler, die Aufgeblasenen, wie der Apostel saget, die mehr lieben Wollust, denn GOtt, die haben einen Schein des gottseligen Wesens, aber seine Krafft verleugnen sie. Da reden sie mit dem Munde süsse, ja wahre Worte: aber im Hertzen ruhet noch Zweifel und Irrthum, daß sie sind wie die Wellen des Meres, so vom Winde hin und hergetrieben werden.

Nach

Nach keiner andern Regul, **theureste Freunde**! können wir das Verfahren Petri beurtheilen. Wir sehen dieses als eine sehr wichtige Begebenheit an, ja nicht nur wir, sondern der Geist Gottes, der sie für würdig gehalten hat, daß Er sie aufzeichnen liessen. Ein Mann, der mit JEsu umgegangen war, ein Jünger, der offt das schönste Bekenntniß von JEsu abgeleget hatte, ein Freund, der mit JEsu im Tode zu gehen bereit ist, welch eine Begebenheit! dieser Heldenmühtige, dieser Unerschrockene wird erschrokken und verliehret seinen Muth, da ihm eine Person die Wahrheit saget, daß er mit JEsu gewesen sey, ja er verleugnet Ihn, er verschweret Ihn, er setzet Leib und Leben zum Pfande der ewigen Strafe, woferne er mit JEsu gewesen sey. Dis hat nicht wenig auf sich, **meine Freunde**. Sehen wir nur an, daß es Petrus, der Fels, darauf JEsus seine Gemeine bauen wollte, der von JEsu wahrem Meßias-Ampte sattsam überzeugte Jünger war, so werden wir urtheilen müssen, daß er in der Verleugnung eine über alle Massen grosse Sünde begangen habe. Setzen wir noch hinzu, daß er den Worten JEsu vorher nicht glauben wollte, da Er ihm sagte: **Warlich, ehe der Hahn krehet, wirst du mich dreymahl verleugnen**, und nehmen wir endlich die dreymahlige Wiederhohlung, ja die gantz falsche Verschwerung darzu; so können wir die Grösse und Erschrecklichkeit der Verleugnung Petri einsehen. Es ist Sünde, wenn ein Heide oder ein ungläubiger Jude JEsum verleugnet; aber es ist noch grössere Sünde, wenn ein Mensch, der eine wahre Erkenntnis von JEsu besitzet, das unge-

Luc. XXII. 34.

achtet von Ihm nicht wissen will, ja es ist wohl die allergröste und hefftigste Sünde, zu dieser Verleugnung Jesum noch zu verschweren. Was urtheilen wir derowegen von der Vergehung Petri? verdienet sie eine Entschuldigung? kann man sie auf irgend eine Seite gut heissen? Alle Umstände, ja ihre wahre Beschaffenheit giebet uns deutlich zu erkennen, daß dieser Jünger JEsu Sünde mit Sünde gehäuffet, eine Uebertretung mit der andern vergrössert, und sich von einer Gefahr in die andere begeben habe. Ach! geliebte Versammlung! so gehet es fast allemahl. Hat ein Mensch erstlich den Anfang gemachet JEsum zu verleugnen, so kommt es leicht, weiter ihn zu verschweren. Hatte David sich erstlich zur Bathsaba gewendet, so folgete der Mord Urias gleichsam von selbst. Man vermehret Verleugnung durch Verleugnung? Was entstehet hieraus?

β) **Die Verleugnung ziehet nach sich die gröste Gefahr.** Dis beweiset die Sünde überhaupt, und die Verleugnung insonderheit. Eine jede Sünde verachtet GOtt. Sie vergreiffet sich an seine Heiligkeit. Sie machet, daß der Mensch aus der Gnade und Gemeinschafft desselbigen fällt. Ist hier nicht die Gefahr so augenscheinlich wahrzunehmen, als es nur möglich ist? Der Satan, seine Werkzeuge, ja die Sünde verursachen, daß der Mensch aus einer Versuchung in die andere fällt und daß er beständig befürchten muß, daß er von ihnen werde wie ein Strohm hingerissen, ja wohl gar verschlungen werden. Die Verleugnung JEsu ziehet solche Gefahr in gleicher Beschaffenheit nach sich. Sie stellet dem Verleugner dergestalt blos, daß er von allen Seiten kann

an-

angegriffen werden. Diese Gefahr ist desto gröſ-
ser, je mehr der Mensch von aller Hülffe befreyet
ist, die ihm sonst zur Seite stehen und für allen
Unfall bewahren würde. Wer will ihn schützen,
wer will ihn für die listigen und Verderbniß-vol-
len Anläuffe des Satans, der Welt und seiner
sündlichen Natur verwahren? Der HErr, der
ihm auch die gröste Versuchung würde überwin-
den und glücklich zu besiegen helffen, ist ja durch
die Verleugnung von ihn getrennet, mithin ste-
het er für sich, und wie kann der arme, schwache,
dürfftige Mensch ihm dann Trost verschaffen? Er
wird von der Gefahr, darin er sich befindet, ge-
wis übereilet, ja mit einem ewigen Verderben
belohnet werden. Das beweisen jene Verleu-
gner: Es waren falsche Propheten unter dem Volke, 2 Petr.
wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, II. 1.
die neben einführen werden verderbliche Secten
und verleugnen den HErrn, der sie erkaufft hat
und werden über sich selbst führen ein schnell
Verdammniß. In Ansehung der ewigen Un-
glückseligkeit saget der Sohn Gottes, wie grosse
Gefahr mit der Verleugnung verbunden sey:
Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird Luc. XII.
auch des Menschen Sohn bekennen vor den En- 8, 9.
geln Gottes: wer mich aber verleugnet vor
den Menschen, der wird verleugnet wer-
den vor den Engeln Gottes. Einer solchen
Gefahr hatte sich auch David ausgesetzet, da er
durch seine Sünde GOtt verleugnet hatte, daß
er die betrübten Folgen nunmehro aus dem Mun-
de Nathans vernehmen muste: Nun soll von 2 Sam.
deinem Hause das Schwerdt nicht lassen XII, 10,
ewiglich, darum, daß du mich verachtet 11, 12.

hast, und das Weib Uriä, des Hethiters, genommen hast, daß sie dein Weib sey: Siehe, du hasts heimlich gethan; ich aber will dis thun vor dem ganzen Jsrael und an der Sonnen. Er kam desfals in Jammer und Noth, daß ihn die Bäche Belials erschreckten und der Höllen Bande umfingen, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe hatte.

Beurtheilen wir, geliebte Versammlung, auf eben diese Art die Verleugnung Petri, welcher er sich schuldig machte; was können wir anders schliessen, als daß er sich der gröſten Gefahr, der Gefahr des Leibes und der Sele ausgesetzet habe? Er gedachte sich durch die wiederhohlte Verleugnung die Sicherheit hervorzubringen: Allein that er durch sein unbedachtsames Verfahren nicht das Gegentheil? Forderte er das Nachdenken derer, die ihn bey JEsu gesehen hatten, nicht desto stärker wider sich auf, je länger er auf seine Verneinung bestand? Schaffete er dadurch nicht, daß man hefftiger in ihm drang, als man sonst würde gethan haben? Die Unwarheit soll ihn aus der Gefahr des Leibes erretten und sie stösset ihn eben erst in selbige hinein. Er sahe JEsum in solcher Gefahr, von welcher er urtheilete, daß sie auch ihn leichte betreffen könnte, derowegen scheuete er sich nicht, seinen Meister alleine zu lassen und ihn gänzlich zu verleugnen. Allein dis ist noch nicht genug. Er begiebet sich auch dadurch in die gröſte Selen-Gefahr. Das kann nicht anders seyn, daß sich er nicht so tief hineinstürtzen sollte, als es nur möglich ist. Er verleugnet den Glauben an JEsu. Er übertrit die Zusage, welche er bey ihm abgeleget hatte. Er re-

det die Falschheit. Er verletzet dadurch das eigene Gewissen, die Ehre JEsu, dessen Jünger er war, und die Schuldigkeit, welche er Ihm hätte beweisen müssen. Er erwecket dahero gegen sich den Zorn Gottes und JEsu Christi, die Rache, die Straffe, die Feuer-Flammen. Wir schliessen: Indem Petrus seinen Herrn und Meister verleugnet, ist er ein sehr grosser Sünder, ein Sünder, der in Gefahr stehet mit Leib und Sele dem Verderben und der Verdammniß aufgeopfert zu werden. Die Verleugnung JEsu bringet Gefahr.

γ) **Ist ein Mensch noch nicht gäntzlich erhärtet; so wird er ihn die Verleugnung herzlich reuen und leid seyn lassen.** Petrus ist freylich ein sehr grosser Sünder; aber noch nicht ein erhärteter Sünder, der alle Rührungen, alle Empfindungen gäntzlich abgeleget hatte, der seine That nicht erkennen wollte. Kaum, kaum hat er seine Sünde begangen, kaum hatte er seine Worte ausgeredet, so schläget er in sich, so wachet sein Gewissen auf, so zerfliesset er schier in Thränen. Woher eine so schleunige Veränderung? Seine Gedanken werffen ihm so vieles vor, daß er sich selbst nicht finden kann. Der Hahn hat gekrehet, die Stunde ist verflossen, davon JEsus zu ihm geredet hatte. Die dreymalige Verleugnung ist würklich geschehen. JEsus blicket ihn an. Er erinnert sich seiner Sünde, des Zorns, der Rache. Wie konnte er sich der Thränen enthalten? **Er gehet hinaus und weinet bitterlich.**

Was bemerken wir in dieser grossen Begebenheit? Meine Freunde, die Worte des Evangeli-

gelisten Lucas lehren uns viele Warheiten, die
Luc. XXII. 61. sich hieselbst zugetragen haben. Es heisset: **Der HErr wandte sich und sahe Petrum an und Petrus gedacht an des HErrn Wort, als er zu ihm gesaget hatte: Ehe denn der Hahn krehet, wirst du mich dreymahl verleugnen.** JEsus, der bereits den Händen der Feinde überliefert war, befand sich in des Hohenpriesters Haus und Petrus folgete Ihm von ferne. Hie muste JEsus nun sein heiligstes Angesicht zu denjenigen wenden, die Ihn vor ihr Gericht hatten: Allein es muß dieser Ort doch nicht sehr weit entfernet gewesen seyn von demjenigen, da Petrus sich befand, daß der HErr sich zu ihm wenden und ihn ansehen konnte. O! welch eine Bewegung wird nicht hieselbst in seinem Gemüthe vorgegangen seyn, da der HErr sich zu ihm wendet? Eine Rührung, die dasjenige, was sonst ein schneller Blitz würken kann, ja noch mehr, hervorbrachte. Die Wendung JEsu zeuget von seiner recht göttlichen Leutseligkeit und Sanfftmuht, dadurch der HErr jetzo mehr ausrichtet, als durch Ernst und Eifer. **Er sahe ihn an.** Hiedurch ward er dahin gebracht, daß er sich von selbst desienigen erinnerte, so JEsus kurtz vorher mit ihm geredet hatte. Durch diesen Anblick kommt JEsus ihm zuvor, daß er seine Sünde erkennen mögte. Welch eine Güte ist dieses, mein Heiland! die grösseſten Sünder blickest du mit Gnaden-Augen, die zur Bekehrung ruffen, an und zeigest, daß wo die Sünde mächtig geworden, die Gnade noch viel mächtiger sey. Du thust die Augen deiner grossen Barmhertzigkeit über sie auf und sendest die Strahlen

len deiner Gnade in das betrübte Hertz, daß es mitten in der Angst Ruhe und Trost empfindet. Du verbirgest nicht dein Antlitz für die, so dich suchen. Wie tröstlich ist deine Güte, die du den Menschen erweisest!

Gehet weiter mit uns, **meine Freunde!** Petrus, der die herliche Verklärung JEsu auf dem Berge Thabor gesehen hatte, der von JEsu ein herrliches Bekenntniß ablegete: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.** Matth. XVI. 16. Der alles dieses verleugnet hatte, gehet hinaus und weinet bitterlich. O! Thränen der Buße, Thränen der Reue und des Leydes! Thränen, die sich nach der Gnade Gottes bewerben! Sein kaltes Hertz wird so erwärmet, daß er die Gesellschafft, so ihn zur Sünde gebracht hatte, verläßet, daß er von dieser Stunde an keinen Umgang mit ihr pflegen will. Er suchet die Einsamkeit, darin er seinen Gedanken am besten nachhengen konnte, da ihn Niemand stöhrete in der Ueberlegung, die ihm von Nöthen war. Ein schneller Entschluß erwecket diese Veränderung! Hierin finden wir den Anfang, daß er sich bekehren will, denn sondert sich ein Sünder von seiner bösen Gesellschafft mit allem Ernst und Eifer ab, daß er gar keinen Gefallen mehr daran findet, so wird er suchen auch zur ferneren Grösse der zur Busse erforderlichen Eigenschafften zu gelangen. Es saget David darum von sich: **Ich sitze nicht bey den eiteln Leuten und habe nicht Gemeinschafft mit den Falschen. Ich hasse die Versammlungen der Boshafftigen und sitze nicht bey den Gottlosen.** Ps. XXVI. 5, 6. Allein es war ihm nicht genug, daß er sich von ihnen wendete.

Er

Er weinete, ja er weinete bitterlich. Nun lässet er seinen Thränen einen freyen Lauff, nun fliessen sie wie ein Strohm über seine Wangen, nun entdecken sie den Grund seiner Sele. So muß es seyn. So muß ein Sünder durch Thränen, Leyd und Reue, Angst und Schrecken, Furcht und Bangigkeit seiner Sele zu verstehen geben. So erschrecket ihn das Gesetze. So empfindet er den Fluch. So lieget er in dem Zustande von Weh und Ach. Er schämet sich seiner Thränen nicht und giebet dadurch zu verstehen, daß er die begangene Sünde in ihrer Grösse ihm recht lebendig vorstelle, daß er sie erkenne und verabscheue. Sollte auch wohl David sich der Thräner haben enthalten können, da ihm der HErr durch Nathan anzeigete, was er gethan hatte? Indem er seine Sünde bekennet, wird er sie gewis nicht haben zurück halten können. Er gestehet es auch: Ich bin müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. Zur wahren Reue gehöret eine Traurigkeit, Angst und Unruhe des Hertzens. Eben diese Leidenschafften empfinden beyde, so wohl Petrus, als auch David. Von jenem beweiset es sich, daß er bitterlich weinete, daß ihm um Trost so bange war, wie Hiskias, daß er sich für Unruhe nicht zu lassen wuste. Von diesem aber giebet es sein eigenes Geständniß. Er verspühret bey sich grosse Betrübniß: Mein Leben hat abgenommen für Betrübniß und meine Zeit für Seufzen, grosse Unruhe, ich bin sehr zerschlagen, ich heule für Unruhe meines Hertzens. Mein Hertz bebet, meine Krafft hat mich verlas-

Pf. VI. 7.

πικρῶς.

XXXVIII. 10.

sen

sen und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir, bitteres Weh, ich weine und faste bitterlich und habe einen Sack angezogen. Pf. XLIX. 12.

Solche Art der Busse bezeugte auch Israel über die begangene Sünden, und ein grosser Prophet ruffet noch allen eben so zu: Laß Tag und Nacht die Thränen fliessen, wie einen Bach, höre auch nicht auf und dein Aug-Apfel lasse nicht abe, auf daß du mit ihm sagen kannst: ich habe schier meine Augen ausgeweinet, daß mir mein Leib davon wehe thut, meine Leber ist auf die Erde ausgeschüttet. Thren. II. 18. v. 11.

So müssen Thränen voll Leid und Reue beschaffen seyn.

Wird denn solche Furcht und Angst, solche Art der Seufzer und Thränen beständig bleiben? Nein. Nach diesem Ungewitter bricht die Sonne hervor, nach dieser Angst erscheinet Freude, daß GOtt abwischet alle Thränen von den Augen, daß kein Tod, noch Leyd, noch Geschrey, noch Schmertzen mehr seyn wird. Da erblicken wir bey ihnen eine andere Gattung der Thränen. Sie sind voll Zuversicht und Vertrauen. Das Gemüth hat zwar GOtt in seiner Gerechtigkeit und Strenge ihm vorgestellet; allein nun fängt es an, ihn als einen gütigen, huldreichen und gnädigen GOtt anzusehen, der Ihm eine wahre Freude daraus machet, daß Er Sünde vergeben kann. Wenn man überleget, daß GOtt uns bey begangener Sünde nicht mit einmahl erschlagen, Gnade für Recht hat ergehen lassen, ja eine Zuversicht zu Ihm erwecket, so ist es unmöglich, daß man sich der Freuden-Thränen enthalten könnte. Wir wollen unsere Gedanken ordentlich fassen: Der zweyte Theil.

1) Eine

1) **Eine jede Sünde, die GOtt vergiebet und damit man Ihn verleugnet hat, erwecket ein Vertrauen und eine Zuversicht zu Ihm.** Wir fassen dann diese Neigungen zu einem andern, wenn wir Proben und Beweisthümer seiner Liebe haben. So bald sind auch diese nicht ertheilet, so steiget in dem Hertzen eine Begierde auf, sich diesem gantz und gar zu ergeben. Nun fragen wir billig: Sind wohl grössere Proben der Gnade und Menschen-Liebe möglich, als da GOtt einem Verleugner dieser seiner Gnade mit unendlicher Huld, mit göttlicher Freundlichkeit wieder begegnet? Gewis, nichts kann grössere Zuversicht hervorbringen, als eben dieses Bezeigen, nichts kann mehr ergetzen, als wenn man merket, daß man von der Last seiner Sünden gäntzlich befreyet ist. Hieraus lernet man die rechte Grösse Gottes, die Liebe zur Wolfart der Menschen und seine Bereitwilligkeit zu helffen. Eine Sünde, die ihn beschweret hat, von sich ablegen, daß sie keine fernere Ahndung nach sich ziehet, setzet uns in die grösseste Zuneigung gegen denjenigen, der sich unser annimmt. Diese Freude verspührete David sonder Zweifel in seinem Hertzen, da der Prophet Nathan ihm im Namen des HErrn ankündigen muste, daß Er seine **Sünde von ihm genommen hätte.** Er wird freudig, da er traurig gewesen, belebet, da er schier den Tod geschmecket, ja voll von Zuversicht, da er zwischen Furcht und Hoffnung geschwebet hatte. Grosse Veränderung, grosse Freude, so nun entstehet! Ob er gleich die Majestät gantz aus seinen Augen gesetzet hatte; so lässet sie ihn doch ihre Gnade von neuen anbiethen. Sie zeiget sich ihm

nicht

nicht mehr zum Schrecken, sondern zur neuen Güte und Huld. Der HErr hat alle Sünden weggenommen. Welch eine Erstickung, ja gäntzliche Aufhebung aller Missethaten fasset dieses nicht in sich? Die Schrifft drucket es sonst durch eine Tilgung aus. JEsus spricht: **Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen und gedenke deiner Sünden nicht;** Es. XLIII. 25. durch eine Bedeckung: **Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist:** Psalm. XXXII. 1. durch eine gäntzliche Erlassung: **Wo ist solch ein GOtt, wie du bist, der die Sünde vergiebet und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheiles, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn Er ist barmhertzig.** Mich. VII. 13. Er lässet die Sünden so weit von diesen Menschen seyn, als der Morgen vom Abend, daß sie ihn niemahl wieder berühren noch ihm schaden können. Da vergisset der HErr gleichsam alles, so begangen ist, daß der Stand nicht mehr ein Stand des Schreckens, sondern der herrlichen Gnade und des Genusses seiner Güte ist. Das Vertrauen wird hieselbst so stark, daß man von Niemanden eine grössere Glückseligkeit erwartet, als allein von GOtt, ja man wirfft sich mit Freuden in die Arme dieses holdseligsten Schöpfers. Man lässet Leib und Sele beweget werden, daß man von dieser Empfindung Merkmale am Tage giebet. Zweifel und Furcht verliehren sich so sehr, als Liebe, Vertrauen, Ehre, Hochachtung, hertzliche Bereitwilligkeit, Ihm von neuen zu gehorsamen, alle Selen-Kräffte einnimmt. Wie kann man es dem HErrn gnug danken, daß Er so freundlich ist? daß auch der König

David

David die Grösse seiner Freude über diese Güte Gottes nicht genug rühmen kann. In der Angst rief ich den HErrn an und der HErr erhörete mich und tröstete mich. Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun? Der HErr ist mit mir, mir zu helffen und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. Es ist gut, auf den HErrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut, auf den HErrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten.

Pfalm. CXVIII. 5-9.

2) Ein Vertrauen von gleicher Art nimmt das Gemüth des gefallenen Petri ein. Es ist unmöglich zu gedenken, daß der HErr, da Er ihn unter der Last seiner Sünden in Thränen hat liegen sehen, daß Er ihm nicht sollte seine Uebertretung vergeben haben? Ja Er hat ihm eben also als wie dem David zugeruffen: dir sind deine Sünden erlassen. Die Krafft, die Würkung von diesem inneren Zuspruche muß von ihm empfunden seyn, und welche Freudigkeit hat er nicht alsobald verspühret? ja wenn wir sein Hertz blos für unsern Augen legen könnten, würden wir finden, wie er sein Vertrauen dergestalt zu GOtt gefasset, daß ihm kein Schrecken-Bild des Todes noch der Hölle dasselbige rauben solle, wir würden treffen, wie es von den herrlichsten Rührungen, von ungemeiner Zärtlichkeit und Liebe eingenommen ist, wie er nunmehro Thränen der Freude vergiesset, da er sich im neuen Stand der Gnade befindet. Wird er nicht für Freude gesaget haben: Lobe den HErrn, meine Sele, und was in mir ist seinen heiligen Namen;

Ps. CIII. 1-4.

Lobe

Lobe den HErrn, meine Sele und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmhertzigkeit. Ist dis nicht ein voller Glaube, der GOtt gefallen muß?

3) Wer also die Thränen der Reue, der Zuversicht und des Vertrauens von sich fliessen lassen, trit in den neuen Stand der Gnade. Er ist kein Verleugner, kein Unheiliger mehr. Er hat alle Arten der Sünden, die er vorher geliebet hatte, von sich abgeleget. Er siehet seine Vollkommenheiten, wie sie anietzt den Anfang zur Vergrösserung seiner Freude nehmen. Die verlohrne Kräffte werden wieder ersetzet, daß alle Eigenschafften der Sele und des Leibes solche Stärke bey sich empfinden, die sie gäntzlich beleben können. Ein Sünder wird nun ein Kind und Freund Gottes. Nach dem Nebel gehet nun die Sonne auf, nach der Traurigkeit entstehet Freude und nach dem Tode neues Leben. Petrus, Manasse, Hiskia und andere mehr sind mit Thränen gespeiset, haben durch die Vorstellung der Sünde sich zum empfindlichstem Leyde bringen lassen. Allein sie gehen in ihrem Stande der Betrübnis nicht unter. Sie kommen nicht um. Den Abend lang währet das Weinen: am Morgen aber ist die Freude. Der HErr erbarmet sich ihrer wieder nach seiner Güte, daß sie hören Freude und Wonne, daß der HErr die Gebeine frölich macht, die Er geschlagen hat. Judith wollte durch Thränen, darzu sie ihr Volk ermahnete, Gnade und Barmhertzigkeit suchen, welche

Judith. VIII. 14. sie auch endlich fand: **Darum sollen wir uns demüthigen von Hertzen und Ihm dienen und mit Thränen vor Ihm beten, daß Er seines Gefallens Barmhertzigkeit an uns erzeigen wolle.** In diesem Stande der Gnade findet sich Liebe zu GOtt, ein Vorsatz, sich nicht mehr zu versündigen, daß sie mit Freude in den Versamlungen des HErrn sich einstellen und mit innigster Lust zu Ihm sich wenden. O! welch ein angenehmer Zustand muß es nicht seyn, wenn die Verleugner bey GOtt in Gnade kommen und von der Last, welche ihnen zu schwer geworden war, sich frey befinden.

Anwendung. Es ist gewis bemerkenswürdig, daß ein heiliger, frommer und erleuchteter Petrus seinen HErrn, den er geliebet, JEsum, den er gedienet hatte, mit einmahl verleugnet. O! eine schleunige Veränderung des Sinnes, kurtz vorher mit JEsu sterben wollen und sich bald darauf durch eine geringe Person zur gröSten Sünde wider Ihn bringen lassen. Welche Wankelmuth des menschlichen Hertzens, welche Unbeständigkeit! Es ist uns dieses nicht ohne Ursache gesaget worden. Es dienet so wohl den Unheiligen, den Klugen, den Freunden der Welt, als auch den Gerechten und Frommen zum Unterricht. Jenen, daß sie sich an dem Beyspiele Petri erinnern, daß sie sich selbst nicht für klug, noch stark halten; diesen aber, daß sie die Krafft Gottes zur Bekehrung und Buße immer mehr bey ihnen zunehmen lassen.

Unheilige, Sünder, vermeinte Starke, wir sagen es im Nahmen des HErrn, daß ihr noch schwach und der Hülffe bedürfftig seyd. Wenn

ihr

ihr urtheilet, bereit zu seyn, mit JEsu zu leyden, mit JEsu im Tode zu gehen, so sehet ihr offt, wie eine geringe Sache, ein abgefordertes Bekenntniß von JEsu euch zur Verleugnung seiner allerheiligsten Person bringet. Was ist also zu thun? Gehet in euch. Demüthiget euch unter dem Kreutze JEsu. Verlasset euch nicht auf eine falsche Krafft; als dann versprechen wir, ja nicht wir, sondern der HErr, euch eine Erhöhung, eine gnädige Annahme und eine Beruhigung in GOtt.

Ist der HErr der Herrlichkeit von uns schon offt verleugnet worden, da wir Ihm ungehorsam und untreu gewesen sind; so lasset uns die Thränen der Buße vergiessen, lasset uns Tag und Nacht weinen, lasset uns nicht eher aufhören, als bis Er sich unser gnädig angenommen hat. Er wird es thun, wenn unsere Thränen rechter Art sind.

Heilige, Gerechte, wahrhafftig Starke, ihr seyd nicht nur bereit, mit JEsu im Tode zu gehen, ihr sterbet auch würcklich mit Ihm. Welch eine Versicherung geben wir, was wir? der HErr selbst, daß ihr werdet den Lohn eines seligen Bemühens empfangen? Ihr bekennet JEsum vor den Menschen, wird Er euch nicht wieder bekennen vor seinen himmlischen Vater? Ihr suchet seine Ehre auf Erden auszubreiten, wird Er eure Ehre im Himmel nicht auf alle Art vergrössern? Ihr suchet in aller Noth mit Ihm zu leiden, wird Er euch nicht mit ewiger Wonne dafür überschütten? Ja, ja, JEsus wird es thun; JEsus wird euch geben, was Er denen bestimmet hat, die Ihn lieben, nemlich Preis, Ehre und unvergängliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich!

Heilige, Getreue, Freunde JEsu; wer weiß nicht, daß man noch hiernieden offt Thränen vergiessen muß, daß man gezwungen wird, Tag und Nacht zu weinen und daß hierzu tausend Ursachen seyn können? Allein ist denn kein Trost dawider? Ja, aller Trost lieget darin, daß JEsus auch geweinet hat in den Tagen seines Fleisches mit Flehen und starkem Geschrey, ja daß er Thränen geopfert zu seinem himlischen Vater. Durch seine Thränen hat Er unsere Thränen geheiliget, ja wisset endlich, meine Zuhörer, daß diejenigen, so hier mit Thränen säen, dort mit Freuden erndten sollen. Hie geweinet, dort gelachet, hier getrauret, dort erfreuet, hier gekämpfet, dort belohnet. Dis schenket uns JEsus in dem Lande der Ewigkeit, geliebte Versammlung:

Gottes Kinder säen zwar
Traurig und mit Thränen;
Aber endlich kömmt das Jahr,
Darnach sie sich sehnen,
Denn es kommt die Erndte-Zeit,
Da sie Garben machen,
Da wird all ihr Gram und Leyd
Lauter Freud und Lachen.
Amen.

Die

Die dritte Rede.

Die Stille und Sanfftmuth JEsu bey der Wuth und dem Toben seiner Feinde.

aus

Jesa. LIII. 7.

Da Er gestraffet und gemartert ward, thät Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut.

verglichen mit

Matth. XXVII. 1,-14.

JEsus schweigt bey tausend Plagen,
Die er für uns muß ertragen,
Daß er auch kein Wort will sagen,
So nicht seine Stille lehrt.
JEsus läst die Feinde toben
Und befiehlet GOtt dort oben,
Was ihm Böses wiederfährt.
JEsu, schenk uns gleiche Stille,
Daß dein wehrter Gnaden Wille
Uns mit gleichem Geist erfülle,
Bis du uns nach schwerem Streiten
Wirst zur Himmels Krone leiten! Amen.

Vorrede.

Gelassenheit und Stille, Meine Freunde, ziehen gemeiniglich grösseren Nutzen nach sich, als zerstreuung und Unruhe. Wenn diese alle Kräffte verschwenden, alle Gelegenheit versuchen und alle Mittel, die sie für stark genug erachten, anwenden; sehen sie offt wie dennoch alles verlohren und ihnen das Werk unter ihren Händen mißgelungen ist. Wenn aber jene, Gelassenheit und Stille, in sich selbst zufrieden sind, so bricht ihre Hülffe offt ein, da sie am wenigsten daran gedacht haben. Dis verkündiget der Prophet Jesaia: Wenn ihr stille bliebet; so würde Euch geholffen, durch Cap: XXX. 15.

stille seyn und Hoffen würdet ihr stark seyn Unruhe, Unzufriedenheit und Zerstreuungen sind sehr geschickt das Gegentheil von demjenigen hervorzubringen, so man bey der ersten Absicht dadurch zuerlangen getrachtet hat. GOtt sahe dieses an seinem Volke Israel, welches durch eine sündliche Zerstreuung soweit gekommen waren,
v. 10. 11. daß sie zu dem Sehern sagten: ihr sollt nicht sehen, und zu den Schauern, ihr sollt uns nicht schauen die rechte Lehre. Prediget uns aber sanffte, schauet uns Täuscherey. Weichet vom Wege, machet euch von der Bahn. Lasset den Heiligen aufhören in Israel bey uns: Was konnte hieraus anders entstehen, denn daß sie von einer Unruhe, von einer Zerstreuung in die andere fiehten? Darum ihnen der HErr das rechte Mittel angiebt, dadurch sie ihr wahres Heyl hervorbringen würden: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholffen: Durch Stille seyn und Hoffen würdet ihr stark seyn.

Dis ist ein Anrathen, welches zugleich alle Mittel vorschläget, die jemahls gut gewesen sind, eine Anzeige, welcher der wahre Grund hinzugefüget ist, daraus alle Hülffe fliesset. Eigendlich
בשובה ונחת תושעון saget der Herr:* Durch Umkehre und Ruhe werdet ihr das Heyl erlangen. Was war dieses für eine Umkehre? Diejenige, welche von dem bösen und verderblichem Wege seyn sollte

* Daß wir das præfixum ב, welches eigendlich in heisset, auch durch übersetzen können, solches sehe man in des sel. *Johann Andreæ Danziiæ*: Synopsi interpretis ebræo-chaldæi ed. IV. Cap. IV. §. 152. II. 1. p. m. 206, 207.

sollte zu dem guten und Gott gefälligem Wege. Hievon schreibet ihnen der Herr: **Dis ist der Weg, denselbigen gehet: sonst weder zur Rechten noch zur Linken.** v. 21. Allein was sollte diese Begebung auf den rechten Weg in sich fassen? Was sollte sie bedeuten? Nichts anders, als die Beckehrung, die Buße, so GOtt von seinem Volcke verlanget. Sie mögten sich so sehr bemühen ihre Glückseligkeit zu befordern, als sie nur immer könnten: niemahls würden sie ihren Zweck erreichen: Buße und Beckehrung wären es gantz allein, da durch sie sicher und glückselig werden könnten, derowegen er ihnen auch so offt, als er sie zu sich ziehen will, die Beckehrung, die Buße vorschläget.

Hat der Mensch sich warhafftig zu GOtt beckehret, so entstehet in seiner Sele eine angenehme Stille eine sanffte Ruhe und eine Befriedigung. Der Unbusfertige, der Sünder, der Heuchler, dieser schwebet nur in Unruhe. Wider diesen empöhren sich die Gerichte Gottes, die Gebothe, so er übertreten hat, der Wurm in seinem Gewissen naget ihn. Die Vorstellung der ewigen Straffe, der Hölle, der Verdamniß, diese Bilder des Schreckens machen es, daß er keinen Frieden hat in seinen Gebeinen, daß er sich beweget und keine Ruhe findet. Allein derjenige, so durch die Beckehrung sich auf den Weg des Lebens begeben hat, ist von der Unruhe, die er in denn Stande der Buße bey sich verspühret hat, befreyet. Das Gemüth empfindet die Wellen der Zerstreuung nicht mehr. Es ist, wie ein Wasser, dessen Toben durch eine sanffte Stille gehemmet wird. Es hat nunmehro

auf denn Grund des Lebens gebauet. Da siehet das Gemüth eine unüberwindliche Stärke, die Krafft, den siegreichen Beystand der Gnade, daß die Sele gelassen wird, daß sie für sich keine schwere Leidenschafften empfindet. Nach solchem
Ps. CXVI. 7. Sturm, saget David: sey nun wieder zufrieden meine Sele, denn der Herr thut dir
XXXVII. 7. gutes: Sey stille dem Herrn und warte auf ihn. Hat die Sele nicht den grösten Grund, daß sie ruhet und stille ist? Sie befindet sich unter dem Schutz und Schirm des Allerhöchsten. Er decket sie mit den Flügeln seiner Gnade. Er
XVIII. 3. stehet ihr zur Seite, daß sie saget: Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt; mein Hohrt, auf den ich traue; mein Schild und Horn meines Heyls und
בהשקט ובבטחה mein Schutz. Die Hülffe, welche alsdann den Menschen wiederfahren soll, ist ihnen auf den Meßias versprochen und mithin eine geistliche Hülffe, welche sie von keinem anderem würden erwarten können, als allein von Jesu Christo. Eine Errettung von ihren Feinden, der beständige Genuß der Gnade Gottes, die Heilung ihrer Verbrechen, die Vergebung ihrer Sünde, diese würden die grosse Hülffe seyn, welche sie erlangen sollten.

Stille seyn und Hoffen machet die Gerechten stark; Nicht aber würket dieses eine blosse Stille, da man gantz ruhig und sorglos sitzet, sondern eine heilige, stille, sanfte, arbeitsame Beschäftigung, die es mit der Hoffnung in GOtt, mit seiner Gnade und der Seligkeit in Jesu Christo zu thun hat; Die Hoffnung aber ist das Vertrauen zu GOtt, zu seinen Verheissungen und zu seiner

Güte.

Güte. Da durch wird man immer stärker, denn je mehr man mit stiller Sele auf alles merket, so er geoffenbaret hat; desto sicherer wird man darin gegründet, desto mehr überzeuget, daß man mit unüberwindlicher Gewisheit einsiehet, daß GOtt warhafftig sey und man sich auf ihn verlassen könne. Diese rühmen sich darinn: **Du bist der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübsahl: eine zuflucht vor dem Ungewitter; ein Schatte vor der Hitze.** Esa. XXV. 4. Der gerechte spricht mit David: **Der HErr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Hertz und mir ist geholfen und mein Hertz ist Frölich und ich will ihm dancken mit meinen Liede: Der HErr HErr ist mir eine Stärcke, die seinem Gesalbten hilft:** Psalm. XXVIII. 7, 8.

Geliebte Freunde, In dem Leyden Jesu, so wir betrachten, finden wir auch diese merkwürdige Geschichte, daß er verklaget wird und er nicht redet, sondern seinen Mund vorschliesset. Man schilt Ihn und der HErr antwortet nichts; man spricht das Urtheil über ihn und er lässet es über sich ergehen ohne sich lange zurechtfertigen. Dis betragen JEsu wollen wir zur Absicht unserer Erbauung feste gesetzet seyn lassen und darzu erwarten wir den Beistand Gottes aus dem Thron seiner Herrlichkeit durch ein Glaubens-volles Gebet:

Vortrag.

Die Verhaltungen JEsu verdienen insgesammt einer besondern Aufmerksamkeit. Keine einzige ist ohne gewisse Absicht von dem Erlöser unternommen worden. In vielen findet die Vernunft allerhand Fragen, die sie begierig wird zu erkennen. Höret sie, JEsus sey vor das Gericht ge-

geführet, er sey verklaget, er habe sich wenig oder gar nicht verantwortet; so entstehet bey ihr ein Verlangen ein zusehen, warum er sich so verhalten habe? Sie fraget warum schweiget der Heiland, da er die reine Warheit für sich hatte, warum lässet er sich so überwältigen, da doch die Warheit den Sieg hätte behalten können? Um auf alles genau zu antworten, um die Heiligkeit und Gerechtigkeit JEsu bey diesem Verfahren zuzeigen, wollen wir erwegen:

Die Stille und Sanfftmuth JEsu bey der Wuth und dem Toben seiner Feinde,

Wir müssen ansehen

I. Die Sache, wobey der Herr Stille und Sanfftmuth beweiset:

II. Die besonderen Eigenschafften dieser Stille und Sanfftmuth:

Die Stimme der Andacht ist folgende.

Die Sanfftmuth JEsu bleibt ein Muster aller Zeiten,
Weil sie den Menschen kann zu gleicher Stille leiten.

Allerheiligster Erlöser, du siehest eine Menge der ruchlosesten Feinde um dich. Du wirst gewahr, wie sie falsche Zeugen wider dich aufbringen, die dich anklagen, dich beschuldigen und dir das Leben zunehmen gedenken. Ach, allerheiligster JEsu, wie verlassen stehest du hieselbst, wie wirst

du

du angefochten, wie wirst du verfolget! Wir sehen deine Leiden, die du hieselbst erduldet hast, mit betrübtem Gemüthe an. Doch freuen wir uns, daß du um unsernt Willen leidest, daß du schweigest vor deinen Feinden, daß wir einstens reden und mit freudigem Muthe wider alle unsere Ankläger in Sicherheit seyn können. Habe dank für deine Noth, habe dank für dein Schweigen. Habe ewig für deine Erlösung dank o! JEsu. Amen.

Abhandlung.

Es ist längstens ausgemacht, Geliebte Freunde, daß alle Widerrede der Juden ungeachtet das gantze Kapittel, daraus unser Text genommen ist, von dem Leyden JEsu, des wahren Meßias, handele. * Wir wollen darum dieses für gewis annehmen. Wir wollen uns eines Beweises überheben, der hauptsächlich in der Versammlung der Ungläubigen geführet zu werden, verdienet. Uns, die wir nicht vorsetzlich widerstreben, kann genug seyn, was Philippus jenem Kämmerer und Gewaltigem der Königen Candaces in Mohren-Land bey der Lesung der Schrifft über diese Worte, die ihm in die Hände gefallen waren, davon eröffnete, in dem er seinen Mund auf that und ihm das Evangelium von JEsu predigte, mithin ihm diese Stelle also auslegte, daß sie von JEsu allein müsse verstanden wer- Act. VIII. 32, 35

* Man lese nechst vielen andern Theod. Hackspanii notas philologico-theol: in Caput LIII. Esaiæ p. m. 666 usq. ad 696.

werden. Nehmen wir es nun hier gewis an, daß der Erlöser hiedurch bezeichnet werde; so Fragen wir nach die Sache, die dem Herrn zugefüget wird und darin er seine Stille und Sanfftmuth beweiset und finden, daß sie darin ausgedrücket wird: Er ist gestraffet, er ist gemartert, er ist zur Schlachtbank geführet worden. Grosse Leyden, grosse Angst, grosser Jammer, so dem Gerechtestem JEsu zugefüget wird und dabey er schweiget, seine Stimme unterdrucket, ja seinen Mund verschliesset und heimlich ins verborgene seufzeit. Lasset uns jede Sache etwas genauer und umständlicher ansehen.

wyz exigebatur debitum. Sic Cloppenburgius, Cocejus, Vitringa &c.

1) JEsus wird gestrafet. Diese Redensart bedeutet eine gerichtliche Forderung nach dem Grunde der Sprache, so, wie jemand nicht nur ermahnet wird, daß er seine Schuld abtragen möge, sondern, daß er auch vor dem Gerichte scharff angefordert wird durch Drohungen, durch hefftiges Anliegen, ja durch zufügung gewisser Straffe. So siehet demnach der Geist Gottes JEsum an, als einen Mann, der vor das Gericht trit, dem Richter auf alle Fragen Antwort ertheilen und von ihm zur Straffe gezogen werden soll. Wird jemand gestraffet, meine Freunde, so hat er die Pflichten des Gesetzes übertreten, welche der Richter vorgeschrieben hatte und mithin ist die Straffe von ihm verdienet worden; Solche Straffen hielte GOtt seinem Volke vor, wenn es seine Gebothe übertreten würde und füget hinzu; So

3 Mos. XXVI. 18. ihr aber über das noch nicht mir gehorchet: so will ichs noch siebenmahl mehr machen, euch zustraffen um eurer Sünde, und von

den

den Feinden Gottes heisset es: **Ich will grosse Rache an ihnen üben und mit Grimm sie straffen, daß sie erfahren sollen, ich sey der Herr, wenn ich meine Rache an ihnen geübet habe:** Wie viele hat GOtt nicht als ein strenger König gestraffet und verdammet, wie viele sind nicht sehr plötzlich von seiner Rache zur Verantwortung gezogen, ja wohl gar zur ewigen Straffe? Diese, an denen die Hand des Herrn sich so mächtig, als erschrecklich bewiesen hat, sind selbst Ursache zu ihrer Straffe gewesen, haben ihre Schuld durch ihre eigene Sünde auf sich geladen und also diese Straffe ihnen verdienet. Ist HEsus auch gestraffet worden, so bemerke unsere Andacht, daß er nicht selbst gesündiget, kein göttliches noch menschliches Gesetz jemahls übertreten und hinfolglich keine Straffe verdienet hat. Unterdessen ist doch ein anderer Grund vorhanden, weswegen er gestraffet wird. Unsere Sünden, die er auf sich genommen, unsere Ubertretung des göttlichen Gesetzes, so er büssen wollte und unsere Ungerechtigkeit, die er wieder herzustellen unternommen hatte, diese belegten ihn mit einer Straffe. Sie war also nun fremder Sünde willen übernommen; sie war dennoch aber eine warhaffte Straffe; Eine Straffe so wohl nach ihrer **Heftigkeit**, nach ihrer **Dauer** und nach ihrer **Vollständigkeit**. JEsus wird der Burge für alle Menschen. JEsus müß sich zu dem Ende mit der Schuld und Straffe der Sünden beladen sehen. JEsus müß sich dem gestrengen Richter-Stuhle seines Vaters stellen, JEsus muß, als unser Goel, als unser Bluts-Freund leyden und den Zorn des Vaters aus-

Ezech. XXV, 17.

stehen.

stehen. Wie wird er denn gestraffet? Alle Wetter des Grimmes, alle Art der Leyden, alle Gewalt des Himmlischen Feuer-Eifers ziehet sich über seine heiligste Scheitel zusammen. Die Gerechtigkeit fordert die Straffe von ihm, als einer einzigen Person, welche viele tausende der Menschen Kinder ewig hätten ausstehen müssen. Er wird gestraffet mit Hunger, mit Durst, mit Angst, mit Blösse, mit Zittern, mit Zagen. Er wird gestraffet als ein Mörder, als ein Uebelthäter gleichsam, als wenn er der Gottloseste wäre, da er doch reiner als die Sonne und höher von Sünden entfernet war als aller Himmel

Esa. LIII, 5. Himmel. **Die Straffe lieget auf ihn, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir heil worden.** Ja die Vollständigkeit der Straffe bestand darin, daß GOtt aus Liebe zu ihm nichts vorbey ließ, daß er vielmehr einer jeden Sache genugthun müste, so die Menschen begangen hatten, daß er auch unter dieser Last saget: **Ja mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, du hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten.** Cap. XLIII, 24.

2) **JEsus wird gemartert.** Aber von wem? wer hat seinen allerheiligsten Leib der Marter, der Folter, der Peinigung übergeben? Esaia nennet ihn, daß es GOtt gewesen sey;

Esa. LIII, 4. Er ist geplaget und **von GOtt** * geschlagen und gemartert. Nicht hat JEsus diese Marter verdienet, nicht hat der Herr sie ihm zugefüget

üm

* Man hielte es recht dafür, daß er von GOtt geschlagen sey, obgleich GOtt seinen Sohn niemahls würklich hassete, wie seine Feinde thaten.

um sein selbst willen. Er hat sie erduldet gleichfals, wie jene Straffe, daß er unsere Sünden tilgete. Es hat GOtt diese Marter ihm selbst auferleget: Dieses aber geschahe durch die grausamsten Feinde, welche ihn dergestalt angrifen, daß nichts gesundes an ihm anzutreffen war. Um ihn desto empfindlicher anzugreiffen, erdachte man nicht nur die grausamsten Arten der Marter, sondern verlängerte sie dergestalt, daß er die Schmertzen allemahl von neuen empfinden muste. Man ließ ab, man setzte wieder an, man verdoppelte die Leyden, welche ihm dadurch enstunden, so, daß die Angst dadurch anwachsen muste: **Denn sie verfolgen, den du geschlagen hast, und rühmen, daß du die deinen übel schlägest.** Alle Arten der Leyden sind gewisser Masser zu ertragen, wenn sie bald ablassen, und nicht so hefftig drücken: Allein eine wahre Marter ist eine lange Zeit anhaltende Pein, eine Noth, welche immer hefftiger wird, je öffter man sie wiederhohlet. So manche Widerrede, so mancher Marter-Stich in seine Sele. So manche Verspottung, Verschmähung, so manches Wehe, das ihm zugefüget wurde. Er wird gegeisselt, sein Haupt mit einem Rohr geschlagen, mit Dornen gekrönet, ja grausamlich gekreutziget. O! welch eine Marter, da Hände und Füsse durchbohret sind, und der HErr sein heiligstes Blut also unter der Menge der empfindlichsten Schmertzen vergiessen muß! O! welch eine Todes Marter setzet ihm nicht zu, daß er anfänget zu schreyen: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? O! welch ein Todes Geschrey, unter Ps. LXIX, 27.

welchen ihm sein Hertze bricht, alle Kräffte sich verliehren, und er seinen Geist aufgiebet! Ja warlich, ist jemahls eine Marter anhaltend, stark und hefftig gewesen, so ist es die Marter, so JEsus für uns ausgestanden hat. Nicht einfache Noth muß er erdulden, sondern so offt verdoppelte Marter, als die Wuth, der Grim, der Zorn seiner Feinde es nur auf das allerempfindlichste zu erdenken wuste. O! gütigster JEsu, wie groß ist die Last, die Noth, die Grausamkeit, der Blut-Durst! Mögte sich doch der Himmel entsetzen, die Erde dafür erschrecken und erbeben, daß man allen Zusammenfluß der Marter auf dich ausgiesset, ja ohne die allergeringste Ursache wider dich zu haben. Wie tobet der Mensch wider seinen GOtt, das Geschöpffe wider seinen Schöpffer, der Ohnmächtige wider den Allmächtigen, diese Hand voll Erde wider den Erhalter Himmels und der Erde? Muß nicht der Glaube, wenn er diese Marter ihm mit lebendigen Farben abbildet, muß er nicht in den Stand des grösseſten Mitleidens gerathen, muß er nicht sagen, wie ist mir so hertzlich wehe, mein Hertz pochet mir in Leibe, und habe keine Ruhe, denn meine Sele höhret, wie man sich gegen denjenigen, welchen sie liebet, ermuntert und anfrischet, um in allen Stunden und Augenblicken ihm neue Marter hinzu-

Mich. 1, 8. 9. zufügen. **Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß beraubet und blos daher gehen, ich muß klagen, wie die Drachen, und trauren, wie die Strauſſen, denn dieſer Plage iſt kein Rath.** Sonst pflegte bey einer von der Obrigkeit bestimmtem Marter,

welche

welche einem würcklichen Uebelthäter zugefüget wird, die Zahl, die Grösse derselben vorgeschrieben zu werden, daß man sich darnach einzig richten müsse: Allein keine Bestimmung, keine Einschliessung der Marter hat hieselbst bey JEsu statt. Ein jeder nimmt ihm die Freyheit, daß er ihn so offt, so lange und starck quälen kann, als es ihm beliebet. Ruthen und Geisselschläge dienen, sein Leyden zuvergrössern. JEsus wird gemartert, als noch kein Mensch gemartert ist, und niemahls wird gemartert werden. Allein noch nicht genug, andächtige Versammlung!

3) JEsus wird zur Schlachtbank geführet. Sobald als sein Jünger, Judas, ihn durch einen Kuß verrathen hatte, wurde die Begierde der Feinde noch weit erhitzter, als sie vorher gewesen war, um ihn vom Leben zum Tode zu bringen. Diese ruhete nun nicht eher, bis sie ihren Zweck erreichet hatte, und er wurde erreichet, als man seine Hände an ihn legte, ja ihn zur Schlachtbank führete. Nach dem Sinn der Schrifft heisset es eigentlich: er wurde geführet zur Schlachtung mithin, daß er es erduldete, und ihnen auch darin Macht ertheilete. Es ist dieses sonder Zweiffel eine Gleichniß-Rede, welche sich zu der Sache schickte, davon der Prophet geredet hatte, und welche nur auf JEsum in so ferne kann gedeutet werden, als es die anderen Umstände, so mit ihm vorgenommen sind, dulden. Der Ort heisset sonsten Golgatha, welcher vor Jerusalem lag; und das Kreutz war es, daran er eigentlich sein Leben einbüssen müste. So wird er nun von seinem Gefängniß, von der Verhafftung unter der Begleitung vieler tau-

send Sünder, die an ihm ihre Freude sehen, und denen Er ein Lust-Spiel wird, hinausgebracht, da man die Mörder, die Uebelthäter, ja die Gotteslästerer zu tödten pflegte. Man hat seine Hände gebunden, man leget ihm den Kreutzes-Baum auf seine Schultern. Er muß jeden Schritt mit seinem Schweisse erkauffen, und jeden Fusstapffen gleichsam mit Thränen benetzen. Er wird so geführet, daß jeder Böswicht jauchzet und frolocket über die That, deren sie theilhafftig waren. Der Herr gehet ohne Widerrede nach dem Orte, der uns eine **Schlacht-bank** genennet wird.

Ein Schaff, dessen Gleichniß der Prophet annimt, wird, wenn man es tödten will, auf eine Banck ausgespannet, daß es darauf sein Leben verliehret, und in diesem Verstande kann es auch nur von JEsu angenommen werden. Sein Kreutz, daran er die Handschrifft, so wider uns war, hefftete, das Holtz, daran er unsere Sünde an seinem eigenen Leibe getragen hat, dis ist seine Schlachtbanck, dahin man ihn führet. Hier wird er ausgespannet, wie ein Schaff, hier henget er so, daß er gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und Mitternacht ausgedehnet ist, und dadurch anzeigen will, daß er alle Menschen, die in allen Theilen der Erden leben, durch diesen Todt verdienstlich werde. Hier stirbet er nicht natürlich, sondern eines gewaltsamen Todes. Hier heisset es dann eben so, wie bey dem

Cap. XI, 18. 19. Jeremia: **GOtt zeigete mir ihr Fürnehmen, nemlich, daß sie mich wie ein arm Schaff**

Ps. XLIV, 23. **zur Schlachtbanck führen wollen. Wir werden um deinent willen täglich erwürget**

get, und sind geachtet wie die Schlacht-Schaffe. Und hierin war Isaac ein Vorbild JEsu, daß er das Holtz auf seiner Schulter herbey tragen, und darauf, als auf einer Schlachtbanck, sein Leben lassen wollte. Sind dieses nicht in der That grosse Leyden, welche JEsu wiederfahren, und der Herr schweiget bey allen, und thut seinen Mund nicht auf. Wie bemerkenswürdig ist dieses nicht?

Der zweite Theil.

Lasset uns seine Stille und Sanfftmuth in dem zweiten Theil unserer Rede erwegen. Damit der Herr uns davon eine völlige Nachricht ertheilete, verkleidet er die Sache in ein Gleichniß, von einem Lamm und von einem Schaffe hergenommen. **Er that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, daß zur Schlachtbanck geführet wird, und wie ein Schaff, das verstummet vor seinem Scherer, und seinem Mund nicht aufthut.** So wohl die Sache, als auch die Gleichnis-Rede wird doppelt gesetzet. Was soll dadurch abgebildet werden? Warum wird solches 3 weymahl wiederhohlet? Gewis darum, damit man von der Sanfftmuth JEsu einen reinern Begriff und eine geheiligter Vorstellung bekommen mögte, als sonst geschehen würde.

Er that seinen Mund nicht auf. Wer unter den Menschen bemühet sich nicht, ein offenbares Unrecht, das man ihm zufügen will, auf alle Art von sich wegzuschaffen? Man suchet Vertheidiger, Gehülffen, man schreiet um Beystand, man trachtet, seine Sache so vorzustellen, daß andere daraus schliessen sollen, daß man rein und unschuldig sey; wie auch dort eine Wittwe

Luc. XVIII, 3. einen ungerechten Richter anschrie: **Rette mich von meinen Widersächer.** Niemand kann dieses mißbilligen. Es ist löblich, es ist gut, sich wider die Wuth der Feinde zu schützen, und eine Schuldigkeit, welche das Gesetz der geordneten Selbst-Liebe uns abfordert. Allein, **Geliebte Freunde**, das Verfahren JEsu ist anders beschaffen; er thut seinen Mund nicht auf, das ist, er schilt nicht wieder, da er geschollten wurde, er stellete es dem heim, der recht richten würde. Esa. XLII, 2. **Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.** Psalm. XXXIX, 10. **Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen.** Hiob. XXXI, 34. **Ich bleibe stille, und gehe nicht zur Thur hinaus.** Was zeiget dieses alles an, was will der Herr dadurch für Gedancken bey uns hervorbringen? Ach da sehen wir ihn so gelassen, daß kein Heiliger, kein Gerechter und Frommer eine grössere Gelassenheit jemahls bewiesen hat, als Jesus. Um ihn ist alles in der äussersten Unruhe gesetzet, daß man wüthet und tobet; aber er ist stille zu seinem GOtt. Nicht Geschrey über Unrecht, noch Klage über Schmertzen lässet er von sich vernehmen, sondern, wie andere ihn beweinen und beklagen wollen, ermahnet er sie vielmehr, daß sie nicht über ihn, sondern über sich und ihre Kinder weinen mögten. Er ist allenthalben gelassen, wo man mit ihm hingehet, und übertrifft alle diejenigen Heiligen in der Stille und Gedult seiner Sele, welche sonst als Muster davon pflegen angegeben zu werden. War Mose gleich ein sanfftmüthiger Mann vor allen Menschen auf

Er-

Erden, so wurde er doch bald aus dem Ruhe-Stand und aus seinem Gleichgewichte gesetzet, daß er Worte ausstiß, die sich nicht gezieméten. Die Beyspiele Hiobs, Jeremiä und Jonä lehren, daß ein Mensch wohl eine Zeitlang schweigen könne, daß aber seine Natur bald aufgebracht, und zur Unruhe beweget werde. JEsus aber ist gantz stille, und übertrifft darin alle, so vor ihm gelebet haben.

Die gedoppelte Wiederhohlung zeiget auch an, daß JEsus vor beyden Gerichten, davor man ihn führete, schweigen würde. Er schweiget vor dem weltlichen, er schweiget vor dem geistlichen Gerichte; vor diesem, da man ihn des Todes würdig erkannte, vor jenem, da man ihn würcklich zum Creutzes Tode verdammete. Wir finden zwar, daß JEsus sich einige mahl entschuldiget hat vor seinen Richtern, so redete er vor dem Hohen Priester, so redete er vor Pilato, daß auch Paulus saget: **JEsus habe unter Pilato bezeuget ein gut Bekänntniß:** Allein eben diese Reden zeugen von seiner Gelassenheit, Standhafftigkeit, Gedult und Stille. So schwieg er stille vor dem Hohenpriester und den Aeltesten, vor Pilato, daß sich auch der Landfleger darüber verwunderte, denn er fragte JEsum: **Bist du der Juden König?** JEsus aber sprach zu ihm: **Du sagsts.** Und da er verklaget ward von den Hohenpriestern und Aeltesten, **antwortete er nichts.** Da sprach Pilatus zu ihm, höhrest du nicht, wie hart sie dich verklagen? **und er antwortete ihm nicht auf ein Wort.** Welche bewundernswürdige Stille JEsu, welche eine Gelassenheit in den Händen seiner Feinde!

1 Timoth. VI, 13.

Matth. XXVII, 11 - 14.

Da war JEsus gleich einem **Lamme** und einem **Schaffe**, das **verstummet vor seinem Scherer**. Dieses Gleichniß zeiget uns die vollkommene Art der Geduld und Sanfftmuth JEsu noch deutlicher und umständlicher an. Ein Schaff ist gelassen, es setzet sich nicht zur Gegenwehr, wenn es vor seinen Scherer gezogen wird, entweder, daß er ihm die Wolle abnehme, oder es auch gar tödte. Wenn jenes geschahe, pflegten die Alten ein grosses Freuden-Mahl anzustellen, welches wir an Nabal sehen. Denn
1 Sam. XXV. als er seine **Schaffe** scheren ließ, **richtete er ein Mahl zu in seinem Hause, wie eines Königes Mahl, und sein Hertz war guter Dinge bey ihm selbst**. Da wird nun JEsus auch mit einem Schaffe verglichen wegen seiner Reinigkeit, denn er wuste von keiner Sünde für seine Person, wegen der Aufforderung und Willigkeit, ihm allen Glantz nehmen zulassen, daß er stürbe, und endlich wegen seiner gar ausnehmenden Stille. Er verstattet, daß man mit ihm anfangen möge, was man wolle. Er übergiebet sich ihnen zum gäntzlichen Gefallen,
Joh. I, 29. 1 Petr. I, 19. Offenb. Joh. V, 11. daher heisset er das **Lamm**, das der **Welt Sünde träget**: ein Lamm, das **unschuldig** und **unbefleckt ist**, ein **Lamm**, das **erwürget ist**. Ein Schaff siehet auf seinen Hirten, der es treibet; so siehet JEsus auf seinen Vater, der ihn bestimmet hatte, daß er schweigen, und sich wie ein Schaff zur Schlachtbank soll führen lassen. Um uns von der Stille und Geduld JEsu recht zu überführen, so lasset uns noch einige Eigenschafften ansehen.

1) **Die Gerechtigkeit und Billigkeit** der

Stille

Stille JEsu. Hiemit wollen wir dem Einwurff zuvorkommen, welcher von vielen gemacht wird. Man fraget, warum verantwortet sich der Herr JEsus nicht auf die nachdrücklichste Art, ia warum lässet er seinen Feinden so viele Freyheit, daß sie ihn binden, verspotten, anklagen, lästern, tödten, warum redet er hier nicht mit solchem Muthe, mit solchem Eifer, mit solcher Würkung, als dort, da sie alle zur Erde nieder fielen? Es ist wahr, diese Gedanken können so wohl bey Heiligen, als auch bey Unheiligen entstehen. Allein sie lassen sich auch so leicht heben, als sie das Gemuth beunruhigen können. Ach, war es nicht in dem ewigen Rathschlusse Gottes wegen der Erlösung der Menschen beschlossen, daß JEsus leyden sollte. Hatte JEsus sich darzu nicht von Ewigkeit erbothen? Da dieses gewis ist, so muste Er sich erniedrigen, seine göttliche Gewalt nicht anwenden, mithin sich dem Willen der Sünder übergeben, daß sie mit ihm machen konnten, was ihnen gefiel. Wollte JEsus sich seiner Macht nicht bedienen, so wuste er schon vorher, daß wenn er noch so viel redete, Beweise vorbrächte, seine Warhafftigkeit bestimmete, es nichts gelten, sondern daß man ihn das alles ungeachtet tödten würde. Wuste er nun, daß er durch seine Rede nichts ausrichtete, so hat JEsus recht, so ist es billig, daß er schweiget, und seinen Mund nicht aufthut.

Ferner ist es gerecht, und billig, daß der Herr endlich schweiget. Hatte er seine Warhafftigkeit, die Göttlichen Eigenschafften von ihm nicht deutlich genug bewiesen? Hatte er nicht durch Rede, Werke und Thaten bewiesen, daß

er der Meßias sey. Warum glaubete man dieser Predigt nicht? War es nicht die äusserste Boßheit? Es waren Leute, gegen welche JEsus schweiget, so sich seiner Huld bereits gantz unwürdig gemacht hatten, und daher nicht mehr eine Antwort von ihm zu erwarten hatten. Es ist recht und billig, für solchen Gottlosen zuschweigen, und sie in ihrem Sinn walten zu lassen. Endlich wuste der gelassene Heyland, daß er bey diesen ruchlosen Leuten nichts ausrichten würde. Er giebet die Ursache davon an, da sie ihn vor dem grossen Rathe fragten: **Bist du Christus,** Luc. XXII, 67. 68 **sage es uns?** und er zu ihnen sprach: **Sage ichs euch, so glaubet ihrs nicht; Frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht loß.** Darum war es der grösten Billigkeit gemäß, daß JEsus für solchem gottlosen Hauffen schweiget. Hieraus folget:

2) **Die Weisheit und Heiligkeit JEsu bey seiner Stille.** Der Herr, der leydende JEsus kann sich nicht vergehen durch die Uebertretung dieser grossen Vollkommenheiten. Er erwehlet die besten Mittel, das Werk der Erlösung zu vollbringen. Der weise Heyland handelt mit Weisheit, indem er durch seine Stille dem Rasen und der Wuth der Feinde ausweichet, sich ihrem freyen Willen überlässet, und um unsernt Willen alle Noth ausstehet. Es wäre ihm leicht gewesen, daß der Herr sich den Händen der Blutdurstigen entrissen hätte; allein das konnte die Weisheit nicht dulden. Er war gekommen, den letzten Kampf mit Gelassenheit auszustehen, darum er mit Weisheit anjetzt schweiget. Dis lehret uns, wie der Herr recht den

Ort,

Ort, die Stunde, die Gelegenheit weiß, da er schweigen, und da er reden soll. Auch schweigen hat seine Zeit. Ein weiser Mann schweiget, bis er seine Zeit siehet; aber ein jäher Narr kann die Zeit nicht erharren. Das ist denn auch Heiligkeit für JEsu, daß er auf alle Schimpf-Wörter keine Antwort ertheilet, daß wir JEsum sehen heilig in der Erduldung des Unrechts, heilig in seiner Stille, heilig auf dem Wege nach Golgatha, heilig am Kreutze, heilig in der sanfften Stille des Grabes. Hierauf folget: Pred. Sal. III, 7. Sir. XX, 7.

3) **Die Uebergebung und Heimstellung** alles Unrechts an GOtt. Dieses thut der Herr innerlich bey seiner äusseren Stille. O! wie muß nicht der höchste GOtt alles auf das genaueste bemerket haben, was mit seinem Sohne unternommen wird? Hat er sein Augenmerk auf die Leyden, welche seinen Heiligen begegnen, so hat er es auch gewis auf denjenigen gehabt, welcher ihm am nächsten war. Darauf sahe JEsus, wie er mit der stillesten Gelassenheit die Wuth seiner Feinde erduldete. Er wollte selbst kein Rächer seines ihm angethanen Unrechts werden. Er stellte es GOtt anheim. Er duldete alles, und wuste wohl, daß sein himmlischer Vater, dessen Gnade er in sich wohnen hatte, ein Rächer dieses Bösen werden würde. Er stellet es dem heim, der da recht richtet. Sich selbst, alle seine Herrlichkeit, alle Rache gegen das, so ihm böses widerfuhr, das alles überlieferte er seinem himmlichen Vater. Er gedachte nicht, daß er ihm selbst helffen, vom Kreutze steigen, und sein Leyden unausgeführet lassen wollte; Er beruffet sich derowegen schon auf seinen Vater im Himmel; 1 Petr. II, 23.

Ps. LXIX, 20. mel: **Du weist meine Schmach, Schande und Scham, meine Widersacher sind alle vor dir.** Lieber wollte er zu seinem Vater flehen,
Hebr. V, 7. als daß er sich selbst rächen wollte. **Er hat in den Tagen seines Fleisches mit Thränen und starken Geschrey Gebät und Flehen geopffert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelffen, und ist auch erhöhret darum, daß er GOtt in Ehren hatte.** Grosse Stille und Sanfftmuth JEsu, die uns dienet zur Nachfolge.

Anwendung. Es ist Zeit, daß wir uns zu unserer Versammlung wenden. Verdienet das gantze Betragen JEsu von uns aufmerksam betrachtet zuwerden; so kann die Stille und Sanfftmuth des Herrn besonders unsere Selen-Kräffte zu sich ziehen. Allein hier müssen wir nicht in einer blossen Bewunderung bestehen bleiben, wir müssen weiter gehen, das Hertz erforschen, suchen, und uns bestreben nach der Erkänntnis desjenigen, woher eine solche Stille entstehet. Schauen wir das Hertz JEsu an, ist es heilig, rein, ohne Sünden, und in dieser Gestalt gantz stille und gelassen. Niemand gedenke, daß er auf eine andere Weise zur Ausübung der wahren Stille kommen werde.

Sünder, die beständig Streit und Empöhrung in ihren Hertzen empfinden, können diese wohl einer Ruhe sich getrösten? Ist es wol möglich, daß die unersättlichen Begierden, die Empöhrung einer Leidenschaft gegen die andere dem Hertzen, ich will nicht sagen, einen Tag, sondern nur eine Stunde wahre Stille gönnen sollten? Nein, der Sünder hat immer Krieg

und

und Unruhe in sich, ja wenn er gedenket, daß er seine Neigungen vollkommen sättigen will, thut er nichts anders, als daß er Feuer und Oel zu ihrer Nahrung reichet. Leute, die ihrer Ehre, ihrer Hochachtung, ihren Begierden mehr dienen, als GOtt, diese haben noch lange nicht die Ruhe und Stille geschmecket, welche bey ihnen seyn könnte, woferne sie den Lüsten absagten. Nur eine Unruhe, die Kreutzigung der Begierden übernommen, so wird eine ewige Stille in dem Hertzen entstehen, eine Stille, so die gröste Freude würken muß. So lange, als David dieses noch nicht gethan hatte, rief er: **Es ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde**: waren ihm aber seine Sünden vergeben, so redet er seine Sele an: **sey nun wieder zufrieden, meine Sele, denn der Herr thut dir gutes**, da kann er sich in GOtt beruhigen, seine Lust und Zufriedenheit in ihm suchen, und in ihm finden. Psalm. XXXVIII, 4. CXVI, 7.

Geheiligte Christen aber suchen in ihren Hertzen die Stille JEsu zum Beyspiel zunehmen, der sie nachfolgen, sie bey sich erwecken, und der sie sich ergeben. Ihnen gehet es eben also, wie es ihren Heylande gehet. Es empöhren sich bei ihnen die Neigungen, es erheben sich die Feinde, sie wüthen, sie toben: Allein, was geschiehet? Sie erhalten ihren Zweck nicht. Es ist Ruhe und Sille in ihnen, da schlaffen sie gantz mit Frieden, und der Herr hilfft ihnen: Dann loben sie den Herrn in der Stille zu Zion, dann danket man ihm mit stiller Sele, dann höret man nicht auf, in der Stille zu erzehlen, was der Herr gethan hat. In der Stille auf GOtt hoffen,

machet

machet stark, wie David bekennet: Meine
Ps. LXII, 2. Sele ist dennoch stille zu GOtt, der mir hilfft. Esaias muste dasselbige an dem Könige Ahas sagen: Hüte dich, und sey stille. Fürchte
Esa. VII, 4. dich nicht, und dein Herz sey unverzagt für diesen zween rauchenden Löschbränden. Dieses dienet ihnen auch darzu, daß sie GOtt stille halten, wenn er schläget, und seine Gnade mitten im Zorn anflehen: aber auch darzu, daß sie in sich zufrieden sind, wenn der Herr gegen sie stille ist, wenn sie ruffen, und er nicht antwortet, wenn sie schreyen, und er nicht höret, wenn sie klagen, und er sich in einer Wolken verbirget. Ist GOtt gleich offt lange stille, und antwortet nicht, so harre des Herrn, man sey durch Hoffen stille, so wird man stark werden. Auch selbst wird eine finstere und stille Grabes-Ruhe neue Stärke für die Gerechten sammlen, daß sie einst mit Freude, mit neuer Krafft, aus der Erde hervorgehen, ja daß sie verjünget zu dem Herrn fliehen, und in ewiger Stille und Sicherheit bey ihm wohnen in stiller Ruhe und stoltzem Frieden. So lange aber diese herrliche Stille noch nicht eingebrochen ist, so lange gedenke
Habac. III, 20. man: Der Herr ist in seinem heiligen Tempel; es sey vor ihm stille hier alle Welt.

Nun Herr JEsu, wollst mir stillen
Mein Gewissen, das mich plagt,
Es wird deine Treu erfüllen,
Was du selber hast gesagt:
Daß auf dieser weiten Erden
Keiner je verlohren werden,
Sondern ewig leben soll,
Wenn er nur ist Glaubensvoll. Amen.

Die

Die vierte Rede.

Die anhaltende Hefftigkeit der Schmertzen JESU,

aus

Psalm. XL, 13.

Denn es hat mich umgeben Leyden ohne Zahl, es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte, und mein Hertz hat mich verlassen:

verglichen mit

Matth. XXVII, 15-32.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0099
DFG

Mein Heyland, sind die Schmertzen gros,
Die du mit vieler Angst erträgest;
So machst du mich nur dadurch los
Von meinem Feind, den du erlegest.
Du, JEsu, duldest solches Leyden,
Daß Leib, und Geist sind Schmertzens voll:
Nichts kan mich nun von dir abscheiden,
Weil nur durch deinen Schmertz mein Schmertz entfliehen soll. Amen.

Vorrede.

Es fehlet nicht an Schmertzen, die JEsus empfindet, da er im Begriff ist, das Werk der Erlösung zu vollziehen. Je näher er der Zeit trit, da sein Leyden die rechte Höhe erreichet, da er den Gipfel der Genugthuhung besteiget, desto hefftiger schmecket er Angst und Noth. Was war es doch Wunder, Geliebte und andächtige Versamlung, daß man JEsum unter solcher Last klagen höret? Was bedarff man der Nachfrage, warum er doch so kläglich seinen Vater anruffet? Derjenige, den des Todes Schmertzen umfingen, und den die Bäche Belial erschreckten, besitzet Recht und Gewalt, sich nach einer höheren, als menschlichen Hülffe zusehnen. 2 Sam. XXII, 5

Es kommt nur daraufan, daß wir uns einen Begrif machen von den **Schmertzen des Todes** und von den **Bächen Belials**, so haben wir die Warheit entdecket, daß JEsu Leiden das allerhefftigste sey. David beschreibet die Zeit der Flucht für seinen Feinden, wie auch das vielfältige und überhauffte Leyden, welches ihn betroffen hatte: nun aber danket er dem Herrn für eine glückliche Erlösung davon. Nun freuet er sich, daß er mit Wonne und Lust an das überstandene Leyden gedenken, und sich in einen anderen Zustande gesetzet sehen könne. Doch wäre es eine gar zu enge Einschrenkung dieser Worte, wenn sie allein auf seine Begebenheiten sich erstrecken sollten. Er ist ein Bild des Erlösers im Stande der Verfolgung und im Stande der Erhöhung. Durch ihn redet der Herr so, daß der Verstand auf seinen Heylande sich beziehet,

v. 2. 3. auch dieser saget zu seinem Vater: **Der HErr ist mein Fels, meine Burg und mein Erretter, GOtt ist mein Hort, auf dem ich trate, mein Schild und Horn meines Heyls, mein Schutz und meine Zuflucht.** Er rühmet sich endlich:

v. 21. **Der HErr thut wohl an mir nach seiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.**

Schmertzen des Todes höhren in dem Augenblick des Todes auf. Auch derjenige, so auf das allererschrecklichste gemartert ist, empfindet dann kein Weh noch Leyden mehr, wann er seinen Geist aufgiebet. Plagen, Qval und Jammer ist hier verschwunden. Der Leib ist ohne Empfindung; die Schmertzen des Todes müssen also diejenigen Leyden bedeuten, welche vor dem

Tode

Tode hergehen, und den Tod verursachen können. Da kann der Schmertz zwar von dem Menschen eine geraume Zeit ertragen werden, da kann er sich gegen ihn wapnen, wie sich eine Stadt wider ihren Feind in Sicherheit setzet: allein viele Schmertzen sind solche Feinde, welche immer wieder angreiffen, und den Bau unserer Glieder so lange erschüttern, bis er fallen und auseinander gehen muß. Ein siecher Leib, halberstorbene Glieder, abgemattete Kräffte, ja der Tod selbst, diese Verderbnisse sind die gewissen Früchte, so eine anhaltende Zahl der Schmertzen nach sich ziehet. Wie abgemattet war nicht Hiob? Saß er nicht mit seinen Freunden auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte, und redeten nichts mit einander, denn sie sahen, **daß der Schmertz sehr gros war.** War er nicht für Schmertz gantz ohne Gestalt? Kennten ihn seine Freunde und Anverwannte noch? War er nicht geschlagen mit bösen Schwären von der Fuß-Sohlen bis auf seine Scheitel? Straffte der HErr ihn nicht also auf seinem Bette? Richtete er sein Leben nicht also zu, daß ihm für der Speise eckelte, und seine Sele, daß sie nicht Lust hatte zu essen? Von solchen Schmertzen bricht endlich das Hertz, daß es erstarret. Schrecken des Todes sind demnach diejenigen hefftigen Empfindungen, die dem Leibe durch Weh, der Sele aber durch Traurigkeit und Furcht zusetzen, daß sie sich beide endlich trennen müssen. Schrecken und Schmertzen würken den Tod, und derjenige, welchen sie umfangen, kann keine Ruhe genieſſen weder Tag noch Nacht. Herodes wurde von solchen Schmertzen, die zum Tode gereichten, angegriffen, als

Hiob. II, 13.

v. 7.

Cap. XXXIII, 19. 2.

er sich wie ein GOtt auf seinen Richtstuhl setzte, und eine Rede an das Volk that, und dieses rief:
Apost Gc. XII, 21. 23. das ist **Gottes Stimme, und nicht eines Menschen.** Alsbald schlug ihn der Engel des HErrn, darum, daß er die Ehre nicht GOtt gab, und ward **gefressen von den Würmern**
2 Macc. IX, 28. **und gab den Geist auf.** So starb der Mörder und Gotteslästerer Antiochus gleichfals in grossen Schmertzen.

Um die Schmertzen des Todes und die Furcht desselbigen zu hemmen, nehme der Weise alle seine Kunst zusammen, er wird sie doch nicht vertreiben können; auch dann, wann er rühmet; sie nicht zu empfinden, vermerket er sie wider seinen Willen, und es ist nur eine blosse Ehrsucht, wenn einige der Weisen herzhaffter, als andere sich gestellet, ja den Schmertzen des Todes getrotzet haben. David gestehet es von sich und in ihm unser Heiland, daß ihn des Todes Bande umfangen haben, welchen Hiskias beystimmete:
Esaia. XXXVII, 13. Er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe, denn du machst es mit mir aus den Tag vor Abend.

Hierzu kamen noch die **Bäche Belials,** die ihn erschreckten. Rechte Angst der Höllen war in dem Gemüthe anzutreffen. Wer ist Belial anders, als der verkehrte Geist, der in dem Orte der Verdammten mit ewigen Ketten der Finsterniß angebunden ist? Welche sind es nach diesem? Gewis alle Unnütze, alle Schädliche, alle
2 Sam. XXIII, 6. Feinde Christi? **Belial sind allesamt, wie die ausgeworffene Diesteln, die man nicht mit Händen fassen kann.** Die Bäche Belials sind die Ströme des Verderbens, die auf

einen

einen Sünder fliessen können, und welche den Menschen mit sich in ihren Abgrund ziehen. Sind die Bäche Belials in der Hölle, so ist eine Straffe, da ihr Theil seyn wird in dem Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, welchen der HErr anzündet wie einen Schwefel-Strohm. Muß nicht ein Gemüth erschrecken, wenn es ihm die Gestalt des Todes und die Straffe der Hölle so deutlich, als richtig vorstellet? Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich, saget David: Dem der König Hiskia beypflichtet. Ich sprach: Nun muß ich zur Höllen (zur Todes) Pforten fahren, da meine Zeit aus war, da ich gedachte noch länger zu leben. Mein Hertz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mir ankommen, und Grauen hat mich überfallen.

Hoh. Off. XXII, 8. Es. XXX, 31. 2 Sam. XXII, 26. Esaiae. XXXVIII, 10. Ps. LV, 5. 6. XXII, 16.

Gedenket nicht, Geliebte Versamlung, daß diese Angst allemahl bald wieder verschwindet, daß sie sich so schleunig verliehret, als sie entstehet. Nein, offt nagen die Schrecken-Bilder des Todes einen Menschen eine sehr lange Zeit. Sehet dieses heute an eurem JEsu. Er fühlet die Schmertzen des Todes, er empfindet die Schwere der Angst, die Bäche Belials erschrecken ihn. Wie grausam wird er nicht gemartert, wie kämpffet, wieringet er nicht, wie lange, wie lange muß er nicht ihre Bitterkeit schmecken? Lasset uns dieses zur Erweckung vortragen, und die Grausamkeit seiner Feinde in Erwegung ziehen. Dis wird dienen zur Ergebung

unserer Hertzen an JEsum und zur Liebe zu ihm. Wende du dich mit deinem blutigen Verdienste zu uns. Laß uns die Krafft davon empfinden zu Seligkeit. Hierum beten wir: Vater unser ꝛc.

Vortrag.

Wenn gleich der Trieb, sich den Schmertzen und der Gefahr zu entziehen, nichts sträfliches in sich fasset, so kann er doch daselbst sündlich werden, wo er rein und heilig seyn sollte. Wie offt entziehet man sich nicht, da man um des Nahmens JEsu willen leyden müste? Wie offt gehet nicht unser Gemüth den Weg der Freude, da es ihm oblieget, die Strasse der Traurigkeit mit dem Erlöser zu wandern? Fraget nicht nach dem Beweise hievon. Er lieget in den Handlungen, in den Thaten, die wir unternehmen. Das thut JEsus nicht. Er gehet der Gefahr, der Angst, den Schrecknissen des Todes mit solchem Muthe entgegen, daß wir darin Spuhren der Gottheit entdecken. Wir können dieses nicht deutlicher machen, als wenn wir

Die anhaltende Hefftigkeit der Schmertzen JEsu

so betrachten, daß wir

I. Ihre Mannigfaltigkeit,
II. Ihre Ursachen in Erwegung ziehen.

Hie-

Hiebei soll unsere Andacht sagen:

Ja, JEsu Angst und Schmertz wird stündlich so vermehret,
Daß Leib- und Lebens Krafft fast gäntzlich ist verzehret.

Was? Dürffen wir uns unseren Heyland wohl in diesen Tagen anders, als einen verlassenen, als einen betrübten, als einen zitternden, als einen zagenden vorstellen? Er zeiget sich so geschlagen und gemartert, daß sein Hertz für Weh ihm wie Wachs zerschmeltzet, daß seine Zunge am Gaume klebet, und er die tieffeste Traurigkeit der Sele empfindet. Jetzt laß dein Blut, deinen Todes-Schweiß, ietzt laß alle die Marter, theurester JEsu, die dich betroffen haben, uns zu Nutzen kommen! Jetzt überschütte uns mit deinem Blute, daß es uns rein mache von allen Sünden, mit deinem schweren Jammer, daß er uns frey mache von aller Noth und allem Jammer, den wir sonst empfinden müsten. Thue es aber nicht nur in dieser Stunde, sondern allezeit, so lange wir hie wallen, thue es mit solchem Segen, daß wir dich lieben, dich ehren, dir verbunden seyn, mit dir sterben und ewig mit dir leben mögen. Amen!

Abhandlung.

Der Erlöser ist es, Geliebte Versammlung, der in den Worten redet, die wir zum

Texte erwehlet haben. Der Beweis lieget in der Rede dieses Gesalbten, die er von sich und
v. 8. 9. seiner zukunfft im Fleische hält: **Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen mein GOtt thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen.** Das wird ausdrücklich von dem grossen Propheten, der da kommen soll, erkläret durch
Hebr. X. den Verfasser des Briefes an die Hebreer. Dieser
5. 6. göttliche Erlöser gehet nun auch zu seinem Leyden. Er bittet, daß der HErr seine Barmhertzigkeit, Güte und Treue nicht von ihm nehmen wolle, wenn er sein grosses Leyden ausstehen müste, wenn ihn Leyden ohne Zahl umfinge. Hier stellet ihm der Erlöser schon zum voraus die Grösse seiner Angst vor, denn es war ihm nicht verborgen, daß man alle Selen-Kräffte, alle Erfindungen anwenden würde, um die Zahl seiner Leyden recht groß zu machen. Ja, **Geliebte Freunde**, keiner, als JEsu allein kann sagen: es haben mich umgeben Leyden ohne Zahl. Alle Leyden der Menschen, sie mögen so hefftig seyn, wie sie immer wollen, sind endlich, und haben derowegen eine Zahl; allein die Arten der Qval JEsu sind unendlich, denn sie werden einem Menschen zugefüget, der zugleich wahrer GOtt ist, und ihm alles zueignet, mithin, daß sie auch nicht durch ein endliche Krafft können vorgestellet werden.

Um uns dieses so begreiflich zumachen, als es möglich ist, muß man bemerken, daß man alle Grössen der Dinge noch einer Zahl einzurichten pfleget. In diesem Gebrauche kommen alle Völker des Erdbodens überein, und die Art nach

Zahlen

Zahlen eine Sache zubestimmen, ist die allerbeste, besonders weil man ihm dadurch eine so grosse Menge vorstellig machen kann, als iemanden nur beliebet. GOtt hat die Zahl dadurch selbst geheiliget, daß er seine Gebothe, seine Vorschrifften nach einer Zahl abgefasset, daß er in seinem heiligen Buche die Zahl der Jahre der Väter und anderer Heiligen genau bezeichnet, ja die Zahl der Israeliten, die aus Egypten gingen, und der Zukunfft JEsu angegeben hat. Dis waren Zahlen, die freylich eine bewundernswürdige Grösse in sich fasseten; die aber ein Mensch noch begreiffen kann.

Es giebt noch andere Zahlen, die Niemanden, als dem Allerhöchsten zu erkennen und einzusehen, frey stehen. In diesem Verstande sagte GOtt dem Abram: siehe gen Himmel, zähle die Sterne, kanst du sie zählen? So nennet er auch unzählbar den Staub auf Erden und den Sand am Ufer des Mers. **Ich will deinen Samen machen, wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zehlen, der wird auch deinen Samen zehlen.** Dieses rief Jacob dem HErrn gleichsam wieder ins Gedächtniß: Du hast gesaget: **ich will dir wohl thun, und deinen Samen machen, wie den Sand am Meer, den man nicht zählen kann für der Menge:** Diese Zahl, weil sie doch in der Welt ist, nur aber von uns Menschen nicht kann begriffen werden, soll eine irdische unendliche Zahl heissen.

1 B. Mos. XV, 5. Cap. XIII, 16. Cap. XXXII, 12.

Allein das Leyden JEsu ist in einer geistlichen unendlichen Zahl, weil alle Arten desselbigen ihm der wahre unendliche GOtt so zueignet, als

wenn sie ihm unmittelbar zu gefüget wären, und weil ihre Menge von keinem Menschen, sondern allein von GOtt, kann recht gezählet werden. In diesem Verstande spricht nun JEsus: es hat mich umgeben Leyden ohne Zahl. Ohne Zahl, weil kein anderer Mensch solche Hefftigkeit jemahls empfunden, ohne Zahl, weil sie so gehäuffet auf einander folgen, daß man das erste fast für das letzte übersiehet, ohne Zahl, weil sie nicht meiner Menschheit, sondern auch meiner wahren Gottheit, deren Fülle in mir wohnet, zugefüget werden. Solches Böse ohne Zahl umgiebet mich, ja ich werde auf allen Seiten so damit umringet, daß kein Ende davon ist. Ja dieses Ubel ist recht auf mich gefallen und ausgegossen. Dis erhellet deutlich, wenn wir erwegen, daß

כאפפו-עלי רעות עד-אין מספר

Das Leyden JEsu ein inneres, ein äusseres, ein gemischtes Leyden ist. 4) Das innere Leyden erstrecket sich entweder auf die Sele JEsu überhaupt, oder auf einige Kräffte derselben besonders. Daß er aber warhafftig auf diese Weise gelitten habe, solches bekräfftiget der HErr durch seine offtwiederhohlte Klage. Worauf gehet anders Angst, Furcht, Schrecken, Traurigkeit, Zagen, Wehmuth, Bangigkeit? Betreffen diese nicht eigentlich den Geist und giebet er nicht dadurch sein inneres Leyden sattsam zuverstehen, wenn ihn diese Noth zu klagen zwinget? Das muste gewis eine grosse Qval sey, die er innerlich verspührete. Ich sehe JEsum in jenem Hofe Gethsemane mit Furcht und Jammer des Geistes streiten. Ich erblicke ihn, daß er dort seine Knie beuget, und sein Angesicht auf

die

die Erde drucket. Hier finde ich, daß er anfänget zu zittern und zu zagen, daß er saget: meine Sele ist betrübt bis in den Tod. Wurde hiedurch nicht die ganze Sele erschüttert? Konnte er sich für grosser Schwäche wohl in solchem Stande erhalten, daß sein Blut nicht äusserlich von ihm flosse? Betrübte Vorstellungen, Angst und Empfindungen des gottlichen Zorns drucken ihn gewis so sehr zur Erde nieder, daß sein Hertz im Leibe bebet, und seine innerste Kräffte ihn verlassen. Muste das aus seinem Erbtheil nunmehro vertriebene Volk der Juden klagen: Ach HErr, siehe doch, wie bange ist mirs im Leibe davon wehe thut, mein Hertz wallet mir in meinem Leibe, denn ich bin hoch betrübt: so ist der gantze Geist JEsu überhaupt so verwundet, daß er nichts gesundes an sich befindet. Hierzu kommt noch, daß eine jede Krafft der Sele für sich leydet, und Schmertzen erduldet. Sein Verstand, sein Wille, seine Begierden sind durch die hefftige und anhaltende Traurigkeit sehr abgemattet. Er wuste, daß er der Erlöser sey, der verheissen war durch die Zeugnisse der Propheten; allein, da er nun erkennet, daß das Volk ihn verwirfft, muß sein Verstand darum nicht betrübte, ja die allerempfindlichsten Vorstellungen gehabt haben? JEsus kannte alle Menschen, wie hoch sie sich gegen ihn vergangen hatten; aber ihn als den Erlöser wollten nur wenige erkennen. JEsus thut den Willen seines himmlischen Vaters mit grosser Freudigkeit: Allein, wie geringe ist die Zahl derjenigen, die seinen Willen verrichten? JEsus begehret alle selig zu machen: Allein wer

Marc. XIV, 33. 34.

Kl. Jer. I, 20.

wer glaubte seiner Predigt, und wer ließ ihm den Arm des HErrn wohl offenbaren? JEsus leydet an der inneren Neigung seiner Liebe. Krafft dieser breitete er die Arme seiner Gnade gegen die Sünder aus: Allein, wie wenige liessen sich nur durch die Seile dieser Liebe ziehen? JEsus duldet an seiner Freudigkeit der Sele, denn klagte er über Traurigkeit, so war diese verschwunden. JEsus duldete an seiner Heiligkeit, denn muste er die Schulden der Unheiligen auf sich nehmen, so bleibet diese auch vom Leyden nicht frey. Ja, **meine wehrteste Freunde**, was das wichtigste noch ist bey den inneren Schmerzen JEsu, so leydet die Gottheit selbst, die in ihm leibhafftig wohnete: Zwar nicht für sich, denn da ist sie keiner Schmertzen fähig; aber doch Zueignungsweise, indem der HErr der Herrlichkeit **gekreutziget** wird, und GOtt ihm eine Ge- **meine durch sein eigen Blut erwirbet**: daß also der wahre GOtt Schmerzen, Furcht, Traurigkeit und Jammer empfindet.

Apost. G. III, 15. Cap. XX, 28.

Merket hiebey an 1) Wenn GOtt leydet, so ist es allein in der Vereinigung mit der menschlichen Natur zu verstehen, und wenn diese von uns angebeten wird, so geschiehet es wegen der Verbindung mit jener. Niemahls wird in diesen beyden Fällen eine Natur von der andern abgesondert betrachtet. Sie müssen hier zusammen genommen werden.

2) Fänget JEsus sein grosses Leyden mit der Angst der Sele an, da er zittert, zaget und traurig wird; so soll der Sünder auch zuerst die Schmertzen der Sele empfinden, er soll trauren, wenn er Gottes Gnade, die er verlohren hat,

wie-

wieder suchen will. Er soll durch Reue und Leid dem HErrn JEsu hierin ähnlich werden.

6) Das äussere Leyden JEsu hat seine grosse Stuffen. So offt man bemercket, daß der HErr sich unter den Händen seiner Feinde befindet, so offt hat man Beweise für seine äussere Schmertzen, die ihm zugefüget wurden. Ach, siehet unser Auge anietzt JEsum an, so mögen wir sagen, daß von seiner Scheitel bis zu seinen Fuß-Sohlen nichts gesundes bey ihm anzutreffen ist. Ach, wie wird er nicht zugerichtet? Ach, wie entsetzlich gehet man mit dem Allerheiligsten um? Ach, wie muß er nicht hieselbst ausruffen: **Euch sage ich allen, die ihr vorübergehet, schauet und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich troffen hat, denn der HErr hat mich voll Jammers gemacht am Tage seines grimmigen Zorns.** Kl. Jer. 1, 12.

JEsus litte an allen seinen Gliedern. Er litte an seinem Haupte, da man eine **Krone von Dornen flochte**, sie auf sein **Haupt** setzte, da man ein **Rohr** nahm, und sein **Haupt** damit schlug: an seinem Angesichte, da er es nicht verbergen konnte für Schmach und Speichel: an seinen Wangen, da man ihn rauffte, an seinem Rücken, da man ihn schlug: an seinen Händen, die man mit Stricken, Band und mit Nägeln durchbohrete: an seinen Füssen, da man sie am Kreutzes-Stamm gleichfals mit Nägeln fest hefftete: an seiner Seite, welche man ihm öffnete, daß Blut und Wasser herausfloß: an seinem Leibe, da man ihn entblössete: an seinen Gütern, da man über seine Kleider das Loos warff. Matth. XXVII, 29. 30. Esa. L, 6.

Dis

Dis war die Zeit, da auch alle Sinne JEsu dem Leyden ausgesetzet waren. Sein Ohr litte, da es die Gottes-Lästerungen, das ungerechte Urtheil und endlich das **Kreutzige, Kreutzige** höhren muste: sein Gesicht, da man ihn schlug, es verdeckte, ihm zurief: Christe weissage uns, wer schlug dich? welches so hefftig zunahm, daß er in unserem Texte spricht: **daß ich nicht sehen kann:** sein Gefühl, da er auf seinen Schultern den Baum des Kreutzes nach jenem Orte der Ermordung tragen muste; ja da man ihn mit Fäusten schlug, und mit Füssen zur Erden trat: an seiner Zunge, da er anfänget zu klagen: **mich durstet**, und man ihm Eßig und Gallen zutrinken gab. Endlich daß er hieselbst nichts anderes richen konnte, als die grossen Versündigungen dieses Volkes, daß ihnen sein Tod nicht ein Geruch des Lebens zum Leben, sondern ein Geruch des Todes zum Tode seyn würde. Wir mögen also JEsum anschauen, wie es uns beliebet, so sind allenthalben Schmertzen, Wunden, Striemen und Eyter-Beulen, die von Niemand geheilet, verbunden noch gelindert werden. Da hat sich alle Welt gleichsam verschworen, dem HErrn das Leyden grösser zumachen. Es leydet JEsus von Leuten aus allen Haupt-Ständen. Von Herode wurde er verspottet, von Pontio Pilato zum Tode überantwortet, von den Schrifftgelehrten und Phariseern fälschlich verklaget, ja von einer grossen Zahl der Krieges Knechte, der geringsten Leute mit Schmach und Schande verfolget, von seinen eigenen Jüngern, da Judas den Verräther abgab, und Petrus den Verleugner, ja sonder Zweiffel auch von dem weiblichen

lichen Geschlechte. Gedenket gleich die Schrift ihrer nicht, so ist es doch gläublich, daß sie sich auch unter dem grossen Haussen befunden haben, welcher die Ubergabe JEsu in ihre Hände mit Grim und Bosheit verlangte. Wie er nun litte von allen diesen Leuten; so waren alle Oerter, da er sich nur aufhielte, gleichfals Stätte der Plage. Am Oel-Berge schwitzte er, daß sein Schweiß wie Bluts-Tropfen auf die Erde fiel. In Jerusalem stand er sehr vieles aus, da man ihn von einem Gerichte zum andern führte. Der Pallast des Hohen-Priesters, jeder Schritt auf dem Wege nach Golgatha, Golgatha selbst, die Erhebung ans Kreutz, jede Stunde, jeder Augenblick am Krutze dienen ihm zur Pein.

d) Zu diesen rechnen wir noch die **vermischte Leyden.** Wir verstehen hierunter theils diejenigen, so den Leib und die Sele JEsu zugleich betroffen haben, theils diejenigen, welche ihm von Leuten verschiedener Stände angethan sind. Diese fasset der HErr selbst zusammen in der Rede, die er an seine Jünger hält: Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn, denn er wird **überantwortet werden den Heyden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeyet werden, und sie werden ihn geisseln und tödten.** Hierunter wollen wir auch andeuten diejenigen Leyden, so dem HErrn JEsu zu einer Zeit begegneten; denn so wurde er in einer Stunde verspottet, aber auch gegeisselt, in einer andern zugleich mit Wunden an Händen und an Füssen beleget. Ja JEsu Leyden Luc. XVIII, 31 - 33.

ist

ist ferner ein geistliches und leibliches. Jenes, weil es die Sele angreiffet, dieses, weil es seinen Körper betrift. Ein göttliches und weltliches. Jenes, weil es ihm von dem erzürneten GOtt aufgeleget wurde. Hiernach ruffet er: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Dieses, weil es ihm von den Gottlosen der Welt zugefüget wird. Ein empfindliches und unempfindliches. Jenes, welches er im Leben ertrug; dieses aber im Tode, da man seine Seite mit einen Speer öffnete, und man ihn einen Verführer nannte. Ein Höllen und Versöhnungs-Leyden. Jenes, da er die Hefftigkeit der Höllen Marter, nicht aber ihre Länge empfand: dieses, dadurch er uns mit GOtt aussöhnen will, und andere Arten zu geschweigen.

Was urtheilet ihr, Geliebte Versammlung? Ist das Leyden JEsu nicht anhaltend zunennen? Ja der getreue Hohe Priester duldet so lange, bis er seinen Geist aufgiebet. Dis nennet er in רשׁת unserem Texte viele Uebel, die umgeben hatten. O! welche Schmertzen empfindet hier unser Selen-Freund JEsus? Wie ist er nicht gemartert, geplaget, daß ihm für Betrübniß das Herz über-
Ps. XXII, gehet, und er spricht: Hunde haben mich um-
17. 18. geben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht, sie haben meine Hände
Es. LIII, und Füsse durchgraben. Ich mögte alle
3. meine Gebeine zehlen: Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir: Da war er der allerverachteste und unwehrteste, voller Schmertzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.

achtet. Das heissen Schmertzen, das heissen Leyden ohne Zahl. Fragen wir billig nach den Ursachen, warum JEsu so grosse Leyden zugefüget werden? so giebet er sie selbst an: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihrer ist mehr denn Haar auf meinen Haupte, und mein Herz hat mich verlassen.

Die Ursachen für sich und die Folge oder Würkung von einer jeden wollen wir in dem zweiten Theil unserer Rede anschauen. Die erste wird so ausgedrucket: **Es haben mich meine Sünden ergriffen.** Ist es gewis, daß JEsus in diesen Worten von sich selber redet; so ist es auch ausgemachet, daß er die Sünden von sich verstehet. Allein, wie kann JEsus von seinen Sünden reden, da er von keiner Sünde wuste, da er von den Sündern abgesondert war, und höher, denn der Himmel, da kein Betrug, Falschheit noch irgend ein Flecken bey ihm anzutreffen war? Ob gleich JEsus für seine Person keine Sünde thun konnte; so wird er hier als ein Bürge, als unser Goel betrachtet, der alle Sünden der Menschen auf sich genommen hatte. Ist es nicht an dem, daß ein ewiger Rathschluß wegen der Wieder-Erlösung der Sünder bey GOtt beschlossen worden? Ist es ferner nicht an dem, daß JEsus sich auf eine göttliche Weise entschloß, dieses Werk in der Fülle der Zeit auszuführen? Fragte der Vater, wen soll ich senden, so antwortete der Sohn: Hie bin ich, sende mich. Sollte diese Sendung aber nach ihrer Absicht vollzogen werden; so musten dem Erlöser die Sünden der Menschen zugeeignet werden. Dis geschahe auch in der That: **Der HErr warff** Esa. LIII, 6. 5.

Der zweite Theil.

unser aller Sünde auf ihn: Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Straffe lieget auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Allein machte solche Zueignung ihn selbst zum Sünder? Mit nichten. Ist ein Bürge desfals Ursache der Schuld desjenigen, der sie begangen hat, wenn er sich für ihn ins Mittel leget? Hat er sie desfals selbst gemacht, weil er sie bezahlet? So wenig jenes, als dieses kann zugestanden werden: derowegen wird auch niemand dem Erlöser eine Begehung der Sünde zuschreiben, weil er dafür genug gethan hat. Nun werden die Sünden der Menschen zu seinen Sünden, denn der HErr leget sie auf seine Schultern, daß er sie tragen sollte; Sie gehöhren ihm zu, daß es eben so gut ist, als ob der HErr um sein selbst willen litte. Diese Sünden ergriffen ihn nun, daß er so angetastet wurde, als ob er seines Vaters Willen selbst übertreten hätte. Sie führeten ihn vor das göttliche Gericht, da man alle Sünden auf ein Buch verzeichnet hatte, und von ihm die Genugthuhung forderte. Er siehet also nicht allein die Strenge und Hesstigkeit der menschlichen Sünde von dem Zorn seines Vaters auf sich herab gelassen, sondern auch eine Forderung an ihn ergehen, Krafft welcher er bis aufs Blut kämpffen, dem Schwerdte, der Rache ausgesetzet seyn muste. Ohne solche Marter, ohne Tod und Blut geschahe nun niemahls eine Erlassung der Schuld der Sünde, mithin müssen sie JEsum so ergreifen, daß er diese Gattungen der Bezahlung über sich nahm

Ja

Ja er opfferte desfals unsere Sünde an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben wären. Ja Christus hat für unsere Sünde gelitten, der Gerechte für die Ungerechte, auf daß er uns GOtt opfferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, und lebendig gemacht nach dem Geist. 1 Petr. II, 24. Cap. III, 18. Konnte wohl diese Ergreiffung der Sünde, die ihn befiehl, anders seyn, als eine hefftige Würkung des göttlichen Zorns? Was konnte ihm JEsus anders vorstellen, als daß er der auf ihn geworffenen Sünde wegen, als ein Gefangener, den Stricke und Bande umgeben, würde angesehen werden? Ja die Sünden umgaben ihn so nahe, daß er ihre Last fühlete und sie ihn an jenem Berge zur Erde niederdrückten, und seine Gestalt vor Trauren verfiehl. Hier muste Er büssen, hie muste Er ein Fege-Opfer für die Sünde werden, hie muste er das bezahlen, was er nicht geraubet, und um dasjenige büssen, welches Er nicht verschuldet hatte. Dadurch gab er sein Leben zur Erlösung für alle Menschen, die nur durch die Sünde verunreiniget waren.

Die besondere Würkung davon, daß JEsus von den Sünden ergriffen ist, war diese, **daß ich nicht sehen kann.** Hierin will er gewis etwas beträchtliches anzeigen. Man verliehret die Kraft seines Gesichtes durch verschiedene Zufälle: allein JEsu vergehet die Krafft seiner Augen, daß er nicht sehen kann auf eine besondere Art. Wie offt, wie offt sehet ihr nicht euren Erlöser hefftig weinen, ja wie er Thränen opffert mit Flehen und starkem Geschrey zu dem, der ihm von

allen Leyden aushelffen konte. Erblicket ihr, wie ihm die Ströhme von seinen Wangen fliessen, so urtheilet nur sicher, daß es die Sünden der Menschen sind, die sie ihm auspressen. Machen nun Thränen die Augen so dunckel, daß man bey zunehmender Hefftigkeit nicht sehen kann, so verursachen es die Thränen JEsu gleichfals, daß sie trübe werden, daß sich die Schärffe derselbigen verliehret. Allein auch damahls konnte JEsus nicht sehen, als man sein Angesicht gäntzlich verdecket hatte, ia das Gesicht verging ihm gantz und er, da er seine Augen im Tode zuschloß und seinen Geist in die Hände seines Vaters empfahl. Sein häuffiges Weinen, die Verhüllung und der Tod sind die Ursachen, daß JEsus klaget, er könne nicht sehen, und die Ursache zu diesem war die Sünde, die Uebertretung der Menschen, die er ihm zu Hertzen nahm, und nicht ohne Thränen ansehen konnte.

JEsus giebet die Menge der Sünden als eine Ursache an, daß seine Schmertzen so anhielten: ihrer ist mehr, denn ich Haar auf meinem Haupte habe. Wer kann die Sterne am Himmel, den Sand am Ufer des Mers, wer kann endlich die Haare unseres Hauptes zehlen? Wie groß ist nicht ihre Anzahl, und so viel sind der Sünden die auf JEsum geworffen werden. Theilet die Zeit der Welt, so lange sie gestanden hat, in Jahre, die Jahre in Stunden, die Stunden in Augenblicke, fraget, ob nach dem geschehenen Fall unserer Stam-Eltern wohl ein Augenblick hingegangen, darin nicht viele tausend tausend Menschen gesündiget hätten? Fasset diesen kleinen Zeit-Punct so genau zusammen, daß

ihr

ihr ein Ende darin finden möget nach der Grösse dieser Zahl. Wie voll von Erstaunung werdet ihr nicht werden, wenn das Ende nicht zu übersehen noch mit einem menschlichem Verstande kann begriffen werden. Urtheilet ferner über die zukünfftigen Zeiten, über ihre kürtzesten Eintheilungen, über die unzehlige Menge der Menschen, über ihre Sünden mit Gedanken, Geberden, Worten und Werken. Ist die Zahl der Sünden wohl zu begreiffen? Ist wohl jemand unter der Sonne, welcher sie nach einem Masse abfassen könnte? So wenig, als wir die Tropfen aller Welt-Meer bestimmen können, eben so wenig ist ein Mensch vermögend, die ungeheure Menge der Sünden, die jemahls begangen sind, und bis ans Ende der Welt begangen werden, anzugeben. Und von diesen wisset, daß JEsus sie alle auf sich genommen hat, daß keine einzige, sie mag Nahmen haben, wie sie will, davon ausgeschlossen sey. Dis sind gewis mehrere Sünden, denn wir Haare auf unserem Haupte haben. Da hat JEsus auf sich geladen alle Erb- und würkliche Sünde, alle Schwachheits- und Bosheits-Sünden, alle Sünden wider das ganze Gesetz, wider des Menschen Sohn, wider den Heiligen Geist, wider seine Gottheit und Menschheit, mit einem Worte alle Ubertretungen der Menschen. Ist jemahls eine Zahl groß und erschrecklich, so ist es gewis die Zahl der Sünden. Wer weiß denn selbst seine verborgenen Fehle, wer versündiget sich nicht offt, da er es nicht gedenket, und dieses alles nimmt JEsus auf sich. Diese drücken seine Schultern, betrüben seinen Geist, ziehen ihn

vom Himmel zur Erde. Beweiset dieses die Schrifft nicht deutlich genug? Warf der HErr alle unsere Sünde auf ihn, so ist auch die geringste hiervon nicht ausgeschlossen. Macht das Blut JEsu uns rein von allen Sünden, so träget er aller Welt Sünde. Dis aber ist noch nicht genug. Er unterwirfft sich auch der Straffe der Sünde. Der zeitlichen und ewigen, Gal. III 13. denn die Straffe lieget auf ihm. Christus ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: verflucht sey jedermann, der am Holze henget. Das Mittel, dadurch er die Sünde auf sich genommen, ist sein vollkommener Gehorsam, krafft dessen er so wohl etwas thun, als leiden muste, hinfolglich trachtete er durch diesen ein unendliches und vollgültiges Löse-Geld für alle Sünden zubringen, besonders, da er sie auf sich nahm, nicht als ein blosser Mensch, sondern als GOtt und Mensch zusammen in einer unzertrenneten Person. Wir schliessen demnach, daß alle unsere Sünden die Ursache in sich fassen, daß JEsus unter viel tausend Schmertzen und Betrübnissen leidet.

Die besondere Würkung hievon war diese: **Mein Herz hat mich verlassen.** Von unserem Herzen fänget das Geblut des ganzen Leibes an, sich zu bewegen. Dieses lebet am ersten, und stirbet am allerletzten. Es ist der Mittel-Punkt, darauf sich alle Veränderungen mit uns beziehen, daß es angenehme und traurige Empfindungen verspühret: Doch aber wird nicht blos ein Theil unsers Leibes darunter verstanden. Es bedeutet offt die Sele und ihre Kräffte. Es hat dieses keine Schwierigkeit, wenn wir nur den König

Salomo

Salomo reden höhren: **Da dacht ich in mei-** Pred. Sal.
nem Hertzen, meinen Leib vom Wein zu zie- II, 3.
hen, und mein Herz zur Weisheit zu ziehen,
daß ich ergreiffe, was Torheit ist, bis ich
lernete, was dem Menschen gut wäre.
Sind die Gedanken und die Weisheit nicht viel
mehr Eingenschafften der Sele, als des Herzens?
Spricht der HErr zu seinem Volke: **ich will** Jer. XXXI,
mein Gesetz in ihr Hertz geben, und in ihren 33. 34.
Sinn schreiben, so wird es erkläret, daß
beyde klein und gros ihn erkennen sollen:
womit geschiehet dieses aber? Ists nicht an dem,
daß die Sele hierzu würket? Wenn also JEsus
klaget, daß ihn sein Herz verlassen habe, so
können wir es auch füglich von seiner Sele ver-
stehen. Wir verbinden derowegen beide Arten
zu reden. Das Herz JEsu erbebete, erschüt-
terte in seinem Leibe, daß es alle Krafft verlohr.
Die häuffigen Schmerzen griffen ihn dergestalt
an; daß auch sein Herz davon nicht befreiet blieb.
Es thut ihm würklich weh. Alle Krafft verlohr
sich. Alle Stärke höhrete auf. Sein Herz ver-
ließ ihn: Allein die heiligste Sele JEsu war auch
nicht davon ausgeschlossen, denn der Trost fing
an, ihm zu fehlen; Die Traurigkeit stellete sich
ein, daß er auch über dieser Verlassung sich zu
GOtt wendete. War sein Herz nun, wie ge-
schmolzen Wachs, so war auch seine Sele voll
von Noth und Angst. So muß der gerechteste
Sohn Gottes eine Menge der Schmertzen über
sich nehmen, und blos um unserer Sünde wil-
len.

Schlus-Rede.

Was werden wir nun zur Lehre, zur Erwekung, zur Befestigung im Glauben aus diesem Vortrage nehmen? Es würde eine falsche Meinung seyn, wenn wir gedenken wollten, als ob die Schmerzen JEsu nicht so hefftig, so anhaltend gewesen wären, als wir gesaget haben. Ist man begierig, zu wissen, wie der Erlöser so lange und hefftige Plagen habe aushalten, wie er die Schläge, die Stricke, die Banden so habe erdulden können, daß er nicht gleich für Kummer seinen Geist aufgegeben, wie er die äusserste Marter am erhöheten Kreutzes-Baum viele Stunden ertragen, daß er nicht eher davon gestorben sey; so wisse man, daß diese lange Leydenszeit dem HErrn bestimmet war, daß der Allerhöchste nicht erlaubte, daß er eher seinen Geist aufgebe, und aus der Angst gerissen würde, als bis er alles in allem erfüllet hätte, und er sagen könnte: **es ist vollbracht.** Niemand darff an der Warhafftigkeit seiner Leyden, der Menge und der Hefftigkeit zweiffeln, denn sein Mund sagt es uns selbst, dem man sicheren Glauben beylegen muß. Es gestehen Freunde und Feinde von JEsu. Es bekräfftigen alle Geschichte. Gedenket also nicht, daß es eine blosse Vergrösserung ist, die nicht in der Sache gegründet wäre. Nein. Sie ist warhafftig so gros, als wir sie angegeben haben, und noch viel tausendmahl grösser, daß wir sie nicht hinlänglich zubeschreiben fähig sind.

Was erblicket ihr aber, **meine wehrteste Freunde in JEsu,** bey der unzehlbaren Menge

ge der Leyden eures Heylandes? Er ist in der grössesten Angst innerlich und äusserlich, hat aber sein Gemüth mit Liebe und Schanffmuth ausgeziehret. Er ist um und um mit Krankheiten befallen; aber dennoch schilt er nicht diejenigen, welche ihn also verwundet hatten. Bedienet euch derowegen der anhaltenden Schmerzen JEsu zu gleicher Gesinnung. Benetzet die Füsse und den Leib JEsu mit Thränen, wie ihn jene Sünderin befeuchtet. Gedenket, daß er uns alsdann auch zuruffen wird: Dir sind deine Sünde vergeben, gehe hin im Frieden, und sündige nicht mehr. Wie er uns frey machet von der Sünde, die wir gethan haben, so nimmt er auch alle Furcht und Schrecken hin, die uns nur irgend drucken kann. Keine Vorstellung kann uns nunmehr schrecken. Kein Anklage verdammen. Kein Gericht mehr unselig machen. Hie, hie ist JEsus, den wir allemahl mit seinem Schmerzen unsern Verklägern und Feinden darbieten können, dieser Sieger, dieser Erlöser träget für uns, was wir in Ewigkeit hätten tragen müssen. Dieser Friedens-Stiffer setzet uns in den Frieden mit seinem himmlischen Vater, da er seinen Frieden in den Gebeinen ihm entschläget. Matth. VIII, 17.

Wie viele Nachahmung erfordert nicht das anhaltende Leyden JEsu von uns? Unsere Ehre, unsere Hoheit, unsere Wissenschafft, darauf wir uns beruffen mögten, verlanget der HErr unter seinem Kreutze geleget, und daselbst von uns gelernet Demuth und aufrichtige Liebe zu ihm. Wie, werden wir uns nicht darzu einzig entschliessen, da JEsus unser alles ist, daß wir

uns ihm änlich machen? Ja, seine innere Hoheit und Herschafft verlanget dieses von uns. Wenn wir uns nun so unter dem Kreuze JEsu mit reinen Trieben der Heiligkeit einstellen, wenn wir die unzehlbare Leyden des grösseſten Hirten der Schaffe nach ihrer Forderung anschauen; so werden sie uns so zu ihm ziehen, daß wir ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Sele, von gantzem Gemüthe und allen Kräften, daß wir uns in die offenen Arme der Liebe JEsu begeben, daselbst für alle Stürme des Satans sicher seyn, und die Krone, so er nach vollbrachtem Leyden empfangen hat, gleichfals aus seinen Händen nehmen, und damit unsere Häupter schmücken.

Wie viel Trost, wie viele Freudigkeit ertheilet uns nicht die anhaltende Hefftigkeit der Schmertzen JEsu? Man sehe nur auf die Leyden, welche die Gerechten offt in der Welt empfinden. Wie können sie sich hierin trösten? Gewis nicht besser, als wenn sie auf die Schmertzen ihres Seligmachers schauen. Diese sind dann einem Samen gleich, der sich ausbreitet, wenn er auf ein fruchtbares Land fält, daß er das gantze Herz befeuchtet, und es mit den allerkräfftigsten Tröstungen erquicket. Hie muß ihnen jedes Stück der Schmertzen zu einer Linderung ihrer Betrübniß, jedes Leyden zur Auffmunterung in GOtt, sein Tod ihnen zum Leben dienen. Ja, theureſter Heyland, du bist um meinent Willen zerschlagen, gemartert, geqvälet, geängstiget, gekreuziget, getödtet. O! wie groß ist der Eindruck, den diese erwünschte Warheit in den innersten Grund meiner Sele

hat?

hat? Wie viel Licht, wie viele Freudigkeit gehet nicht in meinem Geiste auf, daß ich es nicht aussprechen kann. Wie freudig kann ich nicht sagen, daß mir alle Sünden vergeben sind, daß ich ein Kind Gottes und Erbe der ewigen Seligkeit bin; und dis, **mein JEsu**, ist blos durch dich, durch deinen **Tod erworben**, daß ich meinen künfftigen Tod mein mir bevorstehende Zertrenung der Glieder blos als einen Gewin, als eine Vorbereitung zur Ewigkeit ansehen muß. Nun lasse ich erst recht die Ermanungen der Schrifft bey mir kräfftig werden, nemlich **weil JEsus am Fleische für mich gelitten hat, ich mich wapne mit demselbigen Sinn, daß ich nun gleich gesinnet bin, wie JEsus Christus auch war.** 1 Petr. IV. 1. 2. Phil. II, 5.

Wie viel Trost werden uns die Schmertzen JEsu nicht einst reichen, wann der Abend unsers Lebens nnd die Nacht des Todes würklich einbricht. Dann, dann wird der Tod JEsu uns kräfftig tröften, dann wird er die rechte Würkung seines Leydens offenbaren, daß die Pfeile des Feindes, der uns dann am eifrigsten zusetzet, stumpf gemachet werden. Die Furcht für einer so langen Nacht des Todes, das Schreckenbild der Verwesung, diese sonst grosse Angst der Sterbenden, wird von uns verlachet, denn wir wissen, an wen wir glauben, und sind überzeuget, daß er uns wird so auferwecken, wie er auferstanden ist. Da werden wir so gelassen, wie JEsus, und so standhafft, wie er, unsern Geist in die Hände seines Vaters befehlen, dann selig einschlaffen, und ruhen bis an Jüngsten Tage. Wir setzen nichts mehr hinzu, als nur dieses:

JEsus;

JEsu, du hast weggenommen
Meine Schulden durch dein Blut,
Laßes, O! Erlöser kommen
Meiner Seligkeit zu gut.
Und dieweil du so zuschlagen
Hast die Schuld am Kreutz getragen,
Ey so sprich mich endlich frey,
Daß ich ganz dein eigen sey. Amen.

Die fünfte Rede.

Die ehrwürdige Kreutzigung JEsu, des Helden aus Edom.

über

1 Buch Mos. XXII, 9. 10.

Und als sie kamen an die Stätte, die ihm GOtt sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar, und legte das Holtz drauf, und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz, und reckte seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete.

verglichen mit

Matth. XXVII, 33. 34.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0129
DFG

Dein Kreutz, mein JEsu, deine Pein,
Dein Blut, dein Jammer, Ach und Noth,
Die laß mir eine Stärkung seyn
In Schrecken, Angst, ja selbst dem Tod. Amen.

Vorrede.

Der Haupt-Innhalt der Vorherverkündigung Jesaiä ist die Geschichte von JEsu, und besonders die Geschichte von seinem Marter-Tode. Er bemühet sich, seinem Volke einen so genauen Abriß davon zu machen, Meine Freunde, als wenn dieser zu seiner Zeit schon vollzogen wäre. Ja er unterhält derowegen mit dem Erlöser eine solche Rede, daraus man genug die Art der Kreutzigung abnehmen kann, welche ihn betreffen würde. Er erkundiget sich in dieser Frage bey ihm: Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid, wie eines Kelter-Treters? Darauf der HErr antwortet: Ich trete die Kelter alleine, und ist Niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grim: Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gesprützet, und habe alle mein Gewand besudelt. Esa. LXIII, 2. 3.

Der

Der Prophet stellet die gantze Jüdische Kirche vor, die durch ihn solche Frage an denjenigen
v. 1. ergehen lasset, der sich genennet hatte einen Lehrer der Gerechtigkeit und einen Meister zu-
v. 4. helffen, der ihm einen Tag der Rache bestimmet hatte, und ein Jahr, die Seinen zu erlösen, mithin an den Erlöser. War der Prophet nebst der ganzen Schaar der Gläubigen von der Kreutzigung und dem Marter-Tode unterrichtet, ja wusten sie, daß ihre Nachkommen die Hände in seinem Blute tunken würden; so kann es keine Frage seyn, dadurch sie ihre Unwissenheit zuverstehen geben; es muß vielmehr eine Unteredung seyn, dadurch sie sich noch mehr in der Warheit zu gründen suchten, die so nothwendig, als nützlich war zur Erlösung. Sonder allen Zweiffel ist der HErr Meßias dem Propheten in einer sichtbaren Gestalt erschienen, und zwar als ein Held, der um und um mit Blut besprützet, und keine Stelle gehabt hat, da er nicht die Tropffen des Blutes erblicket. Es erschien der Heyland dem Jacob, da er seinen Namen änderte, und er sich unterstand, ihn gleichfals zu fragen besonders nach seinem Nahmen: Da
1 B. Mos. XXXII, 28. ihm die Antwort ertheilet wurde: Du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen. Es hatte Jesaias schon
Cap. VI, 1. 2. selbst den HErrn sitzen sehen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, daß sein Saum den Tempel füllete. Fraget er ihn anjetzo nach seinem Kleide, warum es so rothfarb ist, so schliessen wir, daß der HErr sich dem Propheten in einer blutigen Gestalt habe sehen lassen, welche so viele Macht über sein Gemüth gehabt,

gehabt, daß er sich nicht enthalten können, ihn zu fragen, und sich aus seinem eigenen Munde unterrichten zulassen. Warum ist denn dein Gewand so rothfarb und dein Kleid, wie eines Keltertreters? Er will sagen: Du mein Erlöser, bist ja ein so grosser Held, der allemal siegen muß, der du die Völker zertrittest in deinem Grim, und ihr Vermögen zu Boden stössest; woher kommt es denn, sage es mir, daß deine Gestalt als ein Gewand aussiehet, welches ganz roth ist, und als ein Kleid, welches ein Mensch träget, der den rothen Safft der Trauben ausgedrucket, und von dem Blute des Weinstocks ganz besudelt ist. Sage doch, grosser Held, warum dein Gewand so hefftig mit Blut besprützet ist? Lehre mich die Ursache aus deinem eigenen Munde, welche dich beweget, also einherzugehen. Unter gleicher Blut-vollen Gestalt sahe auch Johannes JEsum im Himmel, da er schreibet: **Er war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, und sein Nahme heisset Gottes Wort.** H. Offenb. XIX, 13.

Auf diese höchstwichtige Frage antwortet der HErr: **Ich trete die Kelter alleine.** Gewis keine andere, als die Kelter des Zorns Gottes, welche ihm dergestalt auferleget ware, daß er den Wein des göttlichen Zornes trincken muste; denn wie in eine Kelter die Trauben geworffen werden, daß man den Safft davon auspresset, also fassete der HErr alle Sünden, Tod, Teuffel und Hölle zusammen, legte sie auf JEsum, daß er sie unterdrücken sollte. Da arbeitete Er als der rechte Kelter-Treter. Dis erkläret Johannes: **Der Engel schlug an mit seiner Sichel** Cap. XIV, 19, 20.

Zippen an die Erde, und schnitt die Reben der Erden, und warff sie in die grosse Kelter des Zorns Gottes, und die Kelter ward ausser der Stadt gekeltert, und das Blut ging von der Kelter. Hie in dieser Arbeit war JEsus ganz allein, und Niemand mit ihm. Es konnte ihm auch Niemand darin helffen; denn keiner hatte Wichtigkeit, Ansehen und Krafft darzu, keiner war GOtt und Mensch mehr, als er allein. Er wollte keltern in seinem Zorn, und zertreten in seinem Grimm. Die Uebertretungen hatten JEsum so beleidiget, daß er mit seinem Vater nicht anders, als in den stärksten Eifer darüber gerathen konnte. Die Sünde, dis Gifft für alle Menschen, dringet wider den Willen der Maiestät Gottes herein, und erwecket den Zorn GOttes, der sonst nicht entstanden wäre. Um nun diese Sünde wieder auszutilgen, trit JEsus sie in seinen Zorn, in seinem Grimm unter seine Füsse. Nicht anders als Simson den Löwen, der ihm auf dem Wege nach Thimnath begegnete, in seinem Grimm zerriß. Nicht anders, als wie eine Person, welche mit der äusserstẽ Macht und Arbeit den Safft der Trauben auspressen will und hiedurch hat er gezeiget, wie sehr der HErr erzürnet sey durch die Sünde, daß er seinem Sohn eine solche Arbeit auflegẽt, dadurch er den Verführer so zertrete, daß er nicht mehr Krafft behielte. Die Selen-Noth, der Todes-Kampff, die Höllen-Angst, diese grosse Forderungen Gottes von ihm, machten dem bereitwilligen Heylands solche Arbeit, daß seine Kleider besprützet, und sein gantzes Gewand besudelt wurde, daher siehet er um sich nichts als

Blut,

Blut, und zwar ein eigenes Blut, das aus allen Adern hervorquillet, und über seinem ganzen Leib fliesset. Unter dieser blutrothen Gestalt ist er der rechte Held aus Edom, der mit röthlichen Kleidern von Bazra komt, der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einhertritt in seiner grossen Krafft.

Edom, **Geliebte Freunde**, ist ein Nahme, der zuerst den Esau beygeleget wurde; denn wie er vom Felde kam und müde geworden, war, sprach er zu Jacob: Lasse mich kosten das rothe Gericht; denn ich bin müde, daher heist er Edom. Das Land, woselbst Esau nach dieser Zeit wohnete, wurde noch ihm Edom genennet. Billig können wir JEsum, unserm Heylande, einen Held aus Edom nennen, theils weil er nach seiner menschlichen Natur von Abraham herstammete, dessen Sohnes Kinder die beyden Zwillinge, Esau und Jacob, waren, theils wegen der rothen Gestalt, darin der HErr sich unsern Augen auf das ehrwürdigste zeiget. Wir werden die Blut-trieffende Höhlen seines Leibes in der Kreutzigung dieses Helden betrachten. Nun, mein Heyland, wir bitten dich um deinen Geist. Sende ihn aus deinem hohen Himmel, daß wir erkennen lernen die Wunder an deinem Kreutze. Wir suchen dis zu erlangen, wenn wir insgesammt beten: **Vater unser** ꝛc. I. B. Mos. XXV, 29. 30.

Vortrag.

Es war gewis eine bewundernswürdige Sache, daß ein Vater seinen einzigen Sohn, den Sohn der Verheissung, tödten sollte. Der aus-

liche Befehl Gottes, des allerliebreichsten Wesens, welchen nie nach dem Blute der Menschen durstet, scheinet etwas zufordern von Abraham, das den gantzen Begriff von der verheissenen Gnade hätte wankend machen können: allein so gerecht und heilig der HErr sonst in seinen Forderungen ist, so gerecht beweiset er sich auch gegen Abraham. Nur sehen die Augen des Allerhöchsten weiter, als die Augen der Menschen. Er prüfet dadurch theils den Glauben dieses Erz-Vaters, theils will er ein Vorspiel dadurch machen, wie es seinem einzigsten Sohne, dem erhabensten Heylande der Welt, ergehen würde. Wie Abrahams Absichten waren, seinen Sohn Isaac warhafftig zu schlachten, also wollte das Volk der Juden JEsum so aus dem Wege räumen, daß er ihrer Meinung nach niemahls mehr seyn sollte. Das wollen sie erlangen durch seinen Kreutzes-Tod. Lasset uns derowegen zum Gegenstande unserer Betrachtung annehmen:

Die ehrwürdige Kreutzigung des Helden aus Edom.

Wir wollen sie anschauen

I. Nach ihrer Vorbereitung,
II. Nach ihrer Vollziehung.

Ein jeder spreche mit uns:

Das Kreutz, so JEsus trägt, soll mir zur Ehre bleiben.
Ich will mich Ihm allein am Kreutzes-Stamm verschreiben.

O!

O! Held, wie sehe ich dich so gefangen? O! Sünden-Tilger, wie sehe ich dich also gebunden? O! Friedens-Fürst, HErr JEsu Christ, wie bist du so mit Blut besprützet? Ach, du Held mächtig im Streit, und herrlich im Siege, fället nicht dein Blut auf die Erde, und fliessen nicht deine Wangen von Ströhmen desselben über? Warum ergiebest du dich anietzo dem Willen deiner erboseten Widersacher? Warum muß dein Gottes-Blut so von dir fliessen, daß du nichts übrig behältest? Ich weiß es schon. Ich kenne den Grund. Ich finde die hohe Absicht, welche du, mein JEsu, hegest. Dis dein theures Blut soll mich Sünder rein, mich Unheiligen fromm und mich Kranken gesund machen. Daher fasse ich dis dein Blut auf mit wahrem Glauben. Ich will mich damit waschen, daß alle meine Sünden-Flecken ausgetilget werden an mir. Ich will deines Blutes Menge zur Stärckung meiner Sele, zur Ermunterung im Glauben, zur Beständigkeit in der Heiligung und zur Gewisheit meiner seligen Verewigung auffassen. Es soll mit mir leben, es soll bey mir bleiben, wenn das genaue Band des Leibes und der Sele zerreisset. Es soll mit mir auferstehen. Ja mit deinem Blute, HErr JEsu, will ich mich überkleiden, wenn ich an jenem letzten Tag der Welt vor dich treten soll. Dann hilff mir um deines Blutes willen. Amen.

Abhandlung.

Die Vorbereitung zu der ehrwürdigsten Kreutzigung JEsu fasset etwas in sich auf Seiten Gottes oder des Heilandes selbst, und etwas auf Seiten des Volkes, seines Feindes. Beide haben aber einen sehr wichtigen Unterschied in sich. Abraham machte für sich viele Anstalten, als er seinen Sohn schlachten wollte, und dieser unterließ auch nicht, seinem Vater zu Hülffe zukommen, damit er des Vaters Absichten beschleunigen helffen mögte. Zu ienem 1 Mos. XXII, 2. hatte GOtt gesaget: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Moria und opffere ihn daselbst zum Brand-Opfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. So bald war dieser Befehl nicht an ihn ergangen, als er bereit ist, ihn zu vollziehen. Hievon lese man mit mehrerem des hochberühmten Hn. Franc. Burmanni Biblische Werke und dessen Auslegung über Gen. XXII, p. m. 107. Wie aber zu dergleichen Opffer verschiedene Anstalten und Vorkehrungen seyn musten; so lässet es Abraham an keiner Art fehlen. Er stehet des Morgens frühe auf, er gürtet seinen Esel, nimmt zweene andere Knaben oder Knechte zu seinen Sohne Isaak, er spaltete Holtz, ja Feuer und Messer nimmt er mit sich, um an der Vorbereitung nichts mangeln zu lassen. Endlich, wie sie an die Stätte kamen, die ihm GOtt gesaget hatte, bauete er einen Altar, und legte Holtz darauf. Diese Stätte war keine andere, als derienige Berg, den ihm GOtt im Lande Moria bestimmet hatte. Allein welcher Berg? Es ist bekannt, daß das

Land

Land Moria an Bergen eine grosse Anzahl gehabt hat, und daß Jerusalem in der Gegend, der Tempel aber auf dem Berge Moria gewesen ist. Und sehet, dis war die Gegend, woselbst Isaak sollte geopffert werden. Wir sagen nicht, als ob auf eben dem Berge, darauf der Tempel stand, diese Aufopfferung habe geschehen sollen. Es kann seyn, daß es dieser Berg selbst gewesen; es kann aber auch ein anderer, der daselbst gelegen war, gewesen seyn, besonders da dieses gantze Land Moria heisset. Man sehe hiervon nach des Relands Palæstinam. Abraham fuhr fort in seiner Veranstaltung zum Opffer. Er baute einen Altar. Dergleichen Gebäude ward von verschiedenen Gattungen der dazu gehörigen Sachen verfertiget. Man hatte Altäre von Steine, wie GOtt befiehlet: So du mir einen steinernen Altar willt machen, sollt du ihn nicht von gehauenen Steinen bauen; denn wo du mit deinem Messer darüber führest, wirst du ihn entweihen. 2 Mos. XX, 25. Ferner hatte man Altäre von Erde. Diesen verlanget GOtt auch von Israel: Einen Altar von Erde mache mir, darauf du dein Brand-Opffer und Danck-Opffer, deine Schaafe und Rinder opfferst. v. 24. Dann waren auch Altäre von Förn-Holtz. Diese Gattung befiehlet der HErr gleichfals: Du solt einen Altar machen von Förn-Holtz, fünf Ellen lang und breit, daß er gleich viereckt sey, und drey Ellen hoch: und andere Arten zu geschweigen. Sonder Zweiffel können wir den Altar Abrahams zur ersten Gattung rechnen; denn es war ihm nicht nur leichte, allerhand Steine zusammen zutragen, die sich in diesem bergigten Lande Cap. XXVII, 1.

in grosser Menge funden; sondern diese Art konnte auch die Hitze des Feuers gantz wohl vertragen, daß nicht der Altar mit dem Opffer verbrennen durffte. **Er legte auf diesen Altar das Holtz.** Wir unterhalten uns hieselbst nicht mit Untersuchung der Frage: Von welcher Gattung dieses Holtz, noch dessen eigentliche Beschaffenheit gewesen sey? Uns begnüget, nur zu sagen, daß dieses Holtz in der Gestalt eines Kreutzes geleget wurde, und zwar also ein Stück über das andere, daß es zugleich viele Kreutzes-Arten ausmachte. Was sollte aber dieses bedeuten? Zwar hatte es auch die Absicht, daß das Feuer desto besser um sich greiffen konnte; allein wer wird leugnen, daß der Glaube der Väter, die da opfferten, nicht zugleich auf die Arten der Kreutzigung JEsu werde gesehen haben? Wer kann sie von einer solchen heiligen Vorstellung frey machen? Und wie war es möglich, daß Abraham, der den rechten Glauben an den Erlöser besaß, bey der kreutzweisen Legung des Holtzes nicht solle an JEsum gedacht, und seine Ausspannung am Kreutze ihm vorgestellet haben? Er machet diese Anstalten, um dadurch zu lehren, wie man sich zu der Tödtung JEsu dereinst vorbereiten würde.

Nun komme ich zu den grossen Vorbereitungen, welche vor der Kreutzigung unseres blutigen Helden in Edom hergehen. Wir müssen aber bewundern, daß der Held so unerschrocken ist, daß er vor seiner Kreutzigung selbst Anstalten machet, die ihn darzu bereit machen können. Hierzu rechnen wir die Bestimmung und Auserwehlung des Ortes, da JEsus sollte gekreu-

tziget

tziget werden. Dieser war Jerusalem, die Hauptstadt des Jüdischen Landes und der gantzen Welt. Hierzu rechnen wir die Zeit solcher Kreuzigung, welche zur Zeit der Ostern vor sich gehen muste, da gleichsam ein Zusammenfluß der Leute aus allen Welt-Reichen sich daselbst eingefunden hatte, und welches von Daniel vorher geweissaget war: Er wird vielen den Bund stärken eine Woche lang, und mitten in der Wochen wird das Opffer und Speis-Opffer aufhören, und bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung. JEsus bereitete sich selbst, da er seine Jünger zu sich nahm und sagte: Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird alles vollendet werden was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Jerusalem lieget in Ansehung der ganzen Welt in dem Mittel-Punct derselben; derowegen bewundern wir die Veranstaltungen Gottes, daß der Erlöser, da er aller Welt eine Versöhung schaffen sollte, nicht an einem Ende derselben, oder auch in einem verborgenen Winkel die Kreutzigung erdulden muste. Jerusalem wird darzu erwehlet, um die Nachricht dieser grossen Geschichte mit desto leichterer Mühe in alle Theile des bewohnten Erdbodens zu bringen, je mehr an der Ausbreitung dieser Geschichte gelegen war. JEsus bereitet sich als Jemand, der zum Gerichte geführet wird. Ja der Vater sorget dafür, daß alle Anstalten vorgekehret werden, damit die Kreutzigung seines Sohnes nach der Schrifft und ihren Weissagungen vollzogen würde. Er lenket die Hertzen der Feinde also, daß sie nichts anders unternehmen dürffen, als was sein heili-

Dan. IX, 27.

Luc. XVIII, 31.

ger Wille beschlossen hatte. Er setzet der Wuth eben also Schranken, wie dem grossem Meer der Welt, daß es nicht über seine Ufer schreitet. Allein JEsus bereitete sich selbst zu seiner Kreuzigung. Er betet, er fällt nieder zur Erde, er wendet sich zu seinem himmlischen Vater. Er fasset sein geängstetes Gemüth mit Standhafftigkeit. Er will sich nun den Händen der Feinden nicht mehr entziehen, wie er offt gethan hatte. Er fasset sich, alles zu dulten, was nur über ihm verhänget wäre. Zwar wird die hohe Einbildung der Sterblichen, welche nur das Aeussere zu beurtheilen, und das Innere zu übergehen pfleget, hieselbst fragen: Warum er zu den Anstalten auch nicht diejenigen hinzufüget, dadurch er wenigstens die Kreuzigung hätte erträglicher machen können, wenn er sie nicht gäntzlich hätte aufheben wollen? Allein Niemand, Meine Freunde, lege dieses als einen Fehler für JEsum aus. Nun wollte JEsus sich seiner Allmacht nicht mehr bedienen. Jetzt da er die Erlösung vollbringen will, hält er sein Schwerdt in der Scheide. Jetzt bereitet er sich geistlich zu solcher Marter, die er ausstehen sollte. Er bereitet sich, da er das letzte Osterlamm isset, da er das Brodt nimmt, danket, und es bricht, da er den Kelch nimmt, danket, und ihn seinen Jüngern giebet. Ja da er niederfällt, und spricht: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willt. Wie JEsus hierin nicht um die gänzliche Abwendung seines Leydens, sondern nur um die Ueberwindung der gegenwärtigen Stunde der Angst flehet, also schenket ihm der Vater auch alle Eigenschafften,

die

die zur Ausführung eines so grossen Werkes erfordert wurden. Da er nun dieses hat, stehet er bereit, den Kampf anzutreten, und mit einem Helden-Muth ins Treffen zu gehen.

Wie JEsus sich gefafft machte, mit wahrer Beständigkeit die Strasse zu wandern, die er einmahl betreten hatte; so findet er auf allen Seiten die Pfeile der Feinde auf sich zudringen, daß sie ihn um und um beunruhigen, ja ihm keinen Frieden lassen in irgend einer Krafft der Sele. Nun verbindet und verschwehret sich die Zahl der Blutdurstigen, die Schaar der Mörder, die Bande der verdammten Belials-Brüder, daß sie ihre Ueberlegung dahin anwenden, wie sie zur Kreutzigung JEsu alle Anstalten hervorsuchen, die sie nur für grausam halten: Leute, welche sonst ungeübte Sinnen hatten, werden mit einmahl sinnreich, um es dem Erlöser recht nachdrücklich empfindlich zu machen, um ihn so anzugreiffen, daß er die Zeichen von ihren Mord-Schwerdtern bis in Ewigkeit an seinem Leibe tragen solle. Falsche Zeugnisse wider JEsum, gewissenlose Beschuldigungen, ja, Geliebte Freunde, die einmüthige Ergreiffung der Schwerdter und Stangen, der Bogen und Spiesse, der Pfeile und Schilde, die übereinstimmende Begierde nach dem Blute dieses Gerechten, die gewaltsame Forderung zum Tode, das Getümmel des Volckes, der verdammte Wunsch: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder, das Gespötte mit JEsu in dem Purpur-Mantel, in der gepflochtenen Dornen-Krone auf sein Haupt, das Rohr in seiner rechten Hand, welches billig ein Zepter der Ehren und Hoheit

JEsu

JEsu, des Allerhöchsten Königes, hätte seyn müssen, die Anspeyung, die Verspottung, dis waren lauter Vorbothen, daß man JEsum bald kreutzigen würde. Diebe und Mörder pflegen die Anstalten aus allen Kräfften vorzukehren, dadurch sie ihren Muth stillen können, und dis thun auch die Feinde JEsu. Ja diese sind noch ärger zu nennen, als jene, sintemahlen sie das alles öffentlich verrichten, und ihnen daraus eine Ehre machen, was andere in der Stille ausüben. Wie ungemein erboset die Wuth der Feinde JEsu gewesen ist, sehen wir auch daraus, daß Junge und Alte, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme anjetzo in eine Gesellschafft treten, den sonst unerträglichen Hochmuth ablegen, und mit dem nichtswürdigsten Volke gemeine Sache machen, damit die Anstalten zur Kreutzigung JEsu gewiß nach aller Wunsch und Willen von Statten gehen mögten. Unerhöhrte Bosheit, erschrecklich harte Herzen! Doch ist dieses noch nicht genug. Auch die Hände JEsu müssen von ihnen mit Stricken gebunden werden. **Abraham band auch seinen Sohn Isaak**, wie er sollte geopffert werden. Dieses geschahe nun so, daß Hände und Füsse durch einen Strick zusammen gezogen wurden, damit dis Opffer sich gantz und gar nicht bewegen konnte. Freylich würde man auch anjetzo die Füsse JEsu gebunden haben, wenn man nicht betrachtet hätte, daß er noch nach Golgatha gehen, und sein Kreutz dahin tragen solle: Doch nur eine kurze Zeit gewartet, so sehen wir JEsum auch mit seinen heiligen Füssen angehefftet, daß die Nägel sein Blut auch hieselbst ihm auspressen.

pressen. Die Art zu binden, welche man bey den Opffer-Thieren beobachtete, war sehr hefftig und gewaltsam, daß sie sich so wenig mit den gebundenen Theilen ihres Leibes rühren, als sich gäntzlich losmachen konnten. Auf gleiche Weise bindet man JEsum, nicht etwa mit geringen Stricken, sondern, weil der Verräther wollte, daß sie ihn gewiß wegführen sollten, haben sie die Hände mit Seilen dergestalt gefesselt, daß sein heiliges Blut allenthalben hervorgeflossen, und er Schmertzen an diesen Theilen in grosser Zahl empfunden hat. Sonst bindet man nur Diebe und Mörder, wie vor Zeiten ein König im Volke Gottes sagte von Abner, den Joab erstochen hatte: **Abner ist nicht gestorben, wie ein Thor stirbet. Deine Hände sind nicht gebunden, deine Füsse sind nicht in Fesseln gesetzet.** Der Heyland beklaget sich desfalls darüber, daß man ihn so mörderlich anfiehl: Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwerdtern und mit Stangen, mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bey euch in dem Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Will er sie nicht hier fragen: **Was habe ich dir gethan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir. Habe ich dich doch aus dem Egypten-Land geführet, und aus dem Dienst-Hause erlöset**, daran ihr ja merken sollt, wie ich euch alles gutes gethan habe. Das sind die Stricke der Sünden, die Stricke des Todes, die Ketten der Finsterniß, die JEsum gefangen halten. Er muß hier bekennen: Ich liege mit meiner Sele unter den Löwen, die Menschen Kinder sind Flammen, ihre

2 Sam. III, 34.

Matth. XXVI, 55.

Mich. VI. 3.

Ps. LVII, 5.

ihre Zähne sind Spiesse und Pfeile, und ihre Zungen scharffe Schwerdter. Er zerreisset seine Bande nicht, wie Simson, ob es gleich ihm noch leichter, als diesem, gewesen wäre. Welche Gedult, welche Liebe JEsu gegen mich strahlet nicht aus dieser Gestalt hervor, da ich Ihn gebunden, gefesselt sehe: Nun sollen mich des Todes Stricke nicht mehr überwältigen, nun sollen mich die Bäche Belials nicht mehr umfangen, noch der Höllen Bande in Furcht setzen. Nun ist meine Sele dem Gefängnisse entflogen, wie ein Vogel dem Stricke. Nun sind meine Sünden-Banden aufgelöset, und ich bin frey. Wollte man mich auch äusserlich binden, so bin ich entschlossen mit Paulo zu sagen: **Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Nahmens JEsu willen.**

Ap Gesch. XXI, 13.

Es sollte noch das Ansehen haben, als ob man mit ihm nach den Gerechtsamen des Volkes verführe; derowegen stellete man ihn vor den Hohenpriester. Weil aber die Gewalt der Juden schon so sehr eingeschrenket war, daß sie Niemanden das Leben nehmen durfften, so stellen sie ihn auch vor Pontio Pilato, den Römischen Statthalter im gelobten Lande. Sie fangen eine Art der Verhöhrung mit ihm an. Da sitzet der Richter; nur Schade, daß er ungerecht ist: da sind die Zeugen; nur Schade, daß sie Falschheit, Lügen und Unwarheit vorbringen: da stehet der Beklagte: da bringen jene ihre Sache vor, und obgleich das Hertz des Heyden noch gerechter zu seyn scheinet, als das Herz der Juden, daß er die Hände wusch, und sprach: Ich bin unschuldig

schuldig an dem Blute dieses Gerechten; so muste er ihn doch bey zuwachsendem Getümmel und bey dem wiederhohlten Blut-Geschrey: Kreutzige, Kreutzige ihn! losgeben. Nun sehe ich JEsum, wie er hinausgeführet und warhafftig gekreützget wird. Nun wird dasjenige ausgeführet, welches man durch alle diese Anstalten ausrichten wollte.

Die würkliche Vollziehung dieser Todes-Art folget. Unter dem Volke der Juden waren viele Todes-Straffen, und in den ältesten Zeiten behielte man gemeiniglich die Steinigung, welche GOtt auch in seinem Gesetze auf die Uebertreter desselben bestimmet hat. Die Tödtung mit dem Schwerdte geschahe mehr im Kriege, als zu Hause; Zu diesen und anderen Arten rechnen wir auch noch die Kreutzigung, als eine der allerwichtigsten Lebens-Straffen. Die kam eigentlich von den Römern her, welche ihre Leibeigene Knechte damit zu belegen pflegten, und Niemand wurde sonst gekreutziget, ausser diese Leute, es wäre denn, daß man jemanden durch die Geisselung unehrlich gemachet hätte, daß er alsdann der Kreutzigung fähig sey. Darum ließ Pilatus JEsum vorher gleichfals geisseln, damit er dadurch zu dieser Todes-Art, wovon er wuste, daß der Grimm der Juden ihn fordern würde, geschickt sey. Diese Kreutzigung geschahe nun an einem Holtze, woran ein Mensch gehefftet und erhöhet wurde, daß er verschiedene Stunden daran unter den hefftigsten Schmerzen zubringen muste, wie denn auch JEsus sechs Stunden in solcher Marter aushielte, ehe er sein Leben lassen wollte. Von den unterschiedenen

Der zweite Theil.

Gattun-

Gattungen der Kreutzes-Bäume wollen wir nur erinnern, daß drey davon hauptsächlich in Betrachtung gezogen zu werden verdienen. Bey einigen waren beide Bäume von gleicher Länge, beide in der Erde befestiget, doch also, daß sie in der Mitte mit einem Nagel zusammengeschlagen waren, und oben wiederum gleiche Höhe ausmachten. Der Baum, so unten zur Linken stand, war oben zur Rechten, und der so oben zur Rechten war, erstreckte sich unten zur Linken, daß also die Weite oben und unten einander gleich war. Hieran wurden beide Hände in die Höhe vest gebunden, und an jeden Baum die Füsse, daß also das Kreutz des Menschen sich in der Mitte, da beide Bäume zusammengingen, befand. Die andere Gattung bestand aus einem langen Baum, der in der Breite einen andern hatte, welcher aber nicht so lang war, als jener. Der Mensch nun wurde an diesen Baum also geschlagen, daß seine Hände oben über gedrehet, nnd dann mit Nägeln veste geschlagen wurden. Die dritte Gattung war gleichfals ein langes aufgerichtetes Holz, an welchem oben zu beiden Seiten ein ander Baum hervorragte, welcher die Länge eines Armes ausmachte. Hieran schlug man denjenigen, welchen man darzu verdammet hatte, dergestalt, daß beyde Füsse zusammen mit Nägeln befestiget wurden und eine jede Hand an demjenigen Baum oben zur Rechten und zur Linken. An dieser Gattung von Kreutzen ist nun auch JEsus geschlagen worden. Allein er muste sein Kreutz tragen, sonder Zweiffel ein grosses Stück davon, welches man dem Simon von Cyrene auf die Schultern legte, als

JEsus

JEsus schier für Mattigkeit, Angst und Last darunter versincken wollte. Dis thaten die Juden ja nicht darum, daß sie ihm eine Erleichterung verschaffen wollten, sondern darum, weil sie befürchteten, es mögte JEsus auf dem Wege nach dem Platz der Kreutzigung sein Leben verliehren. Um nun dieses zuverhindern, um desto sicherer zu seyn, daß sie ihn kreutzigen könnten, lassen sie ihm das Kreutz nachtragen. Nun führet man JEsum hin, nach dem Orte, welcher Schedel-Stätte genennet wurde: ietzt ist er auf dem Wege begriffen, daß er alles, so ihm auferleget war, vollbringe: ietzt will er unter der Begleitung der frechsten Mörder ein Versöhnungs-Opffer werden, und zwar durch die Marter der Kreutzigung. Man kommet mit ihm an bey dem Ort der Marter. Man bringet bald das Stück des Kreutzes, so er getragen hatte, in die Höhe. Man tastet ihn selber an. Man drehet seine Hände und Füsse nach ihrem Gefallen; Man hefftet jene oben, diese unten an, und da hänget JEsus zwischen Himmel und Erde, um zu zeigen, daß er sey ein Mittler zwischen GOtt und Menschen.

Diese warhafftige Kreutzigung JEsu prediget die Schrifft zu unserer Gewisheit. Sie zeiget die Beschaffenheit an, unter welcher sie vollzogen ist, daß Niemanden ein Zweiffel übrig bleiben kann, ausser demjenigen, der mit sehenden Augen blind seyn will. JEsus verkündiget dieses vorher: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreutziget wer- Matth. XXVI, 2.

de. Dahin ging das schon gemeldete unsinnige
C.XXVII. Begehren: Laß ihn kreutzigen, laß ihn
22. 23. kreutzigen. Ja es wird der Ort angezeiget,
wo diese Todes-Art vor sich gegangen ist: Sie
Joh. XX. nahmen, nemlich JEsum, und führeten ihn
17 - 18. hin, und Er trug sein Kreutz, und ging hinaus
zur Stätte, die da heisset Schedel-Stätte,
welche heisset auf Hebräisch Golgatha, alda
kreutzigten sie ihn, und mit ihm zweene
andere zu beiden Seiten, JEsum aber mitten
innen. Wir wissen sogar die Stunde, in wel-
cher er gekreutziget ist. Es war um die dritte
Stunde nach Jüdischer Art zu zehlen, und nach
unserer Weise um neun Uhr des Morgens, denn
jene zehlten ihre Tage von einem Abend bis zum
andern, und hingegen des Abends und des Mor-
gens, wenn wir sechs Uhr zehlen, die eine Helff-
te von neuem an, hinfolglich war ihnen der Abend
der Anfang ihres Tages; desfals die Geschichte
der Schöpffung den Abend voran setzet: Da
I B. Mos. ward aus Abend und Morgen der erste Tag.
I, 5. Sollte nun nach der Absicht Abrahams sein Sohn
Isaack nicht nur auf das Holtz geleget werden,
sondern auch darauf sterben, wenn die Hand
Gottes seine Hand nicht zurücke gehalten hätte,
so wurde JEsus würcklich an das Holtz gehenget,
daß er daran starb, denn dieses sagte Petrus
ihnen unter das Angesicht: Ihr habt JEsum ge-
Ap. Gesch. kreutziget. Den habt ihr erwürget, und an
II, 36. das Holtz gehangen. Reckte Abraham seine
Hand aus, ergriffe er sein Messer, setzet er es
seinem Sohne an den Halse, daß er ihn schlach-
tete, so wird dieses alles an JEsu vollzogen,
nur mit dem Unterschiede, daß der HErr dort

die

die Hand des Vaters zurück hielte; hier aber den Händen der Mörder Freyheit verstattet. Sie reckten ihre Hände ja offt genug aus wider JEsum. Ihre Messer sind hauende Schwerdter, Spiesse und Stangen, ja die Nägel, damit sie ihm Hände und Füsse durchbohreten. Bedencket hier, geliebte Freunde, welche Schmertzen euren Heylande betreffen. Die Ausspannung beider Arme muste schon die Schmertzen alle Augenblick vermehren; denn wer ist vermögend, sie also einige Stunden ausgedehnet zu halten, ohne nicht den stärcksten Schmertz zu empfinden? Bedencket die Durchbohrung der Hände und Füsse. Beide Theile eines menschlichen Leibes haben so viele Sehnen, daß man eine gantze Anzahl derselben dadurch hat verletzen müssen. Ist es nun eine ausgemachte Sache, daß die Spaltung der festen Sehnen das empfindlichste Weh verursachet; so hat JEsus auch aus diesem Grund Schmertzen genug. Nehmen wir nun dieses alles zusammen, so ist die Kreutzigung, welche JEsum betroff, eine der allergrausamsten Todes-Arten. *) Dis ist auch die Ursache, warum die heydnischen Römer bey der Belagerung Jerusalems offt an einem Tage viele Hunderte der Juden kreutzigten, ja auf das erschrecklichste mit ihnen umgingen. Und wie konnten sie wohl etwas besseres hoffen, da sie dem Fürsten des Lebens so begegnen, daß sein Blut nothwendig über sie und ihre Kinder kommen muste? Solcher Kreu-

*) Es beschreibet Flavius Josephus diese Geschichte in dem Buche von dem Jüdischen Kriege ꝛc. Libr. V. p. m. 459. und 460.

tigungs-Tod wurde einigen angethan, auf welchen Krafft der selbsteigenen Verstockung die ewige Kreutzes-Marter folgen muß. Sonder Zweiffel ist die erste Christenheit in vielen ihren Gliedern also verfolget worden, daß sie ihnen das Kreutz zur Todes-Straffe setzeten, und dadurch sehr viele tödteten. Hier werden die Bekenner JEsu ihrem Oberhaupte ähnlich: hier erdulden sie fast eben solche Angst und Pein, als JEsus für sie ausgestanden hat. Um dieser Ursache
Gal.II,19. willen schreibet auch Paulus: **ich bin mit Christo gekreutziget.** Er nahm das Kreutz JEsu willig auf seine Schulter, und ob es ihm gleich anfänglich eine Torheit zu seyn schiene, so wurde es ihm doch endlich eine angenehme Predigt, daß er auch nichts weiter wissen wollte, als allein JEsum, den Gekreutzigten. Aber dieses Kreutz, da es gleich auf der Seite des Heylandes Schmertzen und Angst verursachte, führet einen seligen Nutzen mit sich, der sich denen anbiethet, welche seine Würdigkeit, seine Hoheit und Gültigkeit annehmen. Man muß sich nicht ärgern an dem gekreutzigten Erlöser. Man muß ihn vielmehr ehren, loben, und rühmen, daß, da er beständigen Frieden hätte haben können, er das Kreutz erduldet hat. Der Glaube an dieses Kreutz bringet den höchsten Vortheil für uns hervor, daß die Gerechtigket, Leben und volle Genüge von ihm auf uns fliesset, und wir darum an der Gnade Gottes und dem Erbe der Gerechten im Lichte Theil haben, daß die Rechnungen des Verklagers, die er auf die Zahl unserer Sünden gemacht hat, bezahlet sind, und er nichts
Col.II,14. mehr von uns fordern kan, denn er hat ausge-

getilget die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzungen entstund, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Kreutz geheffet. Setzet hierzu die Worte eben dieses Paulus: Cap. I, 20. alles wurde durch ihn versöhnet zu ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, daß er Friede machte, durch das Blut an seinem Kreutze, durch sich selbst. Dis Kreutz zur Erleuchtung dienlich, zur Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, behülfflich, zur Bekehrung nothwendig, zur Heiligung geschickt, ja zur ewigen Seligkeit fruchtbar. Kann also wohl ein Kreutz herlicher seyn, als das Kreutz JEsu? Es ist würdig von uns zu nehmen Preis, Ehre und Anbetung. Es ist würdig von uns geliebet zu werden.

Das Kreutz des Heylandes ist höchst ehrwürdig. Man sehe es der Person nach an, die daran hänget, oder der Würkung nach, so es bey der Welt hervorbringet. Denn jene ist GOtt selbst, und diese ist dasjenige Gute, welches Niemand anders ertheilen kann, als er für sich. Die Hochachtung, welche offt ein Geschöpffe von uns erlanget, die Verbindung unserer Seelen-Triebe an einer Person, mit der wir unser Herz zu theilen bereit sind, die Gefälligkeit, welche wir Tag und Nacht unserem Freunde wiederfahren lassen, diese Liebes-Spuhren verdienet JEsu Kreutz. Ja alles, was nur Ergebenheit, Achtung, Ehrfurcht heisset. Der Held aus Edom mag in seinem röthlichten Kleide einhertreten,

er mag sterben, er mag ein Fluch werden, ich widme ihm deß ungeachtet meine Zärtlichkeit, ich schaue beyde durchbohrte Hände an, als die Reitzungen zu seiner Liebe: Ich empfinde dennoch, wie er damit mein Hertz fasset, es hält, daß es nicht zerspringet für Mitleiden, wie er ihm neue Tröstungen zuspricht. Und wie, den, welcher mich so ehret, daß er sein Leben für mich geringe achtet, diesen, welchen ich meinen Erlöser nenne, sollte ich auch nicht am Kreutze verehren? Den sollte ich nicht hoch schätzen? Das sey ferne. Mein Leben, meine ganze Menschheit, meine Seelen-Kräffte sollen dir, JEsu, singen, dich loben. Für deine verachtete Gestalt, für dein grauses Ansehen mögen andere ihre Gesichter verbergen. Ich hingegen sehe dich mit freyem Antlitze an, und finde, wie du unter der Menge des Blutes dennoch bist der Schönste unter den Menschen-Kindern.

Waren viele Todes-Arten gebräuchlich, warum lässet der HErr seinen Held mit der Kreutzigung belegen? Warum fordert das ungesegnete Volck der Nachkommenschafft des gesegneten Abrahams eine Gattung, welche mehr heidnisch, als Jüdisch war, da sie ihm wenigstens das Judenthum nicht absprechen, es ihm auch unmöglich absprechen konnten? Ich übergehe die unterschiedenen Beantwortungen des Alterthums, welche theils aberglaubisch, theils gar unmöglich sindlich aussehen. Man meinet, es sey darum geschehen, daß unser grosser Held nicht mit dem Schwerdte oder mit Steinen getödtet sey, weil wir beyde

Dis Gedanken des Heil. Augusti. nus.

Theile

Theile nicht beständig bey uns tragen, und uns also dieses nicht leicht zum Heil annehmen könnten: so wurde das Kreutz vielmehr erwehlet, weil wir es beständig bey uns tragen, unser Leib auch gar selbst ein Kreutz ist, und es leicht durch Zusammenlegung der Hände geschlagen werden kann. Allein es scheinet nur gar zu schwach zu seyn, daß wir Bedencken tragen, gleiche Sprache zu führen. Wir glauben vielmehr: unser Held aus Edom sey darum besonders mit der Kreutzigung beleget, damit er die Vorbilder, die Opfferungen des Alten Bundes theils erfüllete, theils davon der höchste und würdigste Gegenstand wurde. Ein deutliches Gegenbild waren die in Gestalt eines Kreutzes ausgedehnte Opffer-Thiere, besonders aber die Schlange, welche im Lager errichtet wurde; denn wie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden. Hier aber bleibet wieder eine Frage über, warum nemlich GOtt diese und keine andere Vorbilder verordnet habe, die eine andere Todes-Straffe des Heylandes bestimmet hätten? Wir können mit der Schwäche unsers Verstandes nicht in diese Tiefe Gottes dringen, um die völligste Gewisheit davon zu sagen. Allein wahrscheinlich ist dieses: JEsus sollte als ein Sünden-Tilger, als der allergrösseste Sünder der gantzen Welt angesehen werden, daher muste Er auch die grausamste Marter ausstehen, welche in dem Rathe Gottes gleichfals ihm bestimmet seyn muste: nun war keine schwerere, noch empfindlicher Marter als die Kreutzigung; denn sie ge-

4. B. Mos. XXI, 9. Joh. III, 14.

höhrete für die allerverruchloseſten, ehrloseſten Miſſethäter; denn ſie verurſachte Weh und Schmertzen in allen Gliedern: derowegen muſte unſer Held, unſer Sünden Träger gekreützet werden. Weiter kann ich nicht kommen in der Ergründung der Urſache, warum der HErr eben hat gekreützet werden müſſen. Hier ſtehet meine Uberlegung ſtill. Allein mein Geiſt ſoll dennoch den HErrn ehren, ob man ihn gleich ſo ſchändlich zugerichtet hat, daß er allenthalben von Blut trieſet. Meine Sele ſoll ſich ſeiner rühmen in ſeinem blutigen Gewand, und mein Alles ſoll ſich an dieſem Kreutzes-Baum niederwerffen, daß ſein Blut auf mich flieſſe, und ich rein werde von meinen Flecken.

Ermunterung.

Auf, Chriſtliche Zuhöhrer! auf zur Stelle, da JEſus gekreutziget wird! auf zu dem Orte, da der Held aus Edom ſterben ſoll! Dieſe Geſchichte iſt würdig, von uns geſehen zu werden. Sie iſt eine Begebenheit, welche, ſo lange die Welt geſtanden, ſich ſonſt nicht zugetragen hat, und ſich niemahls wieder zutragen wird. Sie iſt der Mittel-Punkt, darauf ſich die Gottheit ſelbſt bezogen hat, als ſie die Menſchen wollte erlöſen laſſen. Können wir gleich keine leibliche Beſchauere des Gekreutzigten werden; können wir gleich jenes Golgatha, vielweniger die eigentliche Stätte, da JEſu Kreutzes-Baum geſtan-

ſtanden, nicht mehr mit Gewisheit finden; ſo ſoll dieſes uns dennoch nicht zurückhalten, den HErrn zu ſuchen, nach ſeinem Kreutz zu fragen, und nach ihm zu trachten. Was unſerem Leibe unmöglich iſt, das iſt unſerer Seele möglich. Unſere Gedancken ſollen ſich bey dem Kreutze unſers Helden einſtellen, unſere Begierden ſollen an ſein Kreutze geſchlagen, und alle unſere Neigungen daran, wie an einem Steine, bewehrt und geprüfet werden. Hier ſoll unſere Hoheit erniedriget, unſere Schwäche geſtärcket, unſere Krankheit geheilet, und alle Sünden vergeben werden. Hier will uns der HErr an einem Baum dasjenige wider erwerben, welches ehedem durch einen Baum verlohren war. Brachte die Frucht von dieſem den Tod, ſo ſchaffet uns die Frucht von jenem neues Leben.

Es iſt alſo ein merklicher Unterſcheid unter beyder Würckung. Wenn die Frucht des Baumes in Eden uns in das gröſte Unglück ſtürzete, ſo ziehet die Frucht des Baumes, daran JEſus hänget, uns aus dem Verderben, ja ſie ſchenket uns die wahre Hoheit, den wahren Adel wieder, welchen wir dort eingebüſſet hatten. Da habt ihr die wichtigſten Bewegungs-Gründe, dieſes Kreutz zu ehren, zu lieben, anzubeten. Groß iſt die Erlöſung durch das Kreutz, aber groß iſt auch eure Chriſtliche Schuldigkeit. Wichtig iſt das Blut, ſo daran vergoſſen wird; aber wichtig iſt deſſen bereitwillige Aufnahme. Selig iſt derjenige, ſo daran hänget; aber ſelig ſeydt auch ihr, wenn dis Blut ſich mit eurem

Blute vereinigen wird. Die hohe Empfindung der sonderbaren Begnadigungen vom Kreutze fühlet ihr nur, Gerechte, die ihr schon von dem HErrn durchdrungen seyd. Jene Freude des Heils, jene Süßigkeit des göttlichen Erlösers, jene himmlische Tröstungen, diese Vorbothen der Ewigkeit schmecket und fühlet ihr nur, da ihr dis sterbende Unterpfand mit bereitwilliger Sele annehmet. Ihr empfindet würklich, daß der Glaube an dis gesegnete Kreutz kein Schein, keine Einbildung, kein lerer Traum sey. Die Morgenröthe des ewigen Lebens mischet sich schon in die Vorstellungen des Guten, so sie theilhafftig worden sind. Diese stäreket ihre Herzhaftigkeit, diese verjaget die Finsterniß, den Schatten, den Nebel, der sich zwischen ihr Gesicht und dem Glantze der Herrlichkeit setzet, daß sie ihre betrübte Pilgrimschafft unter einem göttlichen Muthe bis ins gelobte Vaterland fortsetzen können. Gehet es diesen gleich offt, wie den Jüngern auf Tabor, daß dis Licht sich ihren Augen wieder entziehet, daß Moses und Elias entweichen, so bleibet doch JEsus bey ihnen, daß sie in der finstern Strasse nicht anstossen, noch den rechten Weg verfehlen.

So lange ihr noch hier nieden wallet, so
Matth. lange wisset die Forderung des Gekreutzigten an
XVI, 24. euch: **Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir nach.** Das Kreutz, welches die Welt den Freunden JEsu auflegt, soll uns eine sanffte Last seyn, daß jemehr es uns niederdrücken will,

wir

wir desto stärcker in dessen Liebe wachsen und zunehmen. Die Welt, die sündliche Welt verachtet dieses Kreutz, theils mit Worten, theils mit Wercken, theils mit ihrem Wandel. Sehen wir nicht, wie geringe sie diejenigen achtet, welche der HErr würdig schätzet, daß sie ihm sein Kreutz nachtragen können, welchen Unterschied sie unter sich und diesen machet! Allein lasset es geschehen. Gebet dieses Urtheil gerne zu. Gedencket, daß der HErr jene für unwürdig hält, daß er ihnen sein Kreutz auflegt, daß diese beständige Freude, deren sie sich rühmen, endlich in ein immerwährendes Kreutz, Leyden und Angst ausbrechen müsse, dahingegen das Kreutz der Gerechten, so sie hier tragen, einst aufhören, Freude und Wonne nach sich ziehen wird. Diese Freyheit der Kinder Gottes folget auf den Dienst, welchem sie unterworffen gewesen sind.

Darum, O! Christen, sehnet euch nach dem Kreutze JEsu, freuet euch, wenn der HErr es auf eure Schultern leget. Ertraget es geduldig, vermeidet alle Sünde, kreutziget JEsum nicht wieder von neuem. Anckert in der Hoffnung, welche ewige Wonne nach dem Leyde, selige Schicksale nach dem Kreutze, den Himmel nach der Welt ertheilet. Auf also, Gerechte, liebet das Kreutz JEsu, ehret es mit Leib und Sele, folget JEsu im Kreutze, bis euer Fuß in das Land der Ewigkeit tritt. Diesen Beschluß unsers Kreutzes schencke uns der HErr um des Kreutzes JEsu willen:

Ich

Ich will mich mit dir schlagen
An s Kreutz, und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüst:
Was deine Augen hassen,
Das will ich gerne lassen,
So viel mir durch dich möglich ist.
Amen!



Die

Die sechste Rede.

Von den Wundern am Kreutze JEsu, als Reitzungen zur Busse.

aus

Ps. LXXXVIII, 13.

Mögen denn deine Wunder im Finsterniß erkannt werden? oder deine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedencket?

verglichen mit

Matth. XXVII, 45-53.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0161
DFG

Erschrecklich gros ist deine Krafft,
Mein GOtt, im Himmel und auf Erden.
Was hier und dort dir Ehre schafft,
Das muß zu deinem Dienste werden.
O! rühre hiedurch Hertz und Muth,
Daß sie sich dir allein ergeben.
Laß uns durch Christi Tod und Blut
Dir stets in wahrem Glauben leben. Amen.

Vorrede.

Die niemahls eingeschränckte Macht Gottes lässet auch daselbst Strahlen ihrer Hoheit blicken, wo die Kräffte der Natur stille stehen, wo sie eine Ehre für sich und eine Vermehrung der Schar ihrer Gläubigen zum Augenmerk hat. Die Würkung Gottes, in JEsu gesegnete Freunde, richtet das aus, was einer irrdischen Fähigkeit zu schwer hält, was ihr gantz unüberwindlich wird. Wir suchen den Beweiß hievon in der Geschichte des Leydens JEsu, des allgemeinen Welt-Heylandes, als welche solche Würkungen nach sich zog, die der Ehre des Gekreutzigsten anständig, und dem Segen der Menschen nützlich waren. Und wie konnte es wohl anders möglich seyn, denn daß Göttliche Würkungen auch Göttliche und erhöhete Veränderungen schaffeten. Darum hält Petrus an die Juden

eine

eine so rührende, als gründliche Rede von dem Heylande, und beziehet sich auf die Würkungen, welche Er von sich habe verspühren lassen. Er fordert sie auf mit diesen Worten: Ihr Männer

Ap. Gesch. II, 22. 23. von Israel, höret diese Worte: **JEsum von Nazareth, den Mann von GOtt unter euch mit Thaten und Wunder und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn that unter euch, denselbigen habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angehefftet, und ihn erwürget.**

Diese Worte zeigen uns 1) **Die Beweisungen JEsu gegen sein Volk.** Dis geschahe nun mit Thaten, Wunder und Zeichen. Ob gleich der HErr bey den grossen Werken seine Absicht auf alle Menschen gerichtet hatte, so waren doch hieselbst Thaten und Wunder diejenige Ausgiessung des Heils, welche am Pfingst-Tage auf die Apostel geschahe, diejenigen göttlichen Ausrüstungen, Krafft welcher sie im Stande waren, mit fremden Zungen zu reden und Wunder zu thun. Man entsatzte sich, daß Männer, die nur eine mittelmäßige Erkänntniß hatten, gleich vieler Sprachen kündig waren, und einen jeden verständlich wurden, daß man sie auch eines Lasters der Trunckenheit beschuldigte. Allein Petrus, ein Jünger JEsu, der allemahl gleich hitzig in seinen Reden ist, lässet es nicht an einer Widerlegung fehlen. Er erkläret ihnen die gantze Wunder Geschichte aus dem

Joel. III, 1. Joel, durch welchen der HErr versprochen hatte: er wolle in den letzten Tagen seinen **Geist ausgiessen auf alles Fleisch, und ihre Söhne und Töchter sollen weissagen, ihre Jünglinge**

linge sollen Gesichte sehen, und ihre Aeltesten sollen Träume haben. Ja es sollen Wunder in der letzten Zeit von ihnen verrichtet werden, daß sich die Sonne verkehre in Finsterniß und der Mond in Blut, ehe der grosse und ihnen erschreckliche Tag des HErrn einbrechen würde. Hierauf hält er ihnen vor, daß JEsus sich selbst unter ihnen mächtig bewiesen habe durch Thaten, Wunder und Zeichen und daß sie ihn dennoch gekreutziget hätten.

Die Thaten JEsu in seinem Leben waren alle göttlich und fähig genug die Ungläubigen zurühren. Sie hatten mehr Ansehen, denn die Thaten eines Menschen, der ihm durch seine Unternehmungen die Achtung seiner Brüder zu Wege bringet. Eigendlich sind es Kräffte, δυνάμεις. die der Erlöser von sich blicken ließ: aber nicht blosse natürliche Fähigkeiten oder durch Fleiß und Sorgfalt erworbene Geschicke, sondern Kräffte, deren Stärcke und Wichtigkeit von seiner in ihm wohnenden Fülle der Gottheit zeugen, mithin, daß diese Kräffte alle Kräffte des Himmels, die sich einst bewegen sollen, alle Kräffte der Erden, welche aufhöhren sollen, ja alle Kräffte der Menschen, welche offt bewundernswürdig sind, übersteigen, sintemahl diese durch jene theils erschaffen, theils erhalten werden. Zeiget nun gleich der Allerhöchste durch die Kräffte der Natur seine eigene Krafft und wird sie daraus deutlich genug erkannt; so erforderte es doch die hohe Gegenwart des Weltheylandes auf dieser Erde, daß er sich von diesen Kräfften unterschiede und noch höhere Kräffte von sich blicken liesse, als noch keine einzige Kre- 1. Petr. III, 22.

atur hervorgebracht, ja welche GOtt selbst nicht in den vorigen Zeiten verrichtet, und bis zur Erscheinung JEsu ihm vorbehalten hatte. Er bewieß nun seine Kräffte in der Uberwindung des Feindes unseres Geschlechtes, in der Zerstohrung seiner Wercke und in dem Siege über die
Ap.Gesch. Pfeile des Todes. Darum hatte GOtt JEsum
X, 38. von Nazareth **gesalbet mit dem Heil. Geist und Krafft, daß er umhergezogen, wohlgethan, gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm.** Derowegen war er mit Krafft aus der Höhe angethan, daß seine Fußstapffen Merckmahle der Göttlichkeit nach sich liessen, welches auch die Freunde JEsu von ihm nach seinem Tode und nach seiner Auferstehung rühLuc.XXIV meten: nemlich: daß JEsus von Nazareth ein
19. Prophet wäre mächtig **von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volcke.**

Τέρατα. Die **Wunder JEsu** sind Ausbrüche, Beweisungen der inneren Macht. Niemand kan derowegen Wunder thun, als ein unendliches Vermögen, welches aus dem Wesen Gottes fliesset, oder die Krafft, welcher der HErr es mittheilet. Kein Mensch, keine Natur verrichtet ein Wunder, sondern die Macht Gottes durch diese Geschöpffe, oder auch der HErr selbst. Jenes ist unmöglich für sich, dieses wurklich und gewiß. JEsu Wunder sind keine Spiele der Geschwindigkeit, noch der Verblendung. Er hatte sie in sich gegründet, daß es ihm auch keine Mühe kostete, solche Wercke von sich sehen zu lassen, welche die Verwunderung und Ehrfurcht des Volckes erweckten. Er that Wunder auseigener

gener Krafft. So offt er seiner Ehre eine Vermehrung erwecken wollte, so bald ließ er die Strahlen die Allmacht von sich blicken. Jene Verwandlung des Wassers in Wein, jene schleunige Erweckung eines warhafftig gestorbenen Menschen, jene durch geringe Mittel vollzogen glückliche Heilung eines Krancken, jener Befehl: Stehe auf, und wandele, nebst der gehorsamenen Folge desselbigen, jene Sättigung der fünf tausend Menschen, jenes Wort: Ich bins, nebst dem, daß alle zu Boden fielen, jene Ausgiessung seines Geistes: diese sind Beweise für die Ehre und Hoheit der Wunder JEsu, daß auch Niemand würcklich etwas daran ausetzen kann, wenn er gleich alle seine Kräffte verschwenden wollte. Das waren aber alle Ausbrüche derjenigen Krafft, die er nach beiden Naturen verrichtete, und welche der menschlichen gleichfals zukamen, weil in ihr die Fülle der Gottheit leibhafftig nebst allen Schätzen der Weisheit und Erkänntniß Gottes wohnete. Wunder geschehen niemahls umsonst. Was hatten denn die Wunder JEsu für Würckungen? Sie machten das Volck aufmerksam, sie zogen die Gemüther zu JEsu, ja sie beförderten seine Ehre vor der gantzen Welt, sie zeigeten, daß in dem Verachtungsvollen zustande JEsu dennoch eine Gottheit und eine unendliche Fülle throne; ja er erschreckte durch seine Wunder die Feinde seines Nahmens, denn da die Priester und Schrifft gelehrten sahen die Wunder, die er thätte und die Kinder im Tempel schreyen und sagen: Hosianna, dem Sohne David: wurden sie entrüstet. Matth. XXI, 15.

σημεῖα Die Zeichen JEsu fliessen aus seinen Wundern, und sind besondere Gattungen davon, welche der Evangelist kurtz vorher Wunder oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden nennet. Zeichen bedeuten sonst die Anwesenheit oder die Zukunfft eines Dinges oder einer Person: verrichtete nun JEsus Zeichen, so wollte er seine gesegnete Gegenwart auf Erden dadurch am Tage legen und gleich wie jene von ihrem Gegenstande zeugen, so waren seine Zeichen auch fähig genug, Beweise von seiner Gottheit abzulegen. Sie geschahen ja nicht im Verborgenen, sondern in den Augen der Juden, des Volckes und der sämtlichen Zuschauer. Und solche Zeichen muste JEsus von sich blicken lassen, weil er mit einem Volcke zu thun hatte, das ihn ohne sie gar nicht würde angenommen haben, besonders da GOtt vor den Augen ihrer Väter in Aegypten so viele Zeichen verrichtet hatte, daß ein heidnischer König sie endlich muste ziehen lassen. Darum fordern sie auch offte Zeichen von JEsu, Zeichen, die er vor ihren Augen als eine Beglaubigung niederlegen soll. Ob der HErr ihrem Verlangen zwar wenig oder gar nicht gehorsamet; so bedienet er sich doch dieses Werkes, daß er Zeichen verrichtet, wenn es nemlich seiner Weisheit und seinen Absichten gemäß ist. Aus freyem Willen verrichtete er ein Zeichen bey der Menge der Menschen, die schier für Hunger sterben wollte, daß es auch heiß: da sie nun das Zeichen sahen, das JEsus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. So recht: so muste die Predigt JEsu durch ihn selbst bestättiget werden: Denn

GOtt

GOtt hat ihm Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräfften und mit Austheilung des Heil. Geistes nach seinem Willen. Hebr. II, 4. So beweiset sich JEsus gegen sein Volck: Allein unsere angeführte Worte lehren auch:

2) **Die Beweisung des Volcks gegen JEsum.** Sie wird hierin ausgedrücket: Denselben habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angehefftet und erwürget. Eine grosse Vergreiffung an JEsu! Eine Vergreiffung, welche niemahls hätte geschehen können, wenn sie nicht in dem bedachten Rath und der Vorsehung Gottes gewesen wäre. Diesen nahm man durch die Hände der Ungerechten. Man nahm ihn anfänglich mit List, hernach mit Gewalt und zwar durch die Hand der Gottlosen, denn wer kann jemahls gottloser gewesen seyn, als der Jünger JEsu, der sein Brod aß, an seinem Tische saß, und ihn dennoch verrieth? Welche können grössere Sünder seyn, als diejenigen, welche JEsu nach dem Leben stunden, Kriegs-Knechte aussendeten, ihn zugreiffen, und gefänglich einzuziehen? Es waren Leute, die wider das Gesetz, wider alle Billigkeit handelten, sintemahlen er nichts Böses gethan hatte und also auch keiner Straffe würdig war. Sie haben ihn angehefftet. Es war mit einem Gefängnisse noch lange nicht genug. Man erhöhete ihn an das Kreutz, man durchbohrete Hände und Füsse, man hefftete ihn an, wie es bey einem Mörder zugeschehen pfleget. Eine Sättigung der Blut-Begierde, eine Erquickung ihrer Hertzen in der Bosheit, eine Beruhigung durch den Tod des Aller-

διὰ χειρῶν ἀνόμων.

gerechtesten, allerunschuldigsten und allerwahrhafftesten Heylandes verschaffen sie ihnen hieselbst. Ihre Hände und Füsse musten darzu dienen, daß seine Hände und Füsse gebunden wurden. Ihre Zügellose Freyheit muste seine Freyheit einschrencken, und ihre Gewalt muste über seine Gewalt, Macht und Herrlichkeit einen unheiligen Sieg erjagen. Ihr wisset schon, Meine Freunde, daß wir noch nicht genug gesaget haben. Das letzte Wort fehlet noch: JEsus ist erwürget worden. Ja wohl erwürget, unter tausend Marter, Angst und Weh erwürget. Wenn die Gerechtigkeit stirbet, wenn die Ehre des göttlichen Heylandes, wenn sein Blut anfänget zu schweigen, so wollen wir aufhöhren über diese Erwürgung unser Mitleiden zu bezeugen; wird aber jenes, wie es gewiß ist, niemahls aufhöhren, so soll auch unsere Klage wider diese Ungerechtigkeit niemahls schweigen. Er ist darin gäntzlich aufgerieben, daß alle Krafft und alles Vermögen eingebüsset ist. Er wurde verzehret, wie das Feuer Holtz und Stroh verzehret.

Da die Weisheit Gottes JEsum dem Tode übergeben will; so kehret sie solche Anstalten vor, welche alle Welt lehren müssen, daß man einen GOtt-Menschen zu der Schar der Verurtheilten rechnet. Hier zeigen sich grosse Wunder, grosse Begebenheiten, Sachen, welche bey dem Angedencken der Menschen sich sonst nicht zugetragen haben. Diese Stücke verdienen von uns in eine besondere Betrachtung gezogen zu werden. Der HErr walte mit seiner Gnade und mit einem reichen Masse seines Beystandes über uns!

Wir

Wir ersuchen ihn darum in einem andächtigem Vater unser ꝛc.

Vortrag.

Wenn der Allerhöchste Beweise seiner Allmacht ableget; so erschrickt der arme Mensch, er zittert und stehet schier ganz verlassen. Alle seine Kräffte, seine sonst hoch genug gerühmte Fähigkeiten verwandeln sich in Schwäche und Artmuth, ja der Scepter der Mächtigen dieser Welt ist wie ein Rohr in der Hand eines Kindes, das bald zerbricht. Da siehet man augenscheinlich, daß GOtt hoch, allmächtig, erhaben und anbetungswürdig ist und daß die ganze Welt gegen ihn wie ein Sonnen-Stäubgen zurechnen stehet. Die Wunder aber sollen nicht anders von uns angesehen werden, als daß wir uns vor dem Throne dieser Majestät demüthigen und sie uns als Stimmen dienen lassen, die uns zur Busse ruffen. Diese Eigenschafft haben alle Wunder und besonders diejenigen, welche der leidende JEsus an seinem Kreutze unternimmt. Demnach sollen

Die Wunder am Kreutze JEsu, als Triebe zur Busse

von uns erwogen werden. Wir wollen uns der natürlichsten Ordnung bedienen, und

I. Von der Beschaffenheit der Wunder am Kreutze JEsu,
II. Von den Trieben, die sie zur Busse erwecken, reden.

Wir wollen hiebey sagen:

Wenn Erd und Himmel sich, da JEsus stirbt, bewegen;
So will er alle Welt dadurch zur Busse regen.

Ach HErre, HErre Zebaoth, wie groß ist dein Nahme in allen Landen, wie erschrecklich bist du in allen Wercken deiner Hände? Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heyden, dir sollte man gehorchen, denn es ist in allen Landen deines gleichen nicht. Aber ach, wie offt, wie offt vergehen wir uns nicht gegen deine Majestät, gegen deine Heiligkeit und gegen deine Gnade. Wie offt setzen wir nicht deine Gebothe aus den Augen, und lieben das Geschöpffe mehr, als den Schöpffer. Wie groß ist daher unsere Verschuldung, die auf uns gefallen, unsere Straffe, die wir verdienet und die Gerichte, so auf uns warten. Wir gestehen es, daß wir deinem hochheiligen Nahmen nicht recht gedienet, nicht recht geehret, und nicht recht angebetet haben. Allein gehe nicht mit uns ins Gericht. Laß deinen Zorn nicht über uns entbrennen, und verfolge uns nicht mit deiner Rache bis an unser Verderben. Sey uns wieder gnädig, laß deine Treue und Warheit von neuen über uns walten. Nimm uns zu deinen Kindern an. Laß unsere niedergeschlagene Seelen erwecket werden. Heile du unsere Wunden, so werden wir Heil. Hilff du uns, HErr, so ist uns geholffen. Amen.

Abhan-

Abhandlung.

Wunder sind Würkungen der allmacht Gottes, die nicht aus den Kräfften der Natur fliessen. Es sind daher keine Wunder, welche aus diesen zubegreiffen stehen, sie müssen dahero etwas übernatürliches in sich fassen. Hiedurch unterscheiden wir wahre Wunder von wunderbaren Begebenheiten der Welt, welche offt so wenig von Menschen erkläret, als eingesehen werden können; aber dennoch darin gegründet sind. Die Wunder am Kreutze JEsu haben die Natur der wahren Wunder, denn es sind Begebenheiten, welche von einer unendlichen Macht hervorgebracht und bestättiget worden, dergestalt, daß die gantze Welt ein Zeuge deßjenigen seyn muste, was die Hand des HErrn an ihr vornahm. Die Zeit, da das grosse Versöhn-Opffer am Kreutze hing, dieser äusserste Punkt des Leydens war so voll von grossen Begebenheiten, daß wir daraus auf die Hoheit des büssenden Sünden-Tilgers sicher schliessen können. Alles, was sich hieselbst zugetragen hat, fassen wir zusammen, wenn wir von den Wundern am Kreutze reden. Alles, was vor dem Tode JEsu, bey und nach demselbigen geschahe, ja der Tod des allerhöchsten GOtt-Menschen selbst, dis machet die grossen Wnnder am Kreutze aus.

α) Die Evangelisten zeigen, daß eine grosse Finsterniß über das gantze Land von der sechsten bis zur neunten Stunde geworden sey. Diesem setzet Lucas hinzu: daß die Sonne ihren Schein verlohren habe. Man braucht nicht ei-

nes langen Nachsinnens, um zubeweisen, daß ietzt an der Sonne ein Wunder geschehe. JEsus wurde zur Zeit der Ostern gekreutziget; dis Fest aber war allemahl im vollen Monde, wenn sich nemlich bey uns der Frühling anfänget, und der Mond von der Sonnen zum ersten wohl gantz erleuchtet wird. Allein niemahls kann zu dieser Zeit eine natürliche Verfinsterung der Sonnen sich zutragen, sintemahlen der Mond von der Sonne, der sonst zwischen unsere Erde tritt, zu weit entfernet ist, daß er uns die Strahlen derselben benehmen könnte. Keine Sonnen-Finsterniß enstehet ausser dem Neu-Monde, weil dieser alsdann nur allein zwischen der Sonne und der Erde stehet, und die Strahlen der Sonne vor unsern Augen zurückhält, daß wir sie nicht sehen können, welches alsdann eine Verfinsterung derselbigen genennet wird, ob es gleich in der That keine ist, und ihr Licht nicht ausgelöschet werden kann. Hat sich aber dennoch zur Zeit der Kreutzigung JEsu eine solche Begebenheit zugetragen, so ist es auch ausgemacht, daß sie eine übernatürliche Würckung der Macht Gottes gewesen sey und hinfolglich ein grosses Wunder. *) Sonst setzet uns der entzogene Schein der Sonne nicht in eine sonderbare Verwunderung, denn wir wissen die Grund-Ursachen davon, wir sehen ein, wie das unwandelbare Gesetz der Natur, das die Hoheit des Schöpffers lehret, jährlich solche scheinbare Verfinsterungen hervorbringe. Nun aber muß die Verwun-

*) Man lese unsere Dissertation: de causa gravitatis ac motus Planetarum circa solem; p. m. 15. 16.

wunderung desto grösser werden, je mehr wir nach den Ursachen forschen, aber keine davon ergründen können. Die Kräffte der Erden, ein schleuniger Schwung der Himmels-Körper, ein unmercklich vorgenommener Schritt zur Verbindung mit anderen Theilen ist lange nicht zureichend den Grund dieser Verfinsterung der Sonne anzuzeigen. Ja wir unterstehen uns, zubehaupten, daß keine natürliche Ursache auch von dem klugesten Himmels-Forscher könne ausgemachet werden, daß es vielmehr eine heiliges Wunder bleibet, welches die Allmachts-volle Hand Gottes hervorgebracht habe. Wer könnte denn wohl hieran zweiffeln? War nicht vor dem Lichte der Sonne alles finster und stockdüster? Sollte derjenige, welcher das Licht aus dieser Finsterniß hervorgehen hieß, auch nicht schaffen können, daß die Sonne ihre Strahlen einige Stundenlang zurückziehet? Gewis seine Hand ist zu dem einem so wenig verkürtzet, als zu dem andern: Da ist der Wille GOttes zureichend gewesen, das helle licht der Sonne mit einer Decke gleichsam zuüberziehen. Ohne Zweifel hat sie sich nicht nur über das Jüdische Land erstrecket, sondern auch über alle Länder, welche sie ordentlich zu der Zeit mit ihren Strahlen erleuchtete. Ja wir finden in verschiedenen Oetern der Heyden, daß sie dieser grossen Finsterniß gedencken, und zwar, als einer sehr merckwürdige Sache, daraus man schliessen könnte, daß eine hohe und erhabene Person leyden müste, weil die Natur sich verhüllete, ihre Augen verdeckte und das grosse Unrecht nicht sehen wollte. Wie konnten Vernünfftige wohl anders urtheilen, besonders,

da

da sie wissen, was ein Wunder, ja ein so grosses Wunder, als dieses war, nach sich ziehen müsse. Diese Finsterniß war um so viel wichtiger, je länger sie anhielte. Sie war nemlich von der sechsten bis zur neunten Jüdischen Stunde, welches bey uns vom Mittag bis um drey gewesen wäre. Allein warum so lange, warum muß das schöne Licht der Sonne nicht etwa mit Wolcken überzogen gewesen seyn, sondern seinen Schein gantz und zwar drey volle Stunden verlohren haben? Warum muß der Erlöser selbst für sich in einer stockfinsteren Nacht hengen? Warum muß das Volck in finstern tappen, wie in Aegypten, da man sie schier greiffen konnte? Sonder Zweifel will der HErr dadurch anzeigen, daß da vernunfftige und lebendige Geschöpffe kein Mitleyden über die Kreutzigung JEsu am Tage legen wollten; er auch seinen Sohn dadurch verherrliche, daß er ein leblöses Geschöpffe, das edelste unter allen, die Sonne des Himmels aufbiethe, daß sie gleichsam trauren solle, da ihr Schöpffer von seinem Geschöpffe grausam gemartert werde. Sonder Zweifel will er dadurch zum voraus lehren, daß JEsus, die Sonne der Gerechtigkeit nicht langer, als drey Tage verduncket und im Graben seyn solle. Sonder Zweifel lässet der HErr die Mörder JEsu mit einer Finsterniß überfallen, damit sie schon ein Vorspiel und einen Vorbothen hätten, wie sehr sie die dicke Finsterniß der Höllen erschrecken und die Nacht der Verdamniß in Grauen setzen werde. Sonder Zweifel zeiget der HErr dadurch, daß sie seinen wahren Sohn und Heyland an das Kreutz geheffstet, daß sie unschuldig

Blut

Blut vergossen und daß er dis Blut von ihren Händen fordern werde. Ja ein grosses Wunder, das an jenem Lichte an jener Veste, da es mein Gemüth erfreuet, sich so schnell, als wie ein Blitz ereignet hat. O! grosse Begebenheit O! grosse Wunderthat! Wie muß nicht das Hertz derer, die JEsum kreutzigten, die ihn bewacheten, wie muß es nicht erschrocken seyn! Wie wird es ihnen nicht selbst das Unrecht zugesaget haben, welches sie begangen hatten und welches die Beraubung der Stralen der Sonnen ihnen ankündigen wollten. Das hatte ihnen Ezechiel im Nahmen des Allerhöchsten gesaget: **Ich will dir den Himmel verhüllen und seine Sterne verfinstern, und die Sonne mit Wolcken überziehen und der Mond soll nicht scheinen. Alle Lichter am Himmel will ich über dir lassen dunckel werden, und will eine Finsterniß in deinem Lande machen.** Dis waren Wunder vor seinem Tode: Ezech. XXXII, 7. 8.

6) Die Wunder bey seinem Tode sind gleichfals besonderer Aufmerckſamkeit würdig. Hierher rechnen wir das Geschrey JEsu, seine würkliche Verscheidung und die Zerreissung des Vorhanges im Tempel von oben bis unten. Wie sollten wir denn nicht hievon reden? Wie sollten wir diese Geschichte nicht gäntzlich ausbreiten? **Mögen denn die Wunder Gottes im Finsterniß erkannt werden, oder seine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedencket?** Nein, wir wollen davon reden, wiewohl sie nicht alle zu zehlen sind. Höret an, meine wehrteſte Freunde! JEsus schreiet, er schreiet laut, er schreiet abermahl laut. Was

der

der am Kreutze hengende Heyland bey seinem Geschrey gesaget hatte, solches hat uns der HErr hier nicht aufzeichnen lassen: allein, was er in dem zweyten Geschreye gesprochen, ist uns von Lucas hinterlassen: doch war es ein Wundervolles Geschrey. Jenes fassete die betrubteste Klage in sich: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? in welcher der HErr über einen Mangel der Tröstungen seines himmlischen Vaters klagte, doch nicht, als ob er an seiner Güte und Liebe gegen ihn verzweiffelte, sondern daß er anjetzo in dem tieffesten Stande seiner Erniedrigung solche Furcht und Schrecken bey sich verspührete, als jemand, der aller Hülffe, Trostes und Beystandes beraubet ist. Dieses Geschrey wird ihm durch die grösseste Noth ausgedrungen, daß er in dem Geschrey, da er die noch übrigen Kräffte seines Leibes anwendet und auch erschöpffet, seines Hertzens Grund offenbaret: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Allein bey dem andern Geschrey sind die Kräfften fast gantz verschwunden. Welcher Jammer muß nicht dieses ausgepresset haben! Er mag Last und Weh in sich empfinden: Er mag abermahl mit dem Tode ringen: Er mag in dem Todes-Kampff selbst sein beklemmtes Hertz am Tage legen; so ist es doch beständig ein Geschrey, das von Wunder bey seinem Tode zeuget. Sonder Zweifel ging es kurtz vor seiner letzten Bewegung her, da er seinen Geist auf gab, oder verschied, denn er sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Andere sterbende Menschen können in der letzten Todes Stunde gar nicht mehr re-

Luc. XXIII. 46.

den,

den, ihre Sprache verliehret sich und bey JEsu äus-
sert sich das Sonderbare, daß er noch schreyet.
Wozu dieses? Darzu, daß der Heyland seine
Bereitwilligkeit zum Tode anzeigte, ja seine
freywillige Ubernehmung desselben lehrete, denn
Niemand nimmt das Leben von ihm, sondern er ließ
es von ihm selbst, und endlich seine Gottheit auch
dadurch noch kurz vor seinem Tode bestättigte,
denn die Deutung davon wuste der Hauptmann
sehr wohl zumachen: Wahrlich, du bist Gottes
Sohn gewesen. Da es ein GOtt-Mensch ver-
richtete; so ist es ein Wunder-Geschrey, dessen
Krafft in die Ohren der Umstehenden gedrungen
ist.

Hierauf folget ein Wunder, welches das
allergrösseste ist unter denen, welche die Welt je-
mahls gesehen hat. Unser Evangeliste saget:
JEsus verschied, oder wie es auch sonst: JE-
sus gab seinen Geist auf. Hier stirbet der Fürst
des Lebens. Hier gehet die Sonne der Gerech-
tigkeit unter. Hier muß ein GOtt-Mensch,
hier muß der allerfrömmeste die gantze Sache
mit seinem Tode bezahlen. Es ist ein Wunder,
daß JEsus für uns gebohren ist, aber auch ge-
wis ein grosses Wunder, daß er anjetzo stirbet.
Indem es heisset: daß er verschied, so muste ἀφῆκε τὸ
das Band zwischen Leib und Sele, dis ange- πνεῦμα.
nehme Freundschaffts-Band zerrissen werden.
Wie aber in der Stunde und in dem Augenblick,
da jemand seinen Geist aufgiebet, die Kräffte
des Leibes und aller Glieder sich verliehren, daß
er seine Hände fallen und sein Haupt sincken läs-
set; eben also fielen die Glieder JEsu hin:
Weil aber Hände und Füsse angeschlagen waren;

so

so sahe man davon die grösseste Bewegung an seinem Haupte. Er neiget es, er hat keine Krafft mehr, es in der Höhe zu erhalten. Haupt und Brust und Hertz vereinigen sich um aller Welt, welche an diesen blutigen Erlöser glauben würde, dadurch einen gnädigen Winck zu geben, daß sie von ihren Sünden nunmehro befreyet und das Löse-Geld für sie bezahlet sey. Kaum ist dieser Winck geschehen, so erstarren alle Gliedmassen, das gantze Gesicht erbleichet. Die Zunge ruhet. Das Hertz steht stille. Die Adern schlagen nicht mehr. Die Augen schliessen sich zu. Der Rest der Lebens-Hitze verrauchet und eine blasse Kälte überfällt den gantzen Leib. JEsus der allen das Leben geschencket hatte, muß nun durch die Thäler des Todes, ja durch die finstere Nacht desselben wandeln. Er muß sterben, da der Gottlose lebet und die Zunfft der Verschwornen sich über seinen Tod erfreuet. Hierin siehet mein Hertz die allergrösten Wunder, welche es nur dencken kan. Wo ist jemahls ein solcher Todter gewesen, als hier? Wo ist jemahls eine Person, die zugleich wahrer GOtt gewesen, gestorben, als hierzu Golgatha? Kann man kein gleiches Beyspiel in der gantzen Welt finden, das mit diesem Tode eine Aehnlichkeit hätte; so wird man mir auch zugestehen müssen, daß dieser Tod der allerwunderbareste sey, den jemahls die Menschen gesehen haben. Darin, daß JEsus stirbet, zeiget er, wie er selbst das Band zwischen seinem Leibe und seiner Seele zerreisse, denn er muste dieses thun indem Niemand es ihm sonst auch durch hefftigste Marter würde trennen können.

er

er es nun selbst; so ist sein Tod ein Wunder-Tod für sich und seine Natur, ja es ist ein warhafftiger Tod, der gestalt, daß seine Seele auch dem Orte nach von ihm geschieden gewesen ist. Sagte Er zu dem Schächer: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn; so muste die Seele würklich auch nachhero vom ihm getrennet seyn. Doch muß man hiebey merken, daß Christus nicht durch den Tod die Vereinigung beyder Naturen, die Göttliche und die Menschliche aufgehoben habe. Diese hat nicht getrennet werden können, sintemahl sie einmahl von ihm angenommen ist und also auch beständig bey ihm verbleiben wird. Auch dann, als der Leib erblassete, als sich die Kräffte verlohren, ist die persönliche Vereinigung mit der Gottheit nicht aufgehoben gewesen. Auch hat der HErr keine Verwesung gesehen. Obgleich diese bey einem gestorbenen Menschen gleich anfänget, als nur die Seele von ihm scheidet, oder noch wohl gar eher; so war dennoch JEsus davon frey, daß er auch in keinem Theile seines Leibes die geringste Spuhr davon gemerket hat. Muß ihn nicht die Hand Gottes von der Verwesung zurückgehalten haben? Wie groß ist denn dis Wunder? Soll JEsus sterben, so müssen die wichtigsten Wunder sich ereignen, so muß sich Himmel und Erde bewegen, so muß der HErr selbst Sorge tragen für seinen Heiligen, daß er nicht die Verwesung sehe.

Der Vorhang im Tempel zerreisset. Da der Evangelist diese Sache unmittelbar nach dem Tode des Heylandes erzehlet; so glauben wir Recht zuhaben, sie anzusehen, daß sie zu einer

Zeit sich zugetragen haben. Es war dieses aber eben sowohl ein Wunder, als der Tod JEsu selbst, denn wodurch sollte der Vorhang zerrissen? Wir finden hieselbst keinen andern Grund, als allein denjenigen, der von dem Willen des HErrn abhenget. Wie köstlich und schön ein solcher Vorhang seyn muste, hatte GOtt seinem Volke selbst befohlen: **Du sollt einen Vorhang machen von geler Seide, Scharlacken und Rosinroth und gezwirnter weisser Seide und sollt Cherubim daran machen künstlich.** 2Mos. XXVI, 31. Dieser Vorhang sonderte das Allerheiligste von den andern Gegenden des Tempel ab. Hinter diesen Vorhange durffe der Hohepriester nur jährlich einmahl gehen und zwar nicht ohne Blut, der sonst nicht berühret werden dürffte, dieser Zerreisset von oben bis unten in zwey Stücke. Sollte dieses die Hertzen der Juden wohl gerühret haben? Sollten sie wohl nicht gedacht haben, daß nunmehro ihr Heiligthum eröffnet sey, daß sie nicht allein den Nutzen daraus beständig genieſſen sollten, sondern, daß auch andere, welche Fremde und ausser der Bürgerschafft Israelis gewesen wären, nun nahe werden würden. Dis war die eigendliche Absicht Gottes, daß kein Gebrauch, keine Opffer, kein Vorzug mehr gelten sollte, daß ihm ein jeder, der GOtt fürchtete, auch angenehm sey, derowegen wird die Scheidung aufgehoben und das arme Heydenthum herzugeführet, daß es von der allgemeinen Gnade des Erlösers Vortheile hernehmen möge. Das Heiligthum steht offen. Ein jeder kann hineinsehen. Einjeder kann hintreten und die Schätze ihm zu Nutzen machen.

γ) Die

7) Die Wunder nach dem Tode JEsu sind nicht minder gros und der gantzen Geschichte von JEsu anständig. Kaum hat der HErr seine Augen zugeschlossen; so erbebet die Erde, die Felsen zerspringen, die Gräber thun sich auf, es stehen viele Leiber der Heiligen auf, die da schlieffen, sie gehen aus den Gräbern, kommen in die heilige Stadt und erscheinen vielen. Das mögen recht göttliche Zeugnisse heissen, dadurch der HErr die Warhafftigkeit seines Versöhnungs-Todes bestättiget. Hatten sich schon Zeichen an der Höhe des Himmels sehen lassen; so beweget sich nun die Grund-Veste der Erde, die Pfeiler, darauf sie ruhet. Die Bewegung der Erden hat offt ihre gute und gegrundete Ursache. Sie kann durch die inneren Erschütterungen dergestalt beweget werden, daß sie scheinet unter den Füssen der Menschen zuweichen oder wohl gar zu fliehen. Allein, was wir hieselbst warnehmen, verdienet den Namen einer wunderbaren Bewegung. Sollte dieselbe ruhen und nicht den Zorn Gottes seinem sündhafften Volke anzeigen? das kann gewis nicht geschehen. Es hat der HErr hieselbst seine Macht angewendet und sie in eine so schleunige Erschütterung gesetzet, daß die Einwohner derselben in Furcht gerathen sind. Man darff nicht gedenken, als ob dieses nur in der Gegend von Jerusalem sey verspühret worden. Sonder Zweiffel hat man dieses nicht allein im Jüdischem Lande, sondern auch in andern Ländern wargenommen. Solche unvermuthete Begebenheit wollte ihre Hertzen rühren und ihre innere Seelen Kräffte überzeugen, wie gar sehr die Majestät Gottes beleidet und, der Name

seines Erlösers verworffen worden sey. Um nun ein Gedächtniß diesem Sterbe-Tage zustifften, lässet der HErr ein Wunder geschehen an der Erde, daß sie sich beweget. Wie kann man sich hierüber verwundern? Hat nicht GOtt um verschiedener seiner Knecht, seiner Bothen Zeichen und Wunder verrichtet? Hier fällt mir jener Stillstand der Sonne und des Mondes ein. Hier gedenke ich an die vielen Wunder, so in Aegypten, in der Wüsten, mitten im Meere geschehen sind und zwar um eines Volkes willen, daß den HErrn täglich entrüstete. Sollte er denn seine Wunder-Hand wohl zurücke halten, da sein geliebtester Sohn, der ihn niemahls beleidiget hatte, ein Opffer für aller Welt Sünde wird? Nein, der HErr lässet seine Wunder nicht im Verborgenen geschehen. Er machet, daß sie einjeder sehen, fühlen und empfinden kan. Die Bewegung der Erde ist noch nicht genug:

Die Felsen zerspringen. Was ist härter, als ein Fels; aber was wird weicher als er, wenn des HErrn Geboth ihn anredet? Was den Händen aller Menschen unmöglich ist, was sie nebst aller ihrer Klugheit nicht auswürken können, das verrichtet GOtt auch an einem Felsen in einem Augenblick. Er ertheilete schon dem Mose eine solche Krafft, daß er die Härte eines Felsens erweichen konnte: **Siehe ich will daselbst stehen vor dir auf einem fels in Horeb, da sollt du den Fels schlagen so wird Wasser heraus lauffen, daß das Volk trinke.** 2B. Mos. XVII, 6. Dieses Wunder war ja wohl in den Augen aller Israeliten sehr gros und wichtig, wie groß muß denn nicht dieses Wunder gewesen seyn, da die

Fel-

Felsen von selbst durch den Willen der Majestät zerspringen. Sie sind sonst eine Ursache zur Sicherheit. Man pfleget sich auf die Felsen wohl zuverlassen. Ja die Menge der Feinde des Erlösers verließ sich auf ihre Macht, auf ihre Städte, die durch Felsen beschützet wurden. Allein, da sie zerspringen mit der grössesten Gewalt, so will die Weisheit ihnen nichts anders dadurch zu erkennen geben, denn daß sie ihre Städte, ihre Vestungen, ihre hohen Mauren so zerspringen und vergehen lassen wolle, wie die Felsen zerborsten wären. Ja GOtt will seinen Eifer dadurch offenbaren, daß er nichts verschonen werde und daß er dieses verrichten könne, solches hatte ihnen der HErr schon sagen lassen durch seinen Propheten: **Die Berge zittern für ihn und die Hügel zergehen. Das Erdrich bebet für ihn, dazu der Welt-Kreiß und alle die darinnen wohnen. Wer kan für seinen Zorn bestehen? Und wer kan für seinem Grim bleiben? Sein zorn brennet wie Feuer und die Felsen zerspringen für ihn.** Nah. I, 5. 6. Diese leblosen Geschöpffe können nicht schweigen bey dem Tode JEsu, des unschuldigsten Lammes der Welt. Sie krachen und zeigen wie der HErr durch sie ein grosses Wunder verrichte, da sein Sohn stirbet. Diesen legte er als einen köstlichen Eckstein in Zion, daß, wer an ihm glaubet, nicht zu Schanden werden soll. Allein da er ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergerniß wurde, wollte der HErr zeigen, wie viel Köstlicher dieser grosse Fels sey, als ein Fels der Natur, daß, da jener ein Opffer werden muste, auch diese sich bewegen sollten.

Die Gräber thun sich auf. Leute, welche vermodert, zu Staub und Aschen geworden waren, deren Seele sich längstens vom Leibe getrennet hatte, gehen aus ihrer Grufft, als Menschen aus ihren Bette. Die Aufferweckung der Todten ist ein Beweiß der allerhöchsten Majestät Gottes, der Gewalt, die ihm über Tod und Leben zustehet. Kann man hieselbst wohl an ein Wunder zweiffeln? Stehen würklich die Todten aus ihren gräbern auf, so muß die Hand des HErrn diese That gemacht haben; Hier muß eine schleunige Belebung des Staubes, eine Sammlung derjenigen Theile, welche zerstreuet gewesen sind, vorgegangen seyn. Soll eine Auferstehung am jüngsten Tage durch die göttliche Macht vor sich gehen, so ist es keine andern Gewalt, als eben die göttliche, die unendliche, die vollkommene, welche sich hie beschäfftiget. Man muß schon schliessen, daß das Band zwischen dem Leibe und der Seele dieser Leiber so verbunden sey, als es die fernere Vortdaurung, darzu sie nunmehro geordnet wurden, erforderte. Der HErr muß also den Geist dieser Personen, welcher in dem Orte der Seeligen bishero gewesen war, von dannen herunter ruffen, ihn zu eben demselbigen Staube, zu eben demselbigen Leibe, den er vorhin bewahret gehabt, verfügen und die Vereinigung beyder veste und stark genug machen. Alles ist in warheit ein Wunder, so sich hieselbst zuträget. Die Gräber thun sich auf. Die Behältnisse, darin die Todten gelegen eröffnen Thür und Riegel, eben so, wie bey dem Gefängnisse des Paulus und Silas. Die Felsen, darin die Ju-

den

den gemeiniglich ihre Todten zu begraben pflegten, fassen gleichsam den willigen Entschluß, diejenigen, so in ihnen ruhen herauszulassen, die Tieffen der Todes-Thäler erheben sich, um den Ausgang dieser Leiber zu erleuchten, ja die dunkle Nacht der Schreckniße wird mit einmahl in ein helles Licht verwandelt und alle Anstalten werden vorgekehret, die zur Erlangung eines so grossen Zweckes, als die Auferstehung war, erfordert wurden. Niemahls kann dieses jemand anders, als GOtt selbst zugeschreiben werden. Niemand wird es einer menschlichen Krafft zuschreiben. Es kan keine andere, als Gottes Krafft, Gottes Finger seyn, der hieselbst handelt. So bald sind diese Anstalten nicht vollzogen, als sich die Leichnam anfangen zubewegen, von ihren Schlaffe zuerwachen und sich entschliessen ihre Stätte zuverlassen und herauszugehen. Ihre Aufrichtung, ihre Neigung aufzustehen, ihre Schritte selbst aus der Grabes-Höhle, diese sind Bestimmungen von den Willen Gottes, denn so wenig es möglich ist, daß ein Mensch sich selbst erwecken kann, vielweniger aus dem Grabe herausgehen, so wenig kann dieses Vermögen von ihnen selbst entsprungen seyn; es bleibet dennoch dabey, daß es Gottes Werk ist. Diejenigen, welche aufstunden, werden uns mit dem Namen der **Heiligen** beleget. Sonder Zweiflel waren es diejenigen, welche GOtt in ihren Leben besonders geehret, gedienet und an den Heylande geglaubet hatten. Wir unterstehen uns nicht mit einigen ihre Zahl noch weniger ihre Namen mit Gewisheit anzugeben. Es kann uns genug seyn, daß es Fromme, Glaubige und Heilige gewesen

sind, welche in die heilige Stadt, das ist, Jerusalem gegangen, und sich ihren Freunden gezeiget haben. Ihre Erscheinung machte die Hertzen der Einwohner überzeuget von dem Fürsten des Lebens, den sie getödtet hatten. Sie wollten ihnen durch ihre Erscheinung zuerkennen geben, daß sie sich bekehren, ihre Sünde, so sie an ihm begangen, dem HErrn abbitten und noch für ihr eigen Heyl Sorge tragen mögten. Alle diese rührende Begebenheiten waren wichtig genug von der Gottheit JEsu zuzeugen und ein Volk davon zu überführen, welches seine Thaten geringe achtete. Gewis, die Absichten Gottes sind nebst der Ehre des sterbenden Heylands auch die Bemühungen des HErrn, sie zu sich zuziehen, sie zu gewinnen und für ihre Glückseligkeit zusorgen.

der zweite Theil.

Diese sehr beträchtliche Wunder an dem kreutze JEsu, die wir angesehen haben, fassen Triebe zur Busse in sich. Sie sind Reitzungen, die das grosse Werk der Bekehrung, darum wir uns heute fürnehmlich bekümmern und zu dessen hervorbringung dieser Tag bestimmet ist, bey uns beschleunigen sollen. Mögten wir doch Fähig seyn einem so wichtigen Endzwecke und einer so hohere Absicht uns würdig zu bezeigen. Mögten wir doch im Geist und in der Krafft reden, damit wir unseres Endzweckes nicht verfehleten! Lasset uns derowegen dieses merken. α) Die Busse ist ein nothwendiges Stück unsers allerheiligsten Christenthums, β) die Wunder des hohen kreutzes JEsu sollen uns zur Busse bewegen.

α) **Die Busse ist ein nothwendiges Stuck des Christenthums.** O! Meine Freun-

Freunde, wären wir im Stande der reinesten Unschuld geblieben, hätten wir unsere Gerechtigkeit nicht verlohren, so wären wir keine Beleidiger Gottes und dann hätten wir auch keiner Busse bedurfft, dann hätten wir uns den HErrn als Kinder bezeiget, die ihm beständig gefolget und gedienet: Aber nun, nun da unsere schöne Herlichkeit eingebüsset ist, bleibet es eine ausgemachte Warheit, daß wir allesammt sind, wie die Unreinen und alle unsere Gerechtigkeit ist, wie ein unflätig Kleid. Da gehen wir in der Irre, wie die Schaffe, ein jeglicher siehet auf seinem Weg. Da werden wir vermöge eines verderbten Triebes zur Uebertretung der göttlichen Gebothe gereitzet, ja so bestimmet, daß unsere Sünde grössere Liebe bey uns findet, als die Neigung zu GOtt. Wer kennet sich nicht selbst, nach seinen Absichten, nach seines Hertzens Zustand? Wer weiß nicht, daß er ein Uebertreter ist von Jugend auf, wenn er nur selbst in seinen Büsen greiffet und die übertriebene Liebe zu ihm selbst betrachtet? Kann man dieses unmöglich leugnen, so wird man sich ja wohl nach einem Zustand sehnen, der uns befreiet von jenen Unvollkommenheiten, besonders, da man überzeuget ist, daß jener Weg, darin man GOtt noch nicht gefält, müsse verlassen und die Strasse des Lebens erwehlet werden. Die Umkehre, die Busse, die Erhebung seiner Seele zu GOtt ist dahin einzig nothwendig. Es ist kein ander Mittel vorhanden, dadurch man ihm wieder Hülffe verschaffen kann, als allein durch diese Sinnes Aenderung. Diese Nothwendigkeit ist in allen Zeiten der Sünden gleich groß gewesen. Darum

hören wir so viele Aufforderungen Gottes zur Busse, darum lässet er seinem Bothen Busse und Vergebung der Sünde predigen, darum schärffet er diese Busse als das einzigste wahre Mittel ein, da durch ein gefallener Sünder wiederum in Gnade kommen kan. Das war eine allgemeine Stimme des HErrn im alten Bunde.

Jer. III, 14. **Bekehret euch ihr abtrünnige Kinder, spricht der HErr, denn ich will euch mir vertrauen** und will euch hohlen, daß einer eine gantze Stadt und zweene ein gantz Land führen sollen und will euch bringen gen Zion: Ja er

Cap. IV. 1. setzet auch den Vortheil so gleich hinzu. **Willt du dich Israel bekehren, spricht der HErr, so bekehre dich zu mir und so du deine Greuel weg thust von meinem Angesichte; so sollt du nicht vertrieben werden.** Die Schrifft setzet offt Busse und Bekehrung für eine Sache, da sie in dem genauestem Verstande von einander wenigstens der Folge nach unterschieden werden. In so ferne, daß sie eine Aenderung des Sinnes in sich fasset, soll der Mensch die Strasse des Verderbens, der Sünde und der Uebertretung verlassen hingegen die heiligen Pfade des Glaubens und der Gottseeligkeit betreten: Darum auch Ephraim zu dem

Jer. XXXI, 18. 19. HErrn flehete: **Bekehre du mich, so werde ich Bekehret, denn du HErr, bist mein GOtt, denn da ich bekehret ward, thät ich Busse**, denn nach dem ich gewitziget bin, schlage ich mich auf die Hüffte denn ich bin zu Schanden worden und stehe schamroth, denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend. Dar-

Ezech. XI, 19. 20. auf der HErr anntwortet: **ich will euch ein**

ein

ein trächtig Hertz geben und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Hertz wegnehmen aus eurem Leibe, und ein fleischern Hertz geben, auf daß sie in meinen Sitten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun und sie sollen mein Volk seyn und ich will ihr GOtt seyn. Daß Busse und Bekehrung höchst nöthig sind für einen Menschen, der von GOtt gefallen ist, solches beweiset auch JEsus selbst, indem er durch seinen Vorgänger dieses Stück des Christenthums verkündigen ließ, ja indem er es auch selbst predigte. Thut Busse und glaubet an das Evangelium, das war die erste Stimme des Predigers, die Stimme, dadurch er den Eingang JEsu in aller Hertzen bereiten wollte. Er sahe wohl ein, wie nothwendig eine solche Vorbereitung sey und wie sehr die Menschen darzu einer Erweckung bedurfften, denn es lag alles in dem Wuste der Sünde und der Uebertretung, ja daß man ohne solchen göttlichen Willen nicht einmahl fähig war sich geistlich zubewegen, darum muste eine Stimme Gottes sie zur Busse beruffen. Das geschahe sehr häuffig bey dem Anfange des neuen Bundes, zur Zeit, da die Lehre von JEsu sich auszubreitten anfing. Der HErr, die Zeugen reden alle aus einem Munde: **Thut Busse und lasse sich ein jeglicher tauffen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes.** Ohne diese Busse war keine Gemeinschafft mit dem Erlöser zu hoffen, ohne sie konnte man keine Gnade Gottes, keinen Beystand noch eine Gewisheit Ap. Gesch. II, 38.

der

der ewigen Seeligkeit haben. Ohne sie war alle Hoffnung mit einmahl eingebüsset, daß die Früchte des Todes und des Blutes JEsu ihnen zu Theil wurden. Sollte nun der Mensch diese grossen Schätze überkommen; so muste er sich in die Ordnung der Busse begeben, sich umkehren und GOtt angenehm werden. Nehmen wir demnach alles Zusammen, so ist es der Wille des Höchsten Beherschers, der unsere Busse verlanget, unser eigener Schade bey ihrer Unterlassung und der grosse Nutze auf unsere Seite, wenn wir uns in der wahren Busse üben.

Diese Bedingung ist noch eben so nothwendig in unsern Tagen, als ehedem. Man darf nicht gedenken, als ob unsere Welt heiliger, frömmer, gerechter geworden sey, als jene, daß man der gleichen Mittel nicht mehr bedürfte, weil die vorige Krankheit gehoben sey. Es wäre zu wünschen, daß wir uns mit Grund eines grösseren Wohlgefallnes Gottes an uns rühmen könnten. Allein wie sehr besorgen wir nicht das Gegentheil anzutreffen, daß wir uns betriegen, wenn diese Sprache der Liebe uns schmeichelt. Unglaube, übermäßige Ergetzlichkeiten, Verachtung, ja wohl gar Verleugnung Gottes herschen nicht nur bey einzelnen Personen, sondern gar bey gantzen Häusern. Hierzu kommen Zweifel an der Vorsicht, Erhaltung, der höchsten Person JEsu selbst. Aus diesem bekommt die Zunfft der Frey-Geister ihren Anwachs, daß sie auch unvermerkt in dem Schlosse der Kirche JEsu um sich greifet. Sind viele gleich nicht so arg, so untersuche man doch ihr Hertz, ob es GOtt über alles,

so

so in der Welt ist, liebet, ehret, anbetet, ob es mitten unter der scheinenden Demuth nicht die Reitzungen zum Soltze zu sättigen trachtet, ob es bey den äusseren Worten und Geberden der Gottseeligkeit auch innerlich durch die Gnade besieget sey und ihr gehorsame. Man suche, prüfe und erfahre sich selbst. Man wird das Urtheil fällen, wie das Hertz gefunden wird. Wir rühmen uns Christen, Verehrer und Anbeter, auch gar freye Bekenner des Namens Gottes und JEsu zu seyn, nur Schade, daß diesem Namen offt von unserm Hertzen widersprochen wird, nur Schade, daß wir uns mit den leichtesten Pflichten beschäfftigen, aber die Schwereſten in dem Gesetze zurücklassen; kann dieses dem Allerhöchsten, der sein gantzes Gesetz will gehalten wissen, gefallen? kann er uns unter dieser Bedingung wohl thun? kann er seine Güte gegen uns beweisen, wenn wir ihn also beleidigen? Nein, er wird uns straffen müssen. Ja das thut er hier zeitlich und dort ewig, wenn wir uns nicht bekehren. O! wie erschrecklich sind nicht seine Straffen schon in dieser Zeit! da biethet er Wind und Wetter, Hagel und Sturm, Donner und Blitz auf, daß sie seinen Befehl ausrichten mussen. Da lässet er in dem Grimm seines Zorns ein Straffgericht nach dem andern erfolgen. Da greiffet er die Menschen an, wo es ihnen am schmertzhafftesten ist. Da stifftet er ein Wunder vor allen Augen, daß ihre Krafft nichts ausrichten kan und alle ihre Künste vergebens sind. Da erschrecket er die Seelen derer, die da warten, daß sich das Ungluck enden soll und es wird noch immer hefftiger. O! welch ein Mord,

ein

ein Brand entstehet nicht in den Gebeinen aller Zuschauer solcher Straffen? Wie schreyen sie nicht, wie stehen sie nicht bey vielen tausenden, heulen und weinen, wenn du Grosser GOtt, deine Gerichte offenbahrest! GOtt straffet durch Blitz, dis lehret die Schrifft. Dis bestättiget die Erfahrung. Dis lehrete uns vor zehn Tagen ein unvermutheter zufall, der uns in die äusserste Bestürtzung setzete. Denket, meine Freunde, an jenem Blitz und Donner-Schlag, der einen der schönsten Tempel dieser Stadt ergriff, anzündete und vielen Häusern und Menschen den plötzlichsten Untergang drohete. Denket an die Furcht, welche die Hertzen vieler tausend tausend zuschauer beklemte, ehe noch der Umsturtz der höhen Spitze selbst erfolgte. Denket an das betrübte Geschrey, welches man bey dem Niederschlage vernahm. Denket an die entsetzliche Hitze der Flamme, an den Feuer-Regen, der schier die gantze Stadt bedeckte, an den Fliegenden glühenden Kupffer, und Feuerbränden. Ach, Niemand ist unter uns, der dieses nicht mit bitteren Thränen sollte angesehen haben und Niemand wird ohne sie das Andenken da von in sich erwegen. Ja alle Menschheit musten wir ausgezogen haben, (und wer kann dis thun?) wenn wir nicht auf das Empfindlichste gerühret wärden, da so gar die Leichnamme der halb Verweseten von der grausamen Flamme verzehret sind. Dis waren ja Christen, die in ihrem Tode noch ein solches Schicksall empfinden müssen. Wie sollte es uns nicht schmertzen, wenn wir uns dieses Lebhafft vorstellen? Hierzu kommt, daß es ein Haus des HErrn war,

wel-

welches evangelische Christen erbauet und auf das prächtigste ausgezieret hatten, dasjenige, zu welcher die grösseste Gemeine hieselbst gehöret. Lasset uns nicht den HErrn beschuldigen, ob er unrecht gehandlt, als ob er seine Gerechtigkeit zu hoch getrieben habe. Wir dürffen nur die Menge unserer Sünden überlegen, wir dürffen nur uns selbst untersuchen, so werden wir gestehen müssen, daß der HErr uns hiedurch nur gezeiget habe, wie er straffen könne, und wie er noch grössere Arten bereit habe, die schon auf uns warten, wenn wir nicht seinen Arm durch Busse zurückhalten. Der HErr hat gedrohet, daß er mit Blitz straffen wolle: Ich will den Blitz meines Schwerdtes wetzen und meine Hand zur Straffe greiffen lassen: Er wird über die Gottlosen regnen lassen Blitz, Feuer und Schwefel und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben, ja er ist der Schöpffer davon: Denn er machet die Blitzen im Regen und lässet den Wind kommen aus heimmlichen Oertern: Er straffet mit Donner: der Donner brüllet und er donnert mit seinem grossen Schal und wenn sein Donner gehöhret wird, kann mans nicht aufhalten. GOtt donnert mit seinem Donner greulich und thut grosse Dinge und wird doch nicht erkannt, daß des Blitzes Geselle des Donners Zorn im Himmel sey: Er lässet die Erde von seinen Schelten fliehen und von seinem Donner dahin fahren. Ach der HErr hat noch nicht ein gäntzliches Ende mit uns gemachet. Sodom und Gomorra wurden gäntzlich vom Feuer und

5 Mos. XXXII, 41. Ps. XI, 6. Jer. X, 13. Hiob. XXXVII, 4. 5. Cap. XXXVI, Ps. CIV, 7.

und Rauch und Schwefel und Blitz verzehret. Er hat nur den Anfang gemacht bey uns, damit wir seyn sollten, wie jene Ninive, die schleunig zu GOtt sich bekehrete nnd ihr Unglück dadurch abwendete. Dieses Unglück das wir nicht nur gehöret, sondern mit unsern Augen gesehen haben, das uns derowegen desto nachdrücklicher beweget, enthält lauter Stimmen zur Busse für uns. Es fordert alle, die es erfahren haben, auf, um den Ernst und die Güte des Allerhöchsten daraus zuschliessen, jenen an dem verbranten und zerstöhretem Heiligthum, an dem mit Grauß und Asche bedeckten christlichen schönen Tempel: diese aber daran, daß der HErr mitten in seinem Verwüsten dennoch an Gnade gedacht und mehr denn tausend Proben seiner Barmhertzigkeit bewiesen hat. Wer gedachte nicht, daß viele Menschen elendiglich würden zerschmettert werden? Wer von denen umherwohnenden Leuten flohe nicht, um nur sein Leben zuretten und alles andere zurück zulassen? Wie huldreich aber wendete nicht die Hand des HErrn ein solches Unglück? Niemand wurde getödtet. Wenige Häuser wurden niedergeschlagen und ein geäschert. Wer hätte das bey der ausbrechenden Flamme glauben können? Da wir diesen Ernst und diese güte Gottes suchen und erkennen, so lässet er uns, zuruffen: **Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen: Zerreisset eure Hertzen und nicht eure Kleider und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOtt, denn er ist gnädig, barmhertzig, geduldig und von grosser güte und reuet ihn**

Joel. III, 12. 13.

ihm bald der Straffe. Es ist Zeit, es ist hohe Zeit, daß wir alles unser Wesen suchen, daß wir forschen, wie weit wir in der Versöhnung mit GOtt gekommen sind, wie viel wir schon von den vorigen Sünden abgeleget haben und wie viel uns noch rückständig geblieben ist. Die verborgene Fehler, so man eigendlich nicht sehr zu bemerken pfleget, werden auch von GOtt gesehen und bemerket. Kan er sie wohl gut heissen, kan er wohl dasjenige billigen, was wir aus Liebe zu uns selbst, leicht billigen würden? Niemahls kan noch wird dieses geschehen; hinfolglich wird der HErr auch hievon eine Bekehrung verlangen, ja es soll keine einzige Sünde zurücke bleiben, die wir nicht durch Busse austilgen sollen. So lieb uns unsere eigene Glückseeligkeit ist, so sehr wir wünschen, des Genusses der Gnade Gottes uns zu erfreuen, so nothwendig ist es, daß wir Busse thun. Diese Ursachen sind schon trifftig genug, daß sie uns zu dieser Pflicht antreiben; allein

β) **Die Wunder des hohen Kreutzes JEsu fordern auch die Busse, als eine Schuldigkeit von dem Menschen.** Hier ist ein Grund, der so reitzend ist, daß man unmöglich sich demselben entziehen kan. In der Geschichte von den Wundern JEsu an seinem Kreutze sind die Spuhren der allergrösten Liebe, der Liebe, die sich für uns zu Tode geblutet hat, anzutreffen. Reitzet uns diese zur waren Gegen-Liebe? Und ist diesem an dem; so beweget sie uns auch zu demjenigen, was dieser Liebe ge-

fält und folglich zur waren Busse. Sehe ich JEsum am Kreutze, so habe ich die kräfftigste Bewegung zur Busse. Ueberfällt dem Lande der Juden eine plötzliche und unerwartete Finsterniß, daß die Sonne auf das allmächtige Wort ihres Schöpffers sich in einer Decke verhüllet: Siehet es sich so gleich mit den hefftigsten Schatten umgeben, was wird der Mensch in dieser Zeit, da es nun stock finster war, wohl gedacht haben? Aus der empfindlichen Rührung seines Hertzens hat er nothwendig nach die Absichten Gottes fragen müssen, welche der HErr hiebey zum Augenmerk hätte und da kann er finden, daß sie ihm ruffet sich zu ihr zu bekehren: Alle Handlungen, welche der Ehre JEsu wegen unternommen sind, dienen zu einer Erweckung für die Sünder, zur Hervorbringung der waren Busse und einer geheiligten Seele. Die plötzliche Finsterniß bringet schon natürlicher Weise ein hefftiges Schrecken. Wer wird nicht bestürtzet, da er vermeinet im Lichte zu wandeln, ihm mit einmahl die Strahlen des helleſten Lichtes entzogen werden? Niemand kan dergleichen Begebenheit mit ungerührter Seele erfahren. Da sind denn die Gedanken am aller gemässesten, welche eine Vergleichung dieser Schatten mit den ewigen Schatten der Verdamten anstellen, welche sie überführen, daß diese Finsterniß weit hefftiger, empfindlicher und nagender seyn werde. Da sollte billig das Hertz eine Entfliehung der Sünde, eine Verabscheuung, eine gäntzliche Verwerffung derselben vornehmen, denn was ist uns mehr eigenthümli-

cher

cher, als daß wir bey den sichtbaren Spuhren der Gerichte Gottes an die Vermeidung der ewigen Straffen, davon sie offt eine Abbildung sind, gedenken? Diese Finsterniß reitzet demnach zur Busse, in dem sie die Menschen dergestalt bewegen will, daß sie von der Finsterniß ihrer Seele, der Unwissenheit und den sündlichen Greulen abstehen, im Lichte wandeln und JEsum, den gekreutzigten Erlöser zum Lichte annehmen mögen. Wenn sie nun diese Begebenheit mit erleuchteten Augen ansehen, finden sie darin die stärksten Stimmen, welche sie erwecken wollen, denn darüm lässet er dergleichen Begebenheit sich zutragen und keiner andern Ursache wegen bedeckte in Aegypten eine dicke Finsterniß das gantze Land, als daß er das gantze Volk dadurch zu sich ziehen wollte. Da sonst GOtt in seinem Wesen immer gleich geneigt bleibet der Menschen Wohlseyn zu befordern und er zu dieser Zeit eben so harte Hertzen fand, als dort bey den Heyden; so muste er der Stimmen, der Erweckung sich bedienen, so muste eine Finsterniß das gantze Land bedecken, so muste sie drey gantze Stunden anhalten, ehe sie sich in Lichte verwandelte.

Gehet weiter mit uns, Geliebte Freunde. Das laute Geschrey JEsu, so die Schar der um das Kreutz stehenden Mörder aus seinem allerheiligsten Munde höret, der Vortrag selbst, dadurch er sein Hertz offenbaret, sind nichts anders, als Stimmen, so die Sünder zur Busse bewegen sollen. Da der Fürst des Lebens so

ängstlich, als hefftig ausbricht, da der gantze Innhalt seiner Rede die starken Schmertzen lehret, welche sein Geist wegen der Verlassung empfinden muste; was wollte er hierdurch anders kundmachen, als daß er die Gemüther zu sich zuziehen geneigt wäre? Wie offt hatte nicht dieser grosse Lebens-Held die Stimme zur Busse und Vergebung der Sünden erschallen lassen: Allein, da die Wenigsten ihm folgsame Hertzen zugestunden, will er nicht eher seinen Geist aufgeben, als bis er laut geschrien, frey und offenbar aus aller Krafft dargethan hätte, daß er aufs äusserste dem göttlichen Zorn unterworffen wäre. JEsus saget, daß er der vielen Sünden wegen, die auf ihn ruheten, mit der gröSten Traurigkeit überfallen sey, daß der kräfftige Beystand seines himmlischen Vaters ihn verlassen, daß die über alle Massen schwere Last die Lebhaftigkeit und Freude seines Geistes gleichsam niedergeschlagen hätte. Indem er dieses nun durch das laute Geschrey so deutlich, als nachdrücklich auseinander setzet, sollte sich das Hertz der Menschen, welche es mit ihren Ohren gehöret haben, nicht lenken, nicht bekehren lassen. Könnte wohl jemand so unempfindlich seyn, daß er auf das grosse Geschrey JEsu am Kreutze nicht antwortete: Ich will von meinen Sünden mich bekehren, ich will ablassen fernerhin übel zu thun, ich will dem Kreutze des gröSten Helden mich unterwerffen, ich will glauben und durch diesen Glauben hoffen ewig seelig zu werden. Saget, **Meine Freunde**, würdet ihr nicht auf gleiche Weise ausbrechen, wenn es euch ver-

gön-

gönnet wäre, euren Heyland betrübt schreyen zu hören, würdet ihr nicht den vesten Entschluß fassen, mit ihm zu leiden, mit ihm zu sterben und durch ihn das Erbe der Auserwehlten zu erlangen? Ja dieses Geschrey wird uns an der Sünde einen Eckel, hingegen an JEsu eine desto grössere Freude erwecken, je mehr wir den Zusammenfluß seiner Marter uns vorstellen. JEsus schreyet laut und das soll uns zur Busse bewegen.

Der Vorhang im Tempel zerreisset. Der noch nicht gerühret und beweget war zur Busse, siehet anjetzo das Heiligthum Gottes eröffnet. Da ist der freye Zugang aller Völker zur Gnade des Erlösers bestimmet durch den Glauben an ihm. Da erblicket man ja deutlich genug, daß der HErr das Alte aufhören und das Neue anfangen lässet, daß er keinen Gefallen mehr finde an dem verschlossenen Heiligthum, sondern, daß JEsus frey öffendlich aller Welt den Zutrit zu ihm verstattet. So wenig nun dieser seyn kan, woferne keine ware Busse vorangegangen; so sehr verlanget der HErr, da der Vorhang im Tempel zerreist, daß die Menschen Busse thun, sich bekehren und dann Gnade finden sollen. Es war dem Volke der Juden nicht unbekannt, daß wenn der Meßias den Erdboden betreten würde, der Glaube zu allen Völkern eindringen und ihr Heiligthum allgemein gemacht werden sollte. Dis hatten ihnen ihre Stam-Väter und die Bothen Gottes deutlich genug geweissaget, und da sie anjetzo sehen, daß ihr Vorhang

berstet von oben bis unten, was müssen sie hieselbst schliessen? Werden sie nicht nothwendig auf die Gedanken gebracht, daß es mit ihrem Gottesdienste zum Ende ginge, daß die Gnade numehro allen Völkern angebothen werde? Ja hatten sie sich durch alle andere Beweise, daß JEsus der Christ sey, nicht bewegen lassen; so sollte sie diese That dahin bringen und darzu war sie geschickt genug. Musten sie nicht, da ihr eigenes Heiligthum aufhörete, ein Heiligthum zu seyn, die Stücke ihres Gottesdienstes an einem andern Orte suchen, da sie das jenige wieder erhielten, was sie eingebüsset hatten, und da ihnen JEsus nun mehr denn einmahl deutlich genug gesaget, daß er derjenig sey, der das Alte zerstören und das Neue aufrichten würde; hätten sie ihn nicht durch Glauben und Busse suchen, sich zu seinem Kreutze gestellen und daselbst sich bekehren sollen? Der Vorhang im Tempel zerreisset und dieses ist auch ein Grund zur wahren Busse der Völker.

Noch nicht alles genug. Der HErr der Herlichkeit wendet diejenige Mittel an, welche sonst am hefftigsten und nachdrücklichsten sind, die Menschen zu sich zu ziehen. Er läßt die Erde erbeben, die Felsen zerreissen, die Gräber sich eröffnen und die Leiber der Heiligen auferstehen. Warum dieses, warum so viele Veränderungen, warum muß Himmel und Erde auftreten und von der Geschichte zeugen, welche sich zutrug? Damit nichts unterlassen würde, welches zur Bekehrung der Menschen etwas beytragen

könn-

könnte. Jener reicher Mann sagte zu Abraham, wenn jemand von den Todten zu seinen Brüdern ginge, so würden sie Busse thun. Luc. XV, 30. Und anjetzo, da JEsus stirbet, lässet er die Todten hervorgehen, damit die Sünder von ihnen Nachricht bekämen, daß sie ihren Freunden erschienen, daß sie nach ihren Wandel, den sie im Leben geführet, fragen, ja erfahren mögten, daß sie fromm, heilig, gerecht gewesen und daraus einen Bewegungs-Grund nehmen, sich in gleicher Verfassung zu setzen, um gleicher seeliger Aufferstehung nach diesen Tagen theilhafftig zu werden und daß sie mithin anfingen, ihren Glauben und ihrer Busse nach zu wandeln. Da sich nun auch die Erde unter ihren Füssen bewegte, da die stärksten Felsen mit der grösten Erschütterung von einander sprungen; saget an, Geliebte Freunde, wozu hätte ihnen dieses anders dienen können, als allein den grossen Heyland zu betrachten, durch dessen Tod diese Veränderungen gewürket wurden? Alles schreiet, Busse, Busse: Himmel und Erde, Hohes und Niedriges, Lebendiges und Lebloses fordert der HErr auf, um den Sündern die Bekehrung noch einmahl vor seinem Abschiede aus der Welt anzupreisen. O! HErr, HErr, wie groß sind deine Triebe, die Menschen von den Wegen des Verderbens abzuziehen und sie unter deinem Kreutzes-Baum zu versammlen! Ja HErr, deine Wunder sind so groß, daß unser Verstand bey ihnen stille stehet und das allerwenigste davon erkennet, daß sie uns antreiben, dich zu bewundern und dir in deiner Grösse also anzuschauen,

en, als es unsere Schwachheit erlaubet ist. Versenke uns in deine Liebe, welche sich an uns preßet! Geuß aus über uns das Oel des Friedes zur Busse und zum Glauben! Laß die Werkstätte deines Geistes in uns seyn, so wollen wir uns die Wunder an deinem Kreutze zur Bekehrung dienen lassen! Höret derowegen, Ihr Christen! Diese

Anwendung

Lernet nur, daß die Wunder am Kreutze JEsu, davon wir geredet haben, die Finsterniß am hellen Tage, die Zerreissung der Felsen, die Auferstehung der Todten und andere mehr nicht eigendlich eure Bekehrung und Busse ausmachen. Dis haben wir nicht gesaget. Dis ist JEsus mit seinem theuresten Verdienste, der uns allein rechtfertigen kan von allen Sünden. Jene grosse Bewegungen des Himmels und der Erde geben vielmehr Gelegenheit zur Busse, sie treiben zu diesem heilsamen Werke und machen, daß man sich zu demjenigen begiebet, welcher alles versöhnen kan, so der Mensch verdorben hat. Wie wäre es möglich, daß Sachen, die nur durch die Hand Gottes hervorgebracht, daß diese allein den Grund der Vergebung der Sünde in sich haben könnten? Dieses geschiehet bey keinem einzigen Gnaden-Mittel. Es ist wahr, sie würken: aber sie würken nicht allein. Allemahl würket der HErr, der sie bestimmet hat. Sie sind Mittel, deren er sich zu seinen

Absich-

Absichten bedienet und derowegen müssen wir eben dasselbige gestehen von diesen Wundern am Kreutze JEsu. Nirgends findet sich eine Ursache zu glauben, daß für sich die Heils-Gaben würken können: Sie sind zu schwach darzu und thun weiter nichts, als daß sie von GOtt verordnet sind zu unserer Erweckung und Rührung. Sonst bleibet die Ehre der Bekehrung für ihn und seine göttliche Hoheit, eben also, wie einem Werkmeister die Ehre zukommt, daß er ein brauchbares Gefäß verfertiget, nicht aber demjenigen Mittel, dessen er sich darzu bedienet hat. Kann nun jemand eine Sache, ein Wunder, eine grosse Begebenheit zur waren Bekehrung bringen; so gehöret doch die Ehre für GOtt, der durch seinem Sohn uns eine Handleitung darzu gegeben hat.

Lernet zur Erweckung eurer selbst, nachdem ihr die **Gnade** von den **Mitteln** der Gnade unterscheidet, daß die Weisheit Gottes den Sündern an allen Orten Rührungen zur Busse vorhält. Er mag stehen oder fallen, er mag seyn in welchem Theile der Erden er nur immer will, er mag ihm die Sünde zur Freundin und die Brut der Laster zur Beschützerin erwehlet haben; dennoch schläffet der HErr nicht. Er wachet mit seiner ewigen Güte und bringet Mittel hervor, dadurch er ihn noch zu sich ziehen will. Und wie sollte die Krafft Gottes nicht im Schwachen mächtig seyn, wie sollte sie nicht solche Werke bereiten können, die sich für das Hertz eines Sünders schicken und darnach es Gelegenheit

bekommt sich zu verändern? Wie sind denn diese Mittel beschaffen? Sehr gros und wunderbar. Wind und Wetter, Kälte und Hitze, Feuer und Wasser, Schwerdt und Pestilenz, Donner und Blitz, ja unzehlbare Werke sind es, denen der HErr Befehl ertheilet, daß sie den Menschen heimsuchen, ihn daselbst angreiffen, wo es ihm am empfindlichsten ist und wodurch sie am leichtesten sollten beweget werden können. Hiebey gedenket ihr schon selbst, meine geliebte Freunde, daß die Entzündung eines unserer besten Gottes-Häuser nicht ohne die allerheiligste Absicht Gottes zugelassen sey. Jener Donnerschlag hat eure Hertzen noch nicht genug gerühret. Der HErr hat nach seiner ewigen Weisheit vorausgesehen, daß ihr dadurch euch noch nicht zur Busse würdet leiten lassen, daß die Unempfindlichkeit aus eurem Hertzen noch nicht könnte verbannet werden: Derowegen hat er eine grössere Gewalt angewendet; Er hat das Haus zerstöhret, da seines Namens Gedächtniß wohnete. Er hat euch gezeiget, daß alle Kunst verlohren sey, wenn seine Hand zur Straffe ausgerecket ist. Soll euch dieses zu keinem Guten erwecken? Busse und Glauben, Heiligkeit und Stärke in GOtt, Furcht und Liebe, diese Stücke will er hervorbringen und hierzu hat der HErr kein bessers Mittel gewust, weil er eingesehen, daß dieses Volk seine Güte nicht mehr zur Busse leiten könne, sondern daß es den grossen Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth schon lange Zeit verworffen hätte und noch ferner verwerffen würde. Was

ist denn nun zu thun? christliche Versammlung. Wir sollen uns bessern, wir sollen von dem verderbtem Wege ablassen, darum soll jedes Andenken eines so betrübten Untergangs des schönsten Tempels eine Erinnerung unserer Sünden und eine ernstliche Entschliessung, sie fernerhin zu meiden, in uns hervorbringen. Das wollte der HErr durch den Blitz, das wollte er durch den Donner und das wollte er durch die ganze Verwüstung schaffen. War nun seine Absicht gerecht und ohne Tadel, so folget ihr in derjenigen Grösse, die sie von euch verlanget. Setzet eure geistliche Vollkommenheiten über die zeitlichen Wollüste der Erde. Verbannt aus euch die Lust zur Eitelkeit, die Begierde der Welt zu gefallen und das Bestreben, Sünde durch Sünde zuvermehren.

Lernet denn zum Vortheil und zum reichen Troste, daß die Gerichte Gottes, die ihr verspühret habt, sich in Heyl und Seegen verwandeln werden, daß er seine Ruthen, die uns gezüchtiget haben, werden Stäbe des Friedes seyn, ja Qvellen einer erhöheten Wohlfart. Was schadet es nun, daß wir geschlagen sind? Lasset uns nur danach ein heiliges Leben im warem Glauben führen, so ist uns dieses ein fröliger Nutze, daß uns der HErr wieder wird gnädig seyn und seine Barmhertzigkeit über uns gros machen.

Das ist der Trost der Wunder JEsu und seines Todes. Nichts, nichts kann uns nun

mehr

mehr schaden. Es mögen die Pforten der Hölle sich eröffnen. Es mag der abgesagteste Feind menschlicher Glückseeligkeit seine Anklage bey GOtt Tag und Nacht vortsetzen, die Wunder JEsu an seinem Kreutze haben uns bewogen zur Busse und zum vollen Gehorsam, was fehlet also unserer Glückseeligkeit? Niemand unter uns fürchtet sich nun mehr für die letzten Wunder, die sich am Ende der Welt zutragen sollen. Die prächtige Erscheinung des Menschen-Sohnes in den Wolken des Himmels, der Schal der lezten Posaune, das Krachen der Elemente, der völlige Untergang aller Eitelkeit, dieses kan euch nur erfreuen, dieses kan euch zum reichen Trost einer gäntzlichen Befreyung von allem Bösen dienen. Das Kreutz JEsu ist Bürge, daß uns dieses mächtig erfreuen werde. Das Blut unsers Erlösers ist das Pfand von der Herligkeit des Erbes, welches uns im Himmel bereitet ist. Ewiger Beweiß! JEsus stirbet, JEsus verrichtet Wunder an seinem Kreutze und diese wollen uns zur Busse bewegen.

Auf dich setz ich mein Vertrauen,
Du bist meine Zuversicht,
Dein Tod hat den Tod verhauen,
Daß er mich kann tödten nicht:
Daß ich an dir habe Theil,
Bringet mir Trost, Schutz und Heyl.
Deine Gnade wird mir geben
Auferstehung, Licht und Leben.
Amen.

Das

Die siebende Rede.

Das Lob des gestorbenen Heylandes der Welt

aus

Jesa: LIII, 9.

Und er ist begraben, wie die Gottlosen, und gestorben, wie ein Reicher, wie wohl er Niemand Unrecht gethan hat noch Betrug in seinem Munde gewesen ist:

verglichen mit

Matth. XXVII, 54-66.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0209
DFG

Nun eilet JEsus hin zum Grabe,
Nun hat er allen Kampff vollbracht.
Sein Tod ist hier die schönste Gabe,
Die uns zu Freunden Gottes macht.
Drum preiset ihn mit eurem Munde,
Mit aller Krafft aus Hertzens-Grunde.
O! lobet den, der für Euch stirbt
Und eure Seeligkeit erwirbt. Amen.

Vorrede.

Gedenket nur an die Thaten des HErrn, welche er vom Anfange der Welt unternommen hat, Geliebte Freunde! erinnert euch nur an die unzehlbare Menge der Menschen, welche er mit Seegen aus der Höhe krönet: überleget endlich mit heiliger Stille die grossen Errettungen aus Trübsalen, deren er seine Freunde theilhafftig machet: so wird der Verstand erkennen und der Wille gestehen: Seines Lobes ist der Himmel voll und seiner Ehre ist die Erde voll. Habac. IV, 3.

So lange die Welt gestanden, ist kein Augenblick vorbeygegangen, der nicht zureichende Proben dieser Warheit angegeben hätte. Wer aber

aber ist des Lobes würdig? wer kann begehren, daß man ihm Demuth und Ehrerbietung beweiset? Derjenige, dessen Werke theils von seiner grossen Geschicklichkeit zeugen, theils die Gerechtigkeit der Absicht, theils das Gute und Vollkommene, so hervorgebracht wird, sonst nirgends antreffen lassen: mithin verwerffen wir hiedurch allen eingebildeten, eitelen, vergänglichen ja allen falschen Ruhm, der nicht auf einen sicheren Grund ruhet, der bald umgestossen und vereitelt werden kann.

Was die Geschicklichkeit anbelanget, so lässet diese sich auch wohl bey einem Menschen finden. Fleiß, Sorgfalt und Mühe bringen ihm dasjenige hervor, welches ihm den Ruhm bey allen Völkern des Erdbodens verschaffen kan. Woher haben sonst diejenigen Männer, welche unsere Zeiten annoch bewundern, ihren Ruhm erwerben können? Unabläßige Beschäftigungen, Embsichkeit bey Tage und bey Nacht sind die Quellen gewesen, daß man wohl heute ihren Namen kennet, und ihr Gedächnis liebet. Hierzu rechnen wir nicht allein diejenigen, welche das Alterthum gewisser Völker aufzuweisen hat, sondern, welche die Schrifft verewiget, indem sie ihre Namen, ihres Eifers und Fleisses gedenket. Es ist aber eine gedoppelte Gattung derselbigen. Einige haben ihre Fähigkeit auf die Erkenntniß im Irdischen; andre aber auf die Erkenntniß geistlicher und himmlischer Sachen gewendet und ihren Namen dadurch bey der Nachwelt verbreitet. Zu jener

rech-

rechnen wir billig die Erfinder der schönsten Künste und Wissenschaften, welche nicht lange nach der Schöpfung der Welt zu blühen anfingen, die fürtrefliche Bauleute, welchen Salomo, der grosse König in Israel, die Verfertigung des schönsten Tempels, den die Welt je gesehen hat, auftrug. Diese hingegen sind diejenigen, welche mit Andacht, Stille, Betrachtung und Nachsinnen in dem Buch des HErrn suchten und dadurch im Stande gesetzet wurden, daß sie die Unverständigen lehren, die Unerfarnen gründen und die Lehrbegierigen unterweisen können. Beyde Gattungen sind ihres Ruhmes fähig, ob gleich die lezte eines grösseren als die erste, ja von beyden redet die Schrift mit besondern Vorzügen und lehret, daß ihr Fleiß, Mühe und Sorgfalt im Guten niemahls übel gefallen habe.

Die Gerechtigkeit der Absicht bey der Unternehmung solcher Werke wird auch eine Ursache des Ruhms. Fleiß, Sorgfalt und Mühe bedeuten nichts, wenn in der Absicht dabey verfehlet wird. Diese muß allemal gut seyn, sie muß sich auf Vortheile, Nutzen und Wohlergehen beziehen, alsdann ist sie gerecht und so ist es unmöglich, daß sie nicht Ruhm und Preis nach sich ziehen sollte. Wer rühmet nicht das Bestreben eines Mannes, das er anwendet um die Wohlfart eines Landes? Wer suchet nicht seinem Namen die schuldigste Ehre zu erweisen und wer wollte einen Pfleger und Versorger, einen Mann, der den Mangel zurückhalten und den Reichthum durch seine Klugheit blühen

machen will, tadeln und verachten? Er verdienet Ruhm und Ehre, denn seine Absichten sind gerecht und vortheilhafft.

Dieser Ruhm und diese Ehre kommt noch wohl dem Menschen zu: Allein Gutes oder etwas Vollkommenes hervorbringen, darin ihn keiner übertreffen kan, hat selten, ja wohl gar nicht bey ihm statt, denn wo ist wohl ein Mensch zu finden, der in seiner Vollkommenheit nicht seines Gleichen hätte? Rühmet er sich dieses, so ist es offt nur ein eitler, ein vergänglicher Ruhm, der dann aufhöret, wenn jemand auftrit, der seine Kunst besser, als er verstehet und es ihm darin zuvorthut. Hieraus würde der höchste Ruhm für einen Menschen entstehen: Da er aber sich dessen nicht erfreuen kan, bleibt es gewis, daß er nicht des allerhöchsten Ruhmes fähig ist. Dieser kommt nur allein GOtt im Himmel zu. Dieser machet die Werke der Welt, so, daß jegliche Dinge seiner Macht und Weisheit Meisterstücke seines grossen Verstandes sind. Die gröste Geschicklichkeit, die allerheiligste Absicht zu allen Zeiten, das Gute und Vollkommene, so Niemand nach ahmen kan, dieses lehret uns die Hoheit seines Ruhmes und seiner Ehre. **Ja seines Lobes ist der Himmel voll und seiner Ehre ist die Erde voll.**

Lobet nicht ein Werk seinen Meister? Ist das Lob nicht desto herlicher, je fürtreflicher die That ausgeführet worden, die er unternommen

und

und vollbracht hat? Verstehen wir unter diesen Himmel die erschreckliche Weite, die grosse Ausdehnung jenes erhöheten Raumes, die Weite der Lufft von einer Gegend zur andern, die Menge der Himmels-Lichter, dabey sich die Krafft unserer Augen verlieret; so bleibet es wahr, daß sie des Lobes Gottes voll sind. Sie erzehlen die Ehre des Allmächtigen, der sie erschaffen hat, daß die vernünfftige Kreatur daher Anlas nimmt den Namen des Söpffers über den Namen aller übrigen Dinge zu erheben. Verstehen wir aber unter den Himmel die Einwohner des Himmels selbst, die Geister der Auserwehlten; so ist gar kein Zweiflel, daß der Himmel nicht soll des Lobes Gottes voll seyn. Wer weiß nicht, wie sie singen, rühmen und preisen? Wer kennet nicht die Schar dieser Seeligen, daß es ihre vornehmste Beschäfftigung ist, den Namen des HErrn, der sie erschaffen hat, auszubreiten. Alle Gegenden des Himmels sind seiner Ehre voll.

Auch die Erde, die wir betreten, fasset hier die Ehre des Allerhöchsten in sich. Sowohl das Lebloſe, als das Lebendige leget uns die Ehre genugsam vor Augen. Die wunderbare Hervorbringung vieler tausend Arten Kräuter, die insgesammt die schönsten Nutzbarkeiten in sich fassen, die Einschlissung der Gewässer, daß sie nicht aus ihren Uffer weichen können, die mannigfaltige Zahl der Bäume, dis alles soll das Gemüth bewegen, dem HErr die Ehre, so ihm zukommt, vor seinem Throne niederzulegen:

doch sind diese Geschöpffe es nicht allein. Die Vernünfftigen erkennen dieses und so bald sie es einsehen, können sie sich nicht enthalten, den Namen des HErrn zu ehren, der dieses hervorgebracht und die Hand desjenigen zu küssen, die alles wunderbar gebildet hat. Findet sich gleich offt eine Zahl ruchloser Menschen, welche die Reihe der Natur und der Gnade mit schelen Augen ansehen und darin nichts Erhabenes noch Edles antreffen wollen; so ist doch kein Land so öde, daß nicht einige darin zu finden seyn sollten, welche bey einer jeden Veränderung die Spuhren der Weisheit verehreten. Was thut die Schar der Christen, welche die Gesetze einer ewigen Vorsicht so genau als umständlich kennet? Diese siehet da den Finger Gottes, wo der Ungläubige einen Zufal und da die Würkung des Beherschers der Welt, wo der Frey-Geist ein blindes Glück oder Unglück bewundert.

Wäre dieser Beweiß noch nicht zureichend, daß das Lob Gottes über alles gehet; so darff ich den Gläubigen und das aufrichtige Volk der Christen nur auf das Werk der Erlösung führen. So bald der Heyland auf diese Welt trit, ist der Himmel voll von dem Lobe Gottes und die Erde schweiget auch nicht. Die Stimme der Seeligen erhebet sich in diesem Ausbruche:
Luc. II, 14. Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Ist nun die Freude der Seeligen schon so gros bey dem Anfange des Erlösungs-Werks, wie vollkommen muß sie nicht seyn, da dis Werk glücklich

lich vollendet wird, da der Heiland seine Feinde überwunden und allen, die ihn annehmen, die Gnade bey GOtt wieder erworben hat. Heute, meine Freunde, müsse wir zu euch reden von den letzten Stücken, die mit JEsu vorgenommen sind, nachdem er seinen allerheiligsten Geist aufgegeben hat. Was aber werden wir vorbringen, das unserer Aufmerksamkeit würdig ist und uns von der Erde zum Himmel, da er sitzet zur rechten Hand Gottes, zu ihm ziehet? Gewis ist es, sein Begräbniß, seine Stunden im Tode, sein guter Name nach dem Tode enthalten die beträchtlichsten Warheiten in sich, einen Schatz, dessen Werth alle Schätze der Erde übertrifft: Allein da es unmöglich ist, sie insgesamt so zu betrachten, als sie es verdienen so wollen wir dis überhaupt fassen und das Lob des gestorbenen JEsu in dieser letzten Rede kund machen. Er ist des Lobes höchstwürdig, indem er heilig gelebet unschuldig gestorben und weislich begraben ist. Jesaias fasset dieses im prophetischem Geiste zusammen. Wir sind schlüßig seinem Fußstapffen nachzugehen. Theurester Heyland laß mich heute reden, wie es deiner Ehre und deiner Gottheit zu stehet. Erwecke alle kräffte der Seele, die sich zu deinem Dienste aufopffern, daß sie mit dir zum Grabe gehen und an dessen Schwelle erfaren, daß du auch im Tode und im Schosse der Erde verehrungswürdig bist. Laß uns dich loben, daß unsere Zunge nicht schweiget und unser Mund nie aufhöret deine Thaten kund zu machen. Dein Beystand wird bey uns

seyn, wenn wir uns demüthigen in diesem Gebete: Vater unser ꝛc.

Vortrag.

Die Worte, welche wir vorgelesen haben, sind einer Betrachtung würdig, besonders weil sie uns einen gänzlichen Abriß vom den wichtigsten Begebenheiten ertheilen, die sich bey dem Grabe JEsu und nach demselbigen zugetragen haben. Dieses alles wollen wir umständlich erwegen und es zu dem Ende in

Einer schuldigen Lob-Rede auf den gestorbenen Heyland der Welt

zusammen fassen.

Die Gründe wollen wir hernehmen

I. Aus der Sorgfalt Gottes für die Verwarung JEsu im Grabe,

II. Aus dem guten Namen JEsu nach dem Tode:

Ermuntert euch mit diesen Worten:

Das Grab schreckt JEsum nicht, sein Lob bleibt stets auf Erden.
O! seelig, die hierin ihm gleichfals änlich werden.

Ge-

Gekreuzigter Heyland der Welt, du hast bisher viele Leyden ausgestanden, wie sanfft, wie stille muß nun nicht deine Ruhe im Grabe seyn! Dein Geist ist in den Händen des Himmlischen Vaters. Dein Leib ist in der Erde. Wurde jener gequälet, dieser gegeisselt und verachtet; so höret nun endlich diese Art des Leydens auf. Du empfindest die Schmertzen nicht mehr. Du bist von aller Angst befreyet, du bist in der heiligsten Stille. Leib und Seele sind getrennet, nichts schrecket, nichts ängstet dich mehr. Laß dieses uns darzu dienen, daß wir gleiche Geduld üben. Alles Leyden überwinden und uns durch nichts von den vorgesteckten Ziel unserer Hoffnung abbringen lassen. Dein Tod versüsse endlich unsern Tod. Dein Grab sey eine Heiligung unsers Grabes und deine Ruhe eine Quelle unserer Ruhe. Erleüchte die finstre Höhle der Erde, darin man uns begraben wird, wenn unsere Tage ihr Ziel erreichet haben. Erfreue unterdessen unsern Geist mit ewiger Wonne in deinem Himmel! Amen.

Abhandlung.

Es ist nöthig, es ist nützlich für alle, die annoch hiernieden wallen, daß sie das Grab JEsu ihnen zur heilsamen Betrachtung dienen lassen. Hieran henget die ware Zufriedenheit,

die Ueberwindung, daß unser Leib einst soll zu Staub und Erde werden. Hieraus fliesset die Tröstung, daß uns das Grab nicht mehr zur Straffe, sondern zur Erleichterung von aller Last der Erde dienet. Das Grab JEsu ist nun ein rechtes Lob für uns und unsere sterbliche Schwachheit. Lasset es uns recht betrachten. Der Nutzen wird davon unser allein bleiben.

Das vorhergehende zeiget uns, daß die Tage der Walfart JEsu voll von Unruhe gewesen und daß diese sich am Ende seines Lebens unter dem Kreutze stündlich vermehret haben. Allein endlich kam eine Zeit, da alle Gewalt einhalten und von ihm weichen muste. Der Satan, die Frechheit der Sunder muste in ihrer Torheit zu Schanden werden. Da sie meinete; der Tod würde JEsu empfindlich, ja aufs höchste schmerzhafft seyn, so verwandelt ihn der HErr, dessen Aufsehen seinen Erlöser begleitete, in einen sanfften und ruhigen Schlaff.

v. 8. Das wollen diese Worte sagen: **Er ist aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volkes geplaget ward.** Er lebet noch im Tode und dieser dienet ihm zum würklichen grossen Sieg über seine Widersacher. Die Schmertzen, die Bitterkeit desselben muste seine Seele zwar empfinden: allein, als die Stunde der Anfechtung nur vergangen war, da hat er auch selbst den Tod überwunden und die Krafft, wel-

welche er sonst mit sich führet, unterdrücket. Die Angst, das Gericht ist weggenommen; Nun lebet er in Ewigkeit und wird den Tod niemahls wieder schmecken, denn mit diesem Tode und Begräbniß wurde seine tiefeste Erniedrigung beschlossen und er kam nunmehr in den Stand der erhöheten Herlichkeit. Die menschliche Natur empfand daselbst alle Arten des Einflusses der göttlichen, welche sie nur wünschen konnte und dieses begleitete sie bis sie auffuhr zur rechten Hand des Vaters und daselbst sitzet in ewiger Freude und Herlichkeit. Was hat sich denn nun mit JEsu zugetragen, wie ist er zur Erden bestättiget worden, und wie gereichet ihm dieses zum Lobe und zur Ehre?

Was das erste anbelanget, so saget unser Text: **Er ist begraben, wie die Gottlosen und gestorben, als ein Reicher.** Worte, welche eine gewisse Schwierigkeit den Auslegern verursachet haben. Worte, die vieleicht deutlicher zuverstehen seyn mögten, wenn es dem Geiste Gottes gefallen hätte sie also zu setzen: er ist gestorben, als ein Gottloser und begraben als ein Reicher, sintemahl er seinen Geist unter den Sündern aufgab am Kreutzes-Baum und von Joseph einem reichen Manne begraben wurde: allein, da wir sie umgesetzet finden und der Geist des HErrn auch bey der Stellung der Wörter seine heilige Absicht hat; so werden wir uns beschäfftigen müssen, sie so einzusehen, wie es der innere Sin verlanget. Wir übergehen derowegen die häuffigen Auslegungen, welche der

Witz der Menschen entdecket hat, unter welchen doch nur eine einzige der Absicht des HErrn gemäs seyn kan. Derjenige, der begraben ist, kan kein anderer seyn, als der im ganzen Kapittel die Haupt-Person ausmachet, von dem die Marter, Angst und Qval zuverstehen ist, die er erduldet hat, nemlich JEsus Christus, der Heyland aller Menschen. Dieser ist nun begraben worden, welches nach der Hebräischen Sprache eine Grufft oder eine Höhle bedeutet, welche in die Erde gemacht und bereitet worden, damit man einen erblasseten Körper dahinein legen und auf gewisse Weise bedecken könne, daß er von dem Angesichte anderer Menschen entfernet sey und er sich in einer Finsterniß, zu der so leicht Niemand käme, befinden möge. Das Grab kan also nichts anders seyn, als eine Versenkung eines verstorbenen Menschen in eine Höhle zu der Absicht, daß er daselbst ruhe, so lange es der Weisheit Gottes gefalle, die ihn endlich wieder hervorziehen und zu sich versammlen wird. Dis ist eine Weise, welche soviel vernünftiges, als Gottgefälliges in sich fasset, denn so lange die Welt gestanden hat, und die Menschen zu sterben angefangen, ist auch der Gebrauch beobachtet, daß man die Todten begraben und in dem Schoß der Erde verdecket hat. In den ältesten Zeiten war dieses nur eine blosse Verdeckung ohne Pracht und Umstände, denn wie die Rahel auf dem Wege sterben muste, so machte man ein Loch in die Erde und begrub sie daselbst; doch wird zu ihrem Gedächtniß ein **Grabmahl** aufgerichtet, daran sonder Zweiffel verschiedene

קבר

1 Mos. XXXV, 22.

Eigen-

Eigenschafften ihrem Namen und ihrem Stande nach gehauen waren: Allein viele machten sonst auch herliche Gräber, die sowol kostbar, als ausnehmend waren. Dis sehen wir an den Kindern Heth, welche zu Abraham sagten, da ihm seine Sara abgestorben war. Höre uns, lieber HErr, du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deinen Todten in unsern ehrlichsten Gräbern, kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe nicht begrabest deinen Todten. I. Mos. XXVIII. 6.

Nach dieser Zeit unterschiede man die Gräber für diejenigen Leute, welche darin sollten geleget werden. Ein jeder Stand, Ampt, und Geschlecht hatte besondere Höhlen, darin man die Todten legte. Wir lesen ja von gemeinen Pöbel-Begräbnissen, da man zu einer Zeit viele Leichname einsenkete, wie dort bey den Lust-Gräbern. Jer. XXVI, 23.

Nechst diesem hatten Könige, Fürsten Priester und Propheten ihre sonderbare Gräber. Jer. VIII, 1.

Wie die Schrifft nechst diesem noch des Grabes Mosis gedenket, welches keiner biß auf diesen Tag gewust, imgleichen der offenen Gräber, der tieffen Gräber, der übertünchten Gräber, die auswendig hübsch und schön waren; also hat unser Heyland ein Grab in seinem Tod habe wollen, ob es gleich in seinem Leben ihm auch daran mangelte, daß er nicht hatte dahin er sein Haupt legen konnte. Allein es war kein eigenes Grab, weil er nichts in dieser Welt zu besitzen verlangete. So wenig sein Leben, als sein Tod reichten ihm etwas eigenthümliches dar. Hatte er dort unter den Gottlosen, Sündern, die dem Gerechtesten 5. Mos. XXX, 6.

sten nichts gönneten, zugebracht; so ist sein Grab hieselbst erbeten, es gehörete einem Manne zu, der es aus besonderer Rührung seines Hertzens dem erblasten Heylande einräumet.

Würde man auch sonst die Spuhren der ewigen Vorsicht Gottes über seinen Sohn nicht deutlich erkennen; so müsten sie uns doch hieselbst überführen, daß sie ihn in ihrem Schutz genommen und für sein ehrliches Begräbniß gesorget habe. Sie ist es, die es hintertreibet, daß der verstorbene Leib JEsu nicht von den Feinden nach dem Orte gebracht wurde, da alle Uebelthäter der Erde einverleibet wurden. Sie ist es, die ihnen so weit Gewalt verstattet, als es ihr gefällt, ja sie ist es, die verhütete, daß man an dem Leichnam JEsu keine fernere Gewaltthätigkeiten bewieß, ihm so wenig seine Gebeine brechen, als zum Spott im Tode herumführen dürffte. Allein dis war es noch nicht genug. Eben diese grosse göttliche Vorsicht machte es, daß ein frommer heiliger Mann, Joseph sich unterstanden üm den Leichnam JEsu zu bitten, daß er ihn begraben könnte. Keine Furcht, keine Art des Schreckens muß er geachtet haben, ob sie wohl bey ihm aufgestiegen. Es ist leicht zu erachten, daß derjenige, der üm den Leichnam JEsu bitten würde, von seinen Feinden als gleich schuldig, gleich verdammungswürdig müste gehalten werden, denn was war ihnen verhaster, als ein Freund JEsu? Aber keine Vorstellung hat so viel Gewalt über sein Gemüth, daß er diese Gefahr furchte. Er

waget

waget es, er gehet hin und erhält auch seinen Endzweck. Man giebet ihm JEsum, man lässet es ihm zu, daß er ihn zur Ruhe bestättigen kan. O! wie groß sind diese Proben der Vorsicht des HErrn, der hieselbst sattsam wachte, ob es gleich schiene, daß er seinen Sohn gänzlich verlassen hätte. Hie machet es der HErr auf die beste Art. Keine Verrichtung, keine Sache, die nicht zu den erwünschten Endzweck dienet. JEsus wird in ein nues Grab geleget. Warum eben dieses? waren denn nicht Gräber der vornehmsten Väter und Heiligen in Israel, denen der HErr hätte zur Seite gesetzet werden können? Wuste man nicht mehr die Grüffte derer, die aus dem höchsten Rathe gestorben und die würdigsten zu seyn schienen, daß diese unsern JEsum bey sich ruhen hätten? Ja sie waren freylich fürhanden: Allein das war nicht nach den Gesetzen der Vorsicht. Diese erwehlet ein solches Grab, worin noch Niemand jemahls gelegen. Und welche Ursache treibet sie hierzu an? Sonder Zweifel siehet sie weiter, als die Menschen zu sehen pflegen. Sie hat ihr Augenmerk auf die künfftige Aufferstehung JEsu, denn wäre es ein Grab gewesen, darin bereits viele Körper ruheten, darin man den Heyland versenket hätte, so würde die Bosheit der Juden nachhero behauptet haben: es sey nicht JEsus, sondern ein anderer Heiliger auferstanden, es sey noch einer zurück geblieben, der denjenigen nachfolgete, die bereits aufferstanden wären. Damit nun diesem Einwurffe abgeholffen wurde, muß JEsus in ein neues Grab

geleget

geleget werden. Das siehet die Vorsicht des HErrn deutlich vorher, was ist es denn Wunder, daß sie sich darnach richtet? JEsu Grab war in einen Felsen gehauen. Warum eben diese Zubereitung, warum muste es nicht in einer blossen Erde gemacht seyn? Nichts geschiehet hieselbst ohne die ware Vorsicht Gottes. Diese bereitet alles, was geschehen soll zu einer beständigen Ehre des gestorbenen JEsu. Felsen sind zeichen und Bilder der Vestigkeit einer Sachen. Klippen und Steine halten so viele Krafft in sich, daß sie offt unbeweglich sind. O! wie thun wir nicht unrecht, wenn wir die Absicht Gottes darin setzen, daß alle Menschen in dem Tode JEsu eine Zuversicht, Vestigkeit und Gründung suchen und finden sollen, daß JEsu Verdienst so sicher und unümstößlich sey, als ein Fels, den weder Sturm noch Winde zu erschüttern vermögend sind; ja, daß die Pforten der Hölle ihn niemahls überwältigen sollen. JEsus ruhet in einem Felsen und dieses lehret, daß Grund und Gewisheit in ihm allein anzutreffen ist. Sein Tod bleibet der Grund unsers Glaubens; Seine Genugthuhung ist auf einen Felsen gebauet, der niemahls wanken kan. Grosse Vorsicht des HErrn, da er seinen Heiligen begraben lässet, grosse Erkenntniß des waren Heyls, so uns zur Gewisheit unsers Glaubens Krafft und Leben schenket! JEsu Grab war in einem Garten. Warum dieses? Entfernet man nicht gerne den Anblick eines Grabes von der Gegend, da man sich zubelustigen pfleget? dis würde ja nur eine merkliche Traurigkeit

rigkeit erwecken und den Menschen in der Lust, die er empfinden wollte, gar sehr stöhren. Urtheilet gleich also derjenige, dem sein Grab jederzeit empfindlich ist, wenn er daran gedenket; so sind doch viele, welche es lieben und täglich vor Augen zu haben wünschen, wie denn auch eine gewisse Schar der Weisen voriger Zeit ihr Grab bey dem Eingange des Hauses, darin sie gewohnet, hat machen lassen, um allemahl daran zu gedenken. Wollte nun gleich Joseph auch eine gute Absicht im Herzen beweisen, daß er JEsum im Garten begräbet; so treibet doch die Vorsicht des Allerhöchsten hierunter ihr Spiel. Jener Garten, den die Hände des HErrn selbst gepflantzet hatten, war die Gegend, da alle Gerechtigkeit, alles Leben in GOtt verlohren ging. Eden, dieser Lustige Garten hat uns die Sünde und den Tod gebracht. War nun unsere Glückseeligkeit im Garten verschertzet; so gefält es auch der Weisheit Gottes, JEsum, als den rechten Versöhner, im Garten ruhen zu lassen, damit er dasjenige alhier wieder ersetze, was der Mensch dort verlohren habe. Sein Tod bringet uns nun das Leben, seine Verschliessung unsere Freyheit, seine Todes Gestalt frischen Muth und Stärke. Was kan weiser seyn, als diese Einrichtung? Jenes Gewand, was bedeutete es anders, als daß der HErr eine volle Heiligkeit besässe, als daß alle Menschen hiedurch rein von Sünden werden könnten? Jene Nachfolge der Freunde JEsu, was wollte sie anders offenbaren, als daß so gleich sichtbare Personen gegenwärtig wären,

ren, welche den Tod JEsu in sich für unschuldig und ihrer Seele höchsterspießlich hielten? Jene Salben und Specereyen, waren sie nicht darzu angeschaffet, daß sie ihre Liebe durch würkliche Proben offenbareten, obgleich noch eine Art der Schwachheit dabey zuruckblieb? So siehet demnach das Grab JEsu aus, so wird er dahin geleget, daß er in demselbigen sanfft und stille ruhe.

Allein, was saget unser Text weiter? **Er ist begraben, wie die Gottlosen.** Ob gleich über diesen Ausdruck die Erklährungen sehr unterschieden sind, so wollen wir diejenige Meinung annehmen, von welcher wir glauben, daß sie dem Sin des heiligen Geistes am gemässesten ist. Daß der Prophet sich auf die Absicht der Gottlosen Juden beziehen sollte, als welche JEsu kein anderes Begräbniß zu gedacht haben, als ein Begräbniß der Gottlosen, wo die grösten Uebelthäter zu ewiger Schande eingescharret wurden und daß sie also noch bereit gewesen wären ihm im Tode einen Schand-Pfleck anzuhengen und daß es GOtt doch gantz anders gefüget habe; solches scheinet aus dieser Ursache nicht glaublich zu seyn, weil der Prophet nicht erwehnet, was die Juden dem Heylande für ein Begräbniß zu gedacht hätten, sondern, welches er würklich erhalten habe: Derowegen nehmen wir diese Erklärung für die allerrichtigsten, nach welcher die Worte des Grund-Textes also übersetzet werden; **Er hat die Gottlosigkeiten**

ten mit sich in sein Grab geleget, * daß also hier die herliche Frucht des Todes JEsu, die Austilgung der Sünde verstanden werde. Hier stellen wir uns demnach unsern Erlöser vor, daß er in der letzten Verrichtung als das Lämmlein Gottes alle Sünden der Menschen auf sich genommen und ins Grab getragen, daß ist, verscharret, aufgehoben, ja aus dem Mittel gethan habe. Er ist der Mitler, welcher der Welt Sünde durch und durch getragen, welcher sie an dem Holtze und an seinem Leibe aufgeopffert, gebüsset und bezahlet, auch so gar nun im Grabe verscharret hat, wie denn Pontius Pilatus sein Grab versiegelte. Dieses stimmet genau mit der gantzen Lehre der Christen überein. Dieses erwecket das Vertrauen zu demjenigen, der im Grabe ruhet. So verschlinget demnach das Grab JEsu den Tod und nicht den Todten. Der Todte hebet die Bitterkeit des Grabes auf und machet, daß er über die Menschen nicht mehr herschen könne, denn so wie sie durch den Fall Adams alle zum Grabe bestimmet wurden, also werden sie durch das Grab Christi alle lebendig.

* Von dieser Erklährung lese man D. Gerhardum in harmonia de passione Cap. XIX. p. m. 917. sqq. edit: Jen: D. Welleri Expl: Cap: Esaiæ LIII. Sect. II. Cap. VIII. p. m. 95. sqq. imgleichen M. Johann Weienmeyers biblischen Kern- und Spruche Catechismum p. m. 458, 459.

Der göttliche Prophet saget weiter: **Und er ist gestorben, wie ein Reicher.** Wir übergehen wiederum die grosse Menge der scharfsinnigen Auslegungen, welche sich sehr häuffig finden. Wir sagen nur, daß diese Worte eigendlich müsten übersetzet werden: **er hat beygeleget** (welches aus dem vorhergehenden zu wiederhohlen ist) **den Reichen oder den Reichthum* in seinem Tode.** Hierdurch wird angezeiget die Ursache des Reichthums und der Reichthum selbst. Es wird in der Zahl der Vielheit von seinem Tode nach dem Grund-Texte geredet, anzuzeigen, daß er nicht nur den zeitlichen, sondern auch ewigen Tod geschmecket habe und also das gantze Leyden ein Verdienst volles von Reichthum gewesen sey, denn, da den Heyland umpfingen des Todes-Bande und die Bäche Belials ihn erschreckten und des Todes Stricke überwältigten, so erwarb er uns einen Reichthum der Vergebung aller Sünde, der neuen Gerechtigkeit und des geistlichen himmlischen Lebens, mit einem Worte, allen Trost, Friede, Freude, Geduld und Gnade bey GOtt. Was ist also, **meine Freunde**, in dem Grabe, in dem Tode JEsu anzutreffen? Nichts als Heyl als Seegen für uns.

Alle Welt gestehet es, daß das Lob desjenigen verdienet erhöhet zu werden, der solche Vortheile hervorgebracht hat, als diejenigen sind, welche wir bey Christo antreffen. Wenn sonst

* Abstractum pro concreto.

sonst keine Gründe zu seinem Lobe zu entdecken stünden, so müste uns der Tod und das Grab davon genug überführen. Dis letzte, so er übernommen, ziehet die Gemüther der Heiligen zu ihm, daß sie auch sein Lob nach dem Tode nicht verschweigen, sondern je und alle Wege es ins Hertze drücken, ja davon reden Nacht und Tag. Nirgends hat die Schar der Gerechten eine billigere Ursache zum Lobe gehabt, als hieselbst, da der grosse Held aus Jacob so gesieget hat, daß die Ehre bey seinem Grabe stehet, und daß man Preis und Ruhm zu seinen Füssen niederleget. Himmel und Erde ist seiner Ehre vol, ja die Natur, in deren Schoos GOtt selbst ruhen will, schweiget nicht für Ehrfurcht. Müssen nicht die Himmel froh seyn und anstimmen: es hat überwunden der Held vom Stamme Juda: **Nun ist das Heyl und die Krafft und das Reich und die Macht unsers Gottes seines Christus worden, weil der verworffen ist, der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott.** Hoh. Off. XII, 10. Wir können nicht zweifeln an diesem Tode, nachdem alle Zeugnisse davon gewiß und unumstöslich sind. Sein Lob bleibet derowegen bis ans Ende der Welt auf Erden und wird auch in Ewigkeit nicht aufhören.

Der zweite Theil.

Der gute Name JEsu nach seinem Tode bringet gleichfals einen Grund mit sich, daß wir berechtiget sind sein Lob anjetzo auszubreiten. **Wiewohl er Niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.**

Alle Arbeiten der Menschen sollten eigendlich dahin gehen, daß ihnen ein guter Name nach dem Tode nicht entstehen könnte. Wer nun weise ist, bestrebet sich dahin, daß er durch Redlichkeit und Treue Ruhm und Ansehen erhält. Was ist fürtreflicher als ein gutes Andenken, nachdem man die letzte Schuld der Natur bezahlet? Unser Tod beraubet uns alles desjenigen Guten, so wir hieselbst besessen haben. Alle Güter die uns zugefallen, aller Reichthum, den wir durch Sorge und Wachen erhalten, gehet nicht mit. Er rühmet unsere Bemühungen auch nicht, die wir üm ihn angewendet: ja alles bleibet auf dieser Welt und wird Fremden zu Theil. Hier ist es nun angenehm, wenn der Mensch mit dem Tode, so zu reden, noch nicht stirbet, sondern bey der Nachwelt in Seegen blühet. Allein, Geliebte Freunde, das Andenken entspringet offt aus einer gedoppelten Ursache. Es wird der Mensch gerühmet wegen seinen bürgerlichen, oder christlichen Vollkommenheiten. Nach jenen bleibet das Verhalten in frischer Ueberlegung. Tapfferkeit, Verstand, Witz, Eifer um das Wohlergehen des Vaterlandes, diese Tugenden bringen es dahin, daß man ihn verehret, ja, daß man ein Gedächtniß-Mahl aufrichtet, welches so lange die Welt stehet, bleiben möge. Selbst der HErr erzehlet die Ehre der Männer die für Israel kämpffeten und David, der jenen grossen Feind erlegte, hat darum Ehre und Ruhm erlanget, daß das Volk sang: Saul hat tausend, aber David zehn tausend geschlagen. Wenn nun gleich

die

die Zahl derjenigen, welche ihre Namen durch diese Stücke verherlichet haben, ungemein gros ist; so ist doch der Nachruhm, welcher aus den Vollkommenheiten entstehet, die einen Christen ziehren, ungleich edler. Dieser hat etwas in sich, daß seinem Wehrte nach über alle andere Eigenschafften steiget. Diesem Ruhm kan es nicht fehlen, daß man von den Frommen und Gottseeligen, die verstorben sind, nicht eben so viel Rühmens machet, als von einem Helden, der sein Leben auf dem Kampff-Platz eingebüsset hat. Die Heiligen, die Frommen, so entschlaffen sind, geniessen eines grösseren Ruhms bey GOtt, als welcher ihn niemahls vergisset, welcher ihn am grossen Gerichts-Tage der Welt offenbaren wird. Doch weiß der HErr es auch offt einzurichten, daß ihr Glaube, ihre Thaten aufbehalten werden. Sehet dieses, **Meine Freunde**, an Abraham. Ist sein Ruhm desfals nicht noch zu unsern Zeiten gros, weil er sich im Gehorsam gegen seinen GOtt finden ließ? Wen reitzet nicht das Lob Jesephs wegen der grossen Keuschheit, die er beobachtete? Wie viele Könige stehen nicht nach ihrem Tode mit grössern Kronen geziehret, als sie bey ihrer Lebenszeit auf dem Haupte getragen haben, da sie gethan, was GOtt, ihr Meister und ihr König von ihnen forderte? Ja die heilige Schrifft ist voll von dergleichen grossen Zeugnissen, deren Ruhm niemahls aufhören wird, so lange die Welt stehet. Gewis, nichts ist edler, als dahin zu trachten, daß ein Mensch nicht stirbet, wann er stirbet, daß sein Ruhm übrigbleibet,

ob gleich sein Leib verweset. Dann aber muß der Nachruhm eines Mannes nothwendig bey GOtt und Menschen bleiben, wenn von ihm mit Grunde und Warheit behauptet werden kan, daß er kein Unrecht gethan habe, auch kein Betrug in seinem Munde gefunden sey. Dis beziehet sich so wohl auf die Pflichten gegen GOtt, als gegen die Menschen, mithin daß beyde genau beobachtet sind. Das Recht lieben bey denen, die auch sterblich sind, heisset ihnen in allen Arten Hülffe, Trost und Beystand leisten, ja dahin trachten, daß ihnen kein Uebel wiederfahre. Allein keinen Betrug gegen GOtt im Hertzen und im Munde haben, heisset alle Sünde nicht nur verabschäuen, sondern auch gäntzlich vermeiden, so wenig daran Lust haben, als darin willigen. Solche vollkommene Freyheit von Sünden, welche eigenthümlich ist, kan man keinem Menschen beylegen. Er hat wenigstens die Neigung zu sündigen bey sich, wo nicht gar verschiedene Ausübungen. Derowegen kommt dieser Ausdruck keinem besser und eigenthümlicher zu, als unserem Erlöser. Hier treffen wir so wenig eine Neigung zu sündigen, als eine würkliche Sünde an. Wie er von allen Sündern abgesondert war; also hatte er vielmehr eine antreibende Begierde beyde die Pflicht gegen seinen Vater, als auch gegen die Menschen auszuüben. Wie offt mißbilliget er nicht die Ungerechtigkeiten, welche das Volk der Juden zu unternehmen geneigt war? Wollten sie gerne das harte Joch der Römer von ihrem Halse schütteln: wollten sie dem Kayser Schos, Zoll

und

und Zinse entziehen, so heisset ihnen sein heiligster Mund, die Pflichten gegen ihn nicht nachzulassen, sondern ihm zu geben, was sein wäre. Allenthalben findet man eine Billigkeit in seinen Verrichtungen, allenthalben trachtete er sich gegen die Betrügereyen der Widersacher zu schützen, daß die Beobachtung der Pflichten ihm die gröste Ehre zu Wege brachte. So war er auch gegen GOtt geneigt. Die Grund Ursache lieget in der schönen Vereinigung, welche unter ihm und dem Vater und dem heiligen Geiste war. Diese machet es, daß keine Person etwas unternehmen kan, welches einer andern widerstreitet, mithin, da JEsus der lebendige GOtt war, so muste er auch in allen seinen Verrichtungen dasjenige thun, was der Majestät Gottes Ehre und Ansehen brachte. Da lebet er also nach den Pflichten, darzu ihn sein Wesen bewegte. Gottes Namen verkündigte er ja der Welt, die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünde, die Herlichkeit des ewigen Lebens, dieses waren die Werke damit er sich täglich beschäfftigte. Kein Sünde, kein Unrecht, keinen Schaden findet man bey ihm, auch der Schaffsichtigste, der die genaunsten Fehler der Menschen kennet, hat hieselbst nichts sündliches zu entdecken. Nicht ein Betrug oder eine falsche Rede ist JEsu aus dem Munde gegangen und wie groß war nicht die Menge seiner Reden, die er an das Volk hielte? Dasjenige, was er ihm anpreisen wollte, zeigte er in seinem Wandel, daß also der Lehrer seinen Schülern in der Tugend, darzu er sie aufforderte, vorang ging. Der Mensch, wenn er gleich die vor-

seßlichen Sünden vermeidet, kan doch leicht durch die Zunge sich einer Versündigung schuldig machen. Wie leicht ist nicht ein Wort ausgesprochen, welches den Satzungen entgegen ist: Allein das findet kein Mensch bey JEsu Christo. Er kan sich nicht übereilen, noch einen Fehltrit begehen, wie offt bey uns Schwachen geschiehet. Seine Vorstellungen sind niemahls dunkel und also auch keine Qvellen der Irrthümer, mithin keiner einzigen Sünde. Alles überzeuget deutlich genug, daß JEsus kein Unrecht gethan habe, noch Betrug in seinem Munde gefunden ist.

Bildet euch nun, **Geliebte Versammlung**, diese Person ab, welche ihr Leben so vollkommen zugebracht und beschlossen hat. Gedenket, wie deutlich und überzeugend ihr wisset, was der HErr unternommen und worin er seine Vollkommenheit bewiesen; stellet euch ferner vor, daß ihr diese Person durch den Tod verliehret; was werdet ihr wohl von ihr sagen? Wird auch wohl einer schweigen und ihren Ruhm unterdrücken? Gewis, dieses wäre wider die Natur. Da ist die Tugend und Heiligkeit zu rühmen, wo man sie antrifft, hingegen da sind die Laster zu verachten, wo man ihre Sündlichkeit findet. Es ist in dem gantzen Leben JEsu so viel Warhafftiges, als nur möglich gewesen. Ein Zusammenfluß des Göttlichen, des Erhabenen vereinigte sich hieselbst also, daß die Stunde des Todes JEsu davon einen so herlichen Beweis abgiebet, als man wünschen kan. Was müssen wir also zu seinem Lobe sagen? Wir borgen die Worte aus dem

Munde

Munde jenes Hauptmanns: Fürwahr er ist ein Frommer Mann gewesen und Gottes Sohn! Die Güter des Reiches Gottes sind durch seine Vermittelung wieder hergestellet worden. Ist er darüm nicht schon lobenswürdig? Freuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Busse thut; so müssen sie denjenigen nothwendig preisen, der die Ursache darzu geworden ist. Andere Lobes Zeichen der Welt, die sie nach ihrem Ableben bekommt, können zwar offt gegründet seyn: allein an den Gipffel dringen keine, daran JEsu Ruhm steiget. Er fordert sie nicht nur mit dem höchstem Rechte von dem Menschen, sondern giebet ihnen schon Gelegenheit darzu, wenn er sie auf die Gnade leitet, die er ihnen täglich erweiset. Ist also wohl ein Volk zu finden, das sich mehr rühmen kan, als das Volk der Christen? Die Lobsprüche, die Denkmahle, welche nur ein menschlicher Verstand aussinnen kan, verdienet unser JEsus. Er verdienet sie im Grabe, er verdienet sie in der Aufferstehung, ja er verdienet sie in der Erhöhung zur Rechten Hand Gottes. Was ist es denn Wunder, daß alle Menschen niederfallen müssen und das Lamm anbeten, das erwürget ist vom Anfang der Welt?

Gebrauch.

Dieser gantze Vortrag enthält nichts anders in sich, als eine Unterweisung, wie ihr **Geliebte Freunde**, dem Heyland der Welt Ehre und Lob herbringen sollet. Er ist schon gestorben. Sein Geist wird von den Händes des

himmlischen Vaters umfasset, ja der Leib lieget im Grabe, im tieffen Schoos der Erde. Dieser Vortrag will uns dahin bewegen, daß wir den köstlichen Reichthum himmlischer Schätze im Glauben annehmen und uns zu Nutzen machen. Fürnemlich aber wird er uns überzeugen, daß JEsus warhafftig gestorben sey und seinen Geist aufgegeben habe. Er schiene nicht todt zu seyn, sondern war würklich todt. Das beweiset nechst diesem Begräbnisse die Erstarrung aller Gliedmassen, die Niedersenkung seines Hauptes und das Zeugniß vieler Leute, die bey ihm gewesen, als er den Geist aufgab. Das Grab bestättiget ferner, daß es eine Ursache der Heiligung unserer Gräber seyn wird und daß, wie JEsus im Grabe unverletzt blieb, also die Leiber der Gläubigen, die er erlöset hat, daselbst gleichfals ohne alle Unruhe aufbehalten werden sollen. Es dienet endlich darzu, daß die Menschen hieraus eine Nachfolge nehmen, daß, wie er von den Todten auferstanden, sie also auch auferstehen und in einem neuen Leben wandeln sollen.

Wenn gleich der Tod, das Begräbniß JEsu euch Furcht und Mitleiden auf der einem Seite hervorbringet, indem er, als der lebendige GOtt in dem Abgrunde verschlossen lieget; so muß es auf der andern Seite eine nicht geringe Freude erwecken, denn hierin ist der gröste Schatz verborgen, den ein Mensch für seine Seele je erlangen kan. Dis ist der Punkt, darauf sich die gantze Hoffnung der Christen beziehet, darauf alle Glückseeligkeit ruhet und daraus das Leben des Himmels selber fliesset.

JEsus

JEsus nimmt mit sich in sein Grab die Sünde, die Fehler, die Unheiligkeiten der Menschen. JEsus bedecket dadurch, was seine Feinde an ihm begangen hatten. JEsu Grab wird eine Quelle unserer neuen Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Alle geistliche Schätze haben hieraus ihre Würde und Fürtreflichkeit. Ist es nun so herlich, was uns das Grab JEsu erwecket; so gedenket nicht, Meine Freunde, als ob dieses bereits euch zum Nutzen kommen werde, wenn ihr den Lüsten des Fleisches zu Gefallen lebet und diesen ein Opfer nach dem andern bringet. Nein. Von euch wird eine Ablegung, eine Verwerffung der Sünde und Laster verlanget. Auf diese Folget eine Annahme, eine Bereitwilligkeit, also zu leben, wie es das Grab JEsu verlanget und ist es noch wohl nöthig, daß wir diese Ermahnung hinzufügen? Reden wir nicht zu einer Versammlung, die bereit ist mit JEsu zu sterben und täglich mit ihm begraben zu werden? Wir würden uns dieses enthalten, wenn wir nicht gestehen müsten, daß wir Menschen, mithin Geschöpffe sind, die täglich das beste wünschen, aber dessen auch leicht verfehlen können. Unser eigenes Gewissen wird es uns sagen, daß diese Ermahnung nach dem Gesetze der Nothwendigkeit zu unternehmen sey.

Hieraus folget nun unwidertreiblich, daß wir alles sündliche Wesen ablegen müssen, woferne wir Theil zu haben verlangen an dem Begräbnisse JEsu, besonders soll man nun eine tägliche Bereitung zum Sterben unternehmen. Busse, Glauben, Gebet, das sind die Stücke, darnach ein Christ desto eifriger sich bestreben muß,

muß, je williger der Heyland für ihn gestorben. O! Wie groß ist nicht die Krafft dieses Grabes, O! daß doch alle und jede Menschen sich derselben zu Nutzen machten! keine Noth, keine Klage, keine Beschwerde des Hertzens ist so groß, daß nicht die Artzney dawider aus diesem Tode entstehet. Freude, Friede und Geduld erqvicken den Geist, so bald er nur an die Liebe des holdseeligsten Freundes gedenket, der für ihn genug gethan hat. Hier entspringet so gleich eine Erweckung aller Seelen-Kräffte. Sie erwachen von den vorigen Schlummer, darin sie die Sünde gezogen hat, ja die Erneuerung des Bildes Gottes gehet herlich von statten. Wer nun das Grab JEsu also an seiner Seele würken lässet, wer die Früchte davon empfindet, der hat keine Ursache sich für seinen Tod, für den letzten Feind zu fürchten. Der Stachel des Todes ist durch den Tod JEsu geraubet. Dasjenige, so uns sonst schaden konnte, bringet uns nun Vortheil. Wir kommen nicht um, wenn wir sterben. Unser Geist empfindet nicht die Banden der Finsterniß, er wohnet vielmehr in einem unaufhöhrlichen Lichte. Alles sammlet sich in der Stunde des Todes, was erschrecklich, was furchtsam ist: Allein alles, was Trost, was Standhafftigkeit verschaffet, hält uns daselbst der HErr vor. Die Bilder, so uns dann die finstere Todes Nacht ins Gemüth drücket, die Länge der Zeit, deren Ende wir nicht bestimmen können, ja die Auflösung, die Verwesung unsers Leibes und aller seiner Theile, der Staub, die Asche, darin er verwandelt wird, setzet uns offt in banger Betrübniß.

niß. Man müste seine Natur nicht kennen, wenn man dieses leugnen wollte. Nirgends, nirgends, Meine Freunde, werdet ihr wider eure Schmertzen einen Trost, eine Zufriedenheit finden, wo sie nicht in dem Grabe eures Heylandes anzutreffen ist. In dem dieses für die Sünder der gantzen Welt unternommen wird, so müssen daraus nothwendige Vortheile auf euch fliessen. JEsus benimmt anfänglich das Schrecken für das Grab. Er zerstreuet die Menge der Vorstellungen, die es uns traurig und betrübt abmahlen. Er setzet uns vielmehr im Stande, daß wir wünschen aufgelöset zu seyn. Er erwecket die Begierde mit freudigem Muthe die Hütte dieses Leibes abzulegen und bey dem HErrn zu seyn ewiglich. O! grosser Vortheil, der aus dem Grabe JEsu für uns entstehet!

Nechst diesem erwecket das Grab JEsu eine vollige Hoffnung zur künfftigen Auferstehung. Er ist nicht beständig im Grabe geblieben. Er ist mit Sieg und Ehre wieder heraus gegangen: Darum kan er seine Glieder, seine Erlöseten nicht ewiglich daselbst zurücklassen. Sie sind veste vergewissert, daß die Aufferstehung am letzten Tage der Welt geschehen werde. Dann, wenn der erstandene Heyland in den Wolcken des Himmels kommt mit grosser Krafft und Herlichkeit. Wann sich nun die Gräber aufthun, wann sich der Staub wieder belebet, wann ein jedes Glied sich zu seinem Leibe geselle, darzu es gehöret; dann wird die unzehlige Menge der Menschen hervor gehen, ja dem HErrn in der Lufft entgegen gerücket werden. Seelige Stunde, darin dieses geschehen wird, seeliger Augenblick,

darin

darin wir gerecht und wohl zum Anschauen Gottes gelangen werden! Lobet demnach euren Heyland, der durch seinem Tod dieses erworben hat!

Dann fahr ich hin zu JEsu Christ,
Mein Arm thu ich ausstrecken,
Hier schlaff ich ein und ruhe fein,
Kein Mensch kan mich aufwecken,
Denn JEsus Christus Gottes Sohn
Der wird die Himmelsthür aufthun,
Mich führen zum ewigen Leben.
Amen.

Ende.

Da hin und wieder einige Druckfehler übriggeblieben sind; so wird der geneigte Leser freundlich und dienstlich ersuchet, sie nach dem Zusammenhange des Textes zu verbessern.

Die erste Rede.

JEsus, der geschlagene Hirte der Schafe,

aus

Sach. XIII, 7.

Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der nächste ist, spricht der HErr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.

verglichen mit

Matth. XXVI, 30-56.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0243
DFG

anns: Fürwahr er ist ein
esen und Gottes Sohn!
es Gottes sind durch seine
hergestellet worden. Ist er
enswürdig? Freuen sich
über einen Sünder, der
n sie denjenigen nothwen-
rsache darzu geworden ist.
der Welt, die sie nach ih-
, können zwar offt gegrün-
n Gipffel dringen keine,
eiget. Er fordert sie nicht
Rechte von dem Menschen,
schon Gelegenheit darzu,
nade leitet, die er ihnen
lso wohl ein Volk zu finden,
n kan, als das Volk der
sprüche, die Denkmahle,
licher Verstand aussinnen
r JEsus. Er verdienet
dienet sie in der Aufferste-
t sie in der Erhöhung zur
s. Was ist es denn Wun-
en niederfallen müssen und
das erwürget ist vom An-

ebrauch.

rtrag enthält nichts anders
ine Unterweisung, wie ihr
, dem Heyland der Welt
ngen sollet. Er ist schon ge-
st wird von den Händes des

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 520
Patch Reference numbers on UTT
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1049412311/phys_0249
DFG